

Qualitätshandbuch

Kindertageseinrichtungen Frickenhausen





INHALTSVERZEICHNIS

TEIL 1

GRUNDLAGEN

1. **Vorwort des Trägers**
2. **Auftrag der Einrichtung**
 - 2.1 Leitbild
 - 2.2 Kinderrechte
3. **Unser Bild vom Kind**
4. **Unsere pädagogischen Ziele**
5. **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft**
6. **Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung**
7. **Öffentlichkeitsarbeit**
8. **Prozesslandkarte**



INHALTSVERZEICHNIS

TEIL 2

FÜHRUNGSPROZESSE

1. Träger der Einrichtungen
2. Beschwerdemanagement für Eltern
3. Beschwerdemanagement für Kinder
4. Qualitätszirkel
5. Interne Kommunikation

KERNPROZESSE

1. **Bildungs- und Entwicklungsfelder**
 - 1.1. Sprache
 - 1.2. Denken
 - 1.3. Gefühl und Mitgefühl
 - 1.4. Körper
 - 1.4.1 Grobmotorik
 - 1.4.2 Feinmotorik
 - 1.5 Sinne
 - 1.6 Sinn, Werte, Religion
2. **Übergänge**
 - 2.1. Eingewöhnung in die Krippe
 - 2.2. Eingewöhnung in den Kindergarten
 - 2.3. Übergang Krippe - Kindergarten
 - 2.4. Übergang Kindergarten - Schule
3. **Professionelle Beziehungsgestaltung / Bindung**
4. **Tagesgestaltung**
 - 4.1. Wickeln
 - 4.2. Sauberkeitsentwicklung
 - 4.3. Schlafen und Ruhen
 - 4.4. Freispiel
 - 4.5. Übergänge im Tagesablauf / Mikrotransitionen



INHALTSVERZEICHNIS

MITARBEITERBEZOGENE PROZESSE

- 1. Auswahl neuer Mitarbeiter**
- 2. Einarbeitung neuer Mitarbeiter**
- 3. Mitarbeitergespräche**
- 4. Fort- und Weiterbildung**

UNTERSTÜTZUNGSPROZESSE

- 1. Räume im Innen- und Außenbereich**
- 2. Beobachtung / Dokumentation / Planung**
- 3. Partizipation**
- 4. Sprachförderung**
- 5. Integrationshilfe**
- 6. Hygiene**
- 7. Sicherheit / Brandschutz / Erste Hilfe**

ANHANG

- 1. Quellenangaben**
- 2. Einverständniserklärungen**
- 3. Erarbeitung und Verpflichtung**

Grundlagen

1. Vorwort des Trägers
2. Auftrag der Einrichtungen
 - 2.1 Leitbild
 - 2.2 Kinderrechte
3. Unser Bild vom Kind
4. Unsere pädagogischen Ziele
5. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft
6. Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung
7. Öffentlichkeitsarbeit
8. Prozesslandkarte





1. VORWORT DES TRÄGERS



Die Aufnahme eines Kindes in eine Kindertageseinrichtung ist sowohl für die Eltern wie auch für das Kind ein bedeutungsvoller Schritt. Kinder sollen von Anfang an beste Chancen haben, um Ihre Talente zu entfalten und dabei kompetente Förderung, Begleitung und Unterstützung bekommen.

Die Gemeinde Frickenhausen hat ihre Einrichtungen in den letzten Jahren zielstrebig ausgebaut und erweitert. Mit viel Engagement und Zuwendung kümmern sich qualifizierte Erzieher/innen um die ihnen anvertrauten Kinder. Sie begleiten und fördern sie nach besten Kräften.

In gleichem Maße vermitteln die Erzieherinnen auch Wissen, fördern die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder und stellen dadurch Weichen für deren Zukunft. Dies bedeutet viel Geduld, Ausdauer und Liebe - aber auch verbindliche Qualität.

Durch ein Qualitätshandbuch werden Standards festgelegt, die für alle Einrichtungen Gültigkeit haben und für Erzieher/innen, dem Träger und den Eltern verbindliche Anleitungen und Einblicke hinsichtlich der strukturellen und pädagogischen Tätigkeit geben. Es wird ständig weiterentwickelt und neuen Anforderungen angepasst um die verlässlichen Voraussetzungen beizubehalten und den neuen Anforderungen gerecht zu werden. Dabei behält jede Einrichtung ihr eigenes Profil.

Ein wichtiges Anliegen dieses Qualitätshandbuches ist es, die Arbeit in den Einrichtungen transparent und verlässlich darzustellen.

Ich danke allen Erzieher/innen sehr herzlich für ihre verantwortungsvolle Arbeit. Ich bin sicher, dass das Vertrauen der Eltern in unsere Einrichtungen reiche Früchte tragen wird.

Herzlichst
Ihr

Simon Blessing
Bürgermeister



2. AUFTRAG DER EINRICHTUNGEN

2.1 Leitbild

Begriffsklärung

Ein Leitbild ist eine schriftliche Erklärung einer Organisation über ihr Selbstverständnis und ihre Grundprinzipien. Es formuliert einen Zielzustand, soll Orientierung geben und somit handlungsleitend wirken.

Bedeutung

Orientierung ist die zentrale Funktion eines Leitbildes nach innen, in die Organisation. Ein Leitbild soll für die Mitarbeiter die Frage beantworten "was wollen wir gemeinsam erreichen".

Nach außen hin dient es der positiven Öffentlichkeitsarbeit.

Das Leitbild der vier Kindergärten der Gemeinde Frickenhausen soll Eltern und interessierten Lesern einen Überblick über das Angebot der Kinderbetreuung in Frickenhausen geben.

Das Leitbild beinhaltet unsere Ziele, die für alle Kindergärten verbindlich sind.

Desweiteren informiert es über die verschiedenen Betreuungsformen und die Öffnungszeiten, die die jeweiligen Kindergärten anbieten.

2.2 Kinderrechte

Als Kinderrechte werden die Rechte von Kindern und Jugendlichen bezeichnet. Sie sind in der UN-Kinderrechtskonvention, die 1989 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet wurde und heute von den meisten Staaten der Erde umgesetzt wird, weltweit festgeschrieben.

Die vier zentralen Grundprinzipien der Kinderrechte lauten

- » Nichtdiskriminierung
- » Vorrang des Kindeswohls
- » Recht auf Leben, Überleben und Entwicklung
- » Berücksichtigung der Meinung des Kindes





3. UNSER BILD VOM KIND

Jedes Kind erschließt sich aktiv die Welt, von Geburt an und ein Leben lang. Dies geschieht im Zusammenwirken mit anderen Personen. Das beste Beispiel sind Kinder, die gerade laufen lernen. Sie brauchen zunächst noch unsere sichere Hand, aber sobald es geht, stehen sie auf eigenen Beinen. Stets offen gegenüber Neuem erforschen sie die Welt.

Schon Säuglinge sind aktiv und kommunikativ und können ihre Welt nur begreifen, wenn wir Erwachsenen auf sie reagieren. So können sie auch Beziehungen mitgestalten.

Das Kind benötigt also verlässliche Beziehungen zu Erwachsenen und zu anderen Kindern. Wir Erzieher haben als Interaktionspartner einen großen Einfluss auf die **Entwicklung** des Kindes. Wir arrangieren Räume, wir beobachten, sind Vorbild und begleiten das Kind.

Das Kind selbst eignet sich die Welt an durch eigene Handlungen und eigene Erfahrungen. Es probiert aus, macht dabei positive und negative Erfahrungen, und lernt damit umzugehen.

Es ist eine eigenständige Persönlichkeit und hat das Recht, sich zu einem gemeinschaftsfähigen Menschen zu entwickeln. Wir können das Kind unterstützen, indem wir es ernst nehmen und wertschätzen. Aber auch, indem wir neue Herausforderungen und Möglichkeiten bieten, eigene Erfahrungen zu sammeln. So kann das Kind seine Fertigkeiten und Kompetenzen ausbauen und Selbstwirksamkeit erfahren. Es kann stolz sein auf gelungene Handlungen, es lernt aber auch mit Misserfolgen umzugehen und ist so bestens gerüstet für das spätere Leben.

Die Umgebung des Kindes spielt für seine Entwicklung eine wesentliche Rolle: Die Familien- und Wohnsituation und auch das sprachliche Umfeld tragen dazu bei.

Wichtig sind Erwachsene, die den Kinder nicht alles abnehmen, sondern auch etwas fordern, den Kindern Pflichten übertragen und sie somit Verantwortung übernehmen lassen.

Lernen und spielen ist für ein Kind ein und dasselbe. Bei der Auseinandersetzung mit der Umwelt setzt es alle Sinne mit ein und lernt deshalb ständig – in jeder Minute.

Durch ganzheitliche Lernerfahrungen werden die Sinne gestärkt und verfeinert. Körpererfahrung und Bewegung vertiefen die Wahrnehmung außerdem. Die lernintensivste Zeit ist die Kindheit. Die Kinder lernen miteinander und voneinander. Wir möchten eine Umgebung schaffen, die vielfältige Sinneserfahrungen möglich macht.

Spielen geschieht durch inneren Antrieb, das heißt, das Kind ist von innen heraus motiviert. Wir können durch anregende Räume und Materialien die Motivation des Kindes steigern. Für das Lernen ist dies die beste Ausgangslage.

Im Spiel erfährt das Kind auch, dass Erfolg von der eigenen Anstrengung abhängt und dass es möglich ist eine Art „Leistungsglück“ zu erlangen.



Durch Versuch und Irrtum, durch viele Wiederholungen festigt sich das Gelernte.

Ganz wichtig dafür ist, dass sich das Kind wohlfühlt. Nur bei Aktivitäten, die Freude machen, kann das Kind mehr bzw. schneller lernen. Wir Erzieherinnen wollen sein Spiel respektieren, es loben und Anerkennung zeigen, damit es auf sein Werk stolz sein kann. Sich um das körperliche und seelische **Wohl des Kindes** zu kümmern ist für uns eine Selbstverständlichkeit.

Ein guter Kontakt zwischen Elternhaus und Kindergarten wirkt sich ebenso positiv auf das Kind aus.

Das Kind muss seine Meinung äußern dürfen und ein gewisses Mitspracherecht haben und es braucht Erwachsene, die ihm etwas zutrauen und Vertrauen in seine Fähigkeiten haben.

Manche Kinder entwickeln sich schneller, manche langsamer. Es gibt geschlechtsspezifische Unterschiede, aber auch Kinder mit Behinderungen, unterschiedliche Kulturen und Religionen. Die Kinder spielen selbstverständlich miteinander und lernen voneinander. Wir Erzieherinnen sind hier gefordert, **Vielfalt und Unterschiedlichkeit** in positiven Einklang zu bringen. Das fördert die Entwicklung des Kindes maßgeblich – vor allem im Hinblick auf die Gemeinschaft.

4. UNSERE PÄDAGOGISCHEN ZIELE

Im gemeinsamen Leitbild der vier Kindergärten der Gemeinde Frickenhausen werden die grundsätzlichen Ziele unserer pädagogischen Arbeit zusammengefasst und dargestellt. Diese werden verbindlich von allen Mitarbeitern in den Kindergärten umgesetzt.

„Auf dem Weg zum Großwerden sollen die Kinder in unseren Einrichtungen Halt spüren. Für die erlebnisreiche Fahrt geben wir Ihnen genügend frischen Wind zum Vorwärtkommen.“

Unsere Ziele

1. Förderung der individuellen Fähigkeit jedes Kindes und Wertschätzung der kindlichen Persönlichkeit
2. Förderung der Selbstständigkeit, Gewährung von Freiräumen, Kindern Mut zuzusprechen auf Neues zuzugehen
3. Förderung der sozialen Fähigkeiten, Lernen miteinander zu leben, Konflikte miteinander zu lösen, Regeln zu lernen
4. Integration in der Gruppe zu fördern
5. Förderung der sprachlichen Fähigkeiten, Erweiterung des Wortschatzes und der Ausdrucksfähigkeit
6. Förderung des Spiels, Schaffung von Rahmenbedingungen, anregendes Material bereitzustellen, Lernen im Spiel, Verarbeitung von Erlebtem
7. Übergang zur Schule gestalten, Hinführung zur Schulfähigkeit
8. Kooperation mit der Grundschule und anderen Institutionen
9. Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit, Teamarbeit, Fortbildung, Öffentlichkeitsarbeit
10. Zusammenarbeit mit den Eltern, dem Elternbeirat, Einbeziehung der Familie

5. ERZIEHUNGS- UND BILDUNGSPARTNERSCHAFT

Begriffsklärung

Erziehungspartnerschaft besteht aus den zwei Wörtern Erziehung und Partnerschaft.

Erziehungspartnerschaft ist zu verstehen als eine Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften einer pädagogischen Einrichtung und den Eltern.

Es handelt sich um eine partnerschaftliche Zusammenarbeit, auf gleicher Augenhöhe, mit dem Ziel, das Kind gemeinsam nach besten Kräften in seiner Entwicklung zu fördern.

Da die Kindertagesstätten nicht nur einen Erziehungsauftrag- sondern auch einen Bildungsauftrag haben, spricht man auch von Erziehungs- und Bildungspartnerschaft.

Bedeutung

Erziehungspartnerschaft bedeutet den Austausch von Informationen über das Verhalten, die Entwicklung und Erziehung des Kindes.

Ebenso bedeutet es, dass Kindertagesstätten und Familien ihre Erziehungsziele, -methoden und -bemühungen aufeinander abstimmen, den Erziehungsprozess gemeinsam gestalten und sich wechselseitig ergänzen und unterstützen.

Durch die Kooperation kann Kontinuität zwischen beiden Lebensbereichen gewährleistet, der größtmögliche Lernerfolg erreicht und die kindliche Entwicklung am besten gefördert werden.

Eltern und Fachkräfte bringen dabei gleichberechtigt ihre spezifischen Kompetenzen für das Wohl des Kindes in die Erziehungspartnerschaft ein.

Unsere Ziele

- 1. Das Kind erhält durch die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Fachkräften und Eltern, die bestmögliche Förderung und Unterstützung.**
- 2. Die Eltern haben einen Einblick in den Kindergartenalltag und bringen sich mit Ihren Vorstellungen, Ideen und Kompetenzen ein.**

KATEGORIE	FORMEN DER BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSPARTNERSCHAFT
Angebote vor Aufnahme des Kindes	Erster Kontakt zu den Eltern Aufnahmegespräch Schnupperbesuch von Eltern und Kind
Einzelkontakte	Tür- und Angelgespräche Elterngespräche Gespräche während und nach der Eingewöhnung Runder Tisch z.B. mit Therapeuten Entwicklungsgespräche Telefonkontakte Beratungsgespräche, Vermittlung von Hilfsangeboten
Angebote unter Beteiligung von Eltern und Fachkräften	Elternabende Informationsabend mit Elternbeiratswahl Elternabende mit verschiedenen Institutionen z.B. Polizei Vorträge mit Referenten Kooperationse Elternabend mit der Schule Elternbeiratssitzungen Elternbefragung
Angebote unter Beteiligung von Familien und Fachkräften	Feste und Feiern, gemeinsame Planung und Gestaltung Familiengottesdienste
Eltern mit ihren Kompetenzen	Beteiligung an Projekten (z.B. Besuche am Arbeitsplatz, Vorführung besonderer Fertigkeiten), backen, vorlesen, werken, kochen Einbeziehung in die Planung von besonderen Aktivitäten, Veranstaltungen
Informative Angebote	Aushänge im Kindergarten / Infowände Wochenpläne Dokumentationen z.B. von Projekten Elternbriefe Kita – Infobroschüre Einladungen Konzeption Qualitätshandbuch Homepage Auslegen von Informationsbroschüren
Elternvertretung/ Elternbeirat	Ansprechpartner für Eltern und Fachkräfte Information über Inhalte der pädagogischen Arbeit Einbeziehung in die Planung, Vorbereitung und Gestaltung besonderer Aktivitäten und Veranstaltungen
Kommunalpolitisches Engagement	Eltern als Fürsprecher der Kita im Interesse der Kinder und Eltern

6. QUALITÄTSENTWICKLUNG UND QUALITÄTSSICHERUNG

Begriffsklärung

Als "Qualität" wird die Gesamtheit von Eigenschaften und Merkmalen einer Leistung oder Tätigkeit bezeichnet, die sich auf deren Eignung zur Erfüllung gegebener Erfordernisse bezieht.

Qualität ist kein absoluter und eindeutiger Begriff und umfasst sowohl objektive als auch subjektive Komponenten. Besonders im sozialen Dienstleistungsbereich ist die Qualität deshalb nur begrenzt mess- und vergleichbar.

Bedeutung

Qualitätsentwicklung ist ein fortlaufender Prozess, welcher sich nicht abschließen lässt, da wir davon ausgehen, dass Verbesserung immer möglich ist. Das heißt, eine gute Qualität kann noch weiterentwickelt werden.

Unter Qualitätsentwicklung wird ein Prozess verstanden, in dem die Einrichtungen ihre fachliche Arbeit verbessern. Ziel der Qualitätsentwicklung ist es, gemeinsam besser zu werden und die pädagogische Qualität über alle Gruppen und Bereiche der Einrichtungen hinweg zu sichern.

Um die neue pädagogische Qualität der Einrichtungen dauerhaft zu gewährleisten, müssen Verfahren zu deren Sicherung entwickelt werden. Grundlagen jeder Qualitätssicherung sind eine kontinuierliche und genaue Dokumentation sowie verbindliche Vereinbarungen mit allen Fachkräften.

Unsere Ziele

- 1. Die Einrichtungen verbessern kontinuierlich die Qualität ihrer Führungs-, Kern-, Mitarbeiterbezogene- und Unterstützungsprozesse.**
- 2. Die Einrichtungen gewährleisten, dass die Qualität regelmäßig überprüft, dokumentiert und gesichert wird.**



1. Die Einrichtungen verbessern kontinuierlich die Qualität ihrer Führungs-, Kern-, Mitarbeiterbezogene- und Unterstützungsprozesse.

- » Fachliche Grundlage für den Qualitätsentwicklungsprozess ist das Buch "Pädagogische Qualität entwickeln" von Wolfgang Tietze, welches sich auf den Nationalen Kriterienkatalog bezieht.
- » In regelmäßigen Teambesprechungen werden Abläufe, Prozesse und Grundlagen der pädagogischen Arbeit reflektiert, weiterentwickelt und gegebenenfalls verändert. Ausgangspunkt hierfür bilden Beobachtungen und Wahrnehmungen in der täglichen Arbeit. Dies wird dokumentiert und in Protokollen festgehalten.
- » Die Konzeption der jeweiligen Einrichtung wird bei Bedarf der aktuellen Situation angepasst und überarbeitet

Instrumente für die Qualitätsentwicklung:

- » Umfragen der Kinder, Kinderkonferenzen, nonverbale Signale sollen dabei helfen, auch die Meinung der Kinder in die Arbeit miteinzubeziehen.
- » Um die Meinung der Eltern schriftlich festzuhalten, werden unterschiedliche Fragebögen (Zufriedenheitsabfrage, Rückmeldungsbogen, ...) an die Eltern ausgegeben.
- » Regelmäßige Elterngespräche werden genutzt, um sich im Dialog auch über Ängste, Anliegen, Beschwerden oder Verbesserungsvorschläge auszutauschen.
- » In Elternbeiratssitzungen werden Eltern über Aktuelles informiert und in bestimmte Vorhaben miteinbezogen.
- » Für Eltern und Kinder gibt es ein Beschwerdemanagement
- » Fachkräfte nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil und geben dieses Wissen auch im Team weiter.
- » Durch die Zusammenarbeit mit Sprachhilfe, Integrationshilfe, Frühförderung und dem Sozialen Dienst wird das Angebot in den Einrichtungen verbessert.
- » Leiterinnen und Träger stehen in regelmäßigem Austausch über aktuelle Themen.
- » Leiterinnenkonferenzen, Tagungen, Arbeitskreise oder Fachberatung dienen zum Austausch neuer Entwicklungen pädagogischer Themen und fachlicher Weiterentwicklung.
- » Veränderungen in der regionalen und überregionalen Politik, Verordnungen oder Gesetze haben Einfluss auf Konzeptionen oder das Qualitätshandbuch.



2. Die Einrichtungen gewährleisten, dass die Qualität regelmäßig überprüft und gesichert wird.

- » Der Qualitätszirkel trifft sich regelmäßig (4 Mal jährlich).
- » Der Qualitätszirkel legt fest, welche Qualitätsbereiche in den Teams überprüft werden.
- » Das Bearbeiten der festgelegten Bereiche ist für die Teams der Einrichtungen bindend.
- » Das systematische Sammeln und Auswerten von Beobachtungen, Gesprächsergebnisse, Protokollen und Notizen wird gewährleistet und in einem Ordner "Qualitätsentwicklung" festgehalten.
- » Die Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung sind mitverantwortlich für die Qualitätssicherung (Finanzierung, Sprachförderung, Pflege und Instandhaltung, ...).
- » Externes Fachpersonal wie Kooperationslehrer der Schule, Sprachhilfe, Integrationshilfe, Frühförderung und soziale Dienste haben Einblick in die pädagogische Arbeit.
- » Einmal jährlich findet in jeder Einrichtung ein Qualitätsentwicklungstag statt.
- » Qualitätsentwicklung kann einrichtungsintern oder einrichtungsübergreifend sein.



7. ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Begriffsklärung

Öffentlichkeitsarbeit ist eine Art Werbung, die eine Organisation in der Öffentlichkeit betreibt, um das eigene Ansehen zu verbessern und eine positive öffentliche Meinung zu schaffen.

Diese wird durch verschiedene Methoden, wie das gesprochene oder gedruckte Wort, Handlungen oder sichtbare Symbole praktiziert.

Bedeutung

Aktive Öffentlichkeitsarbeit bedeutet, sich von innen nach außen zu öffnen, ein Vertrauen zur Öffentlichkeit aufzubauen und zu pflegen.

Öffentlichkeitsarbeit wird in der Einrichtung bewusst gestaltet oder ungewollt praktiziert.

Unsere Ziele

- 1. Unsere professionelle pädagogische Arbeit wird in der Öffentlichkeit anerkannt und wertgeschätzt.**
- 2. Das Kind erlebt sich als Teil des öffentlichen Lebens.**

Neben der Zusammenarbeit mit vielen Institutionen betreiben wir Öffentlichkeitsarbeit in verschiedene Richtungen:

- » Über das Gemeindeblatt, die Homepage der Gemeinde Frickenhausen und die Nürtinger Zeitung informieren wir über aktuelle Projekte, Aktivitäten...
- » Mit dem Qualitätshandbuch und den Pädagogischen Konzeptionen der jeweiligen Einrichtungen wird die pädagogische Arbeit transparent gemacht und dargestellt.
- » In regelmäßigen Abständen erhalten die Eltern schriftliche Informationen zum aktuellen Geschehen in den Einrichtungen (z.B. Einladungen, Handzettel...)
- » Wir begrüßen die Beteiligung der Eltern am Kindergartengeschehen.
- » Es finden Elternabende und Themenelternabende auch mit Referenten statt.
- » Zu Veranstaltungen und Festen laden wir die Familienangehörigen ein.
- » Bei besonderen Ereignissen heißen wir die Öffentlichkeit willkommen (z.B. Tag der offenen Tür, Kindergartenjubiläum...).
- » Wir pflegen den Kontakt zu Institutionen und Vereinen (z.B. Seniorenheim, Feuerwehr, Volksbank, Bücherei...).
- » Die Einrichtungen beteiligen sich an Veranstaltungen in der Gemeinde (z.B. Maibaumaufstellung, Töpfermarkt, Fleckenfest...).
- » Die Einrichtungen pflegen den Kontakt zu den christlichen Gemeinden im Ort und planen gemeinsame Gottesdienste und Aktionen.

Die Öffentlichkeitsarbeit ist in den einzelnen Ortsteilen individuell verschieden und abhängig vom Angebot der Gemeinde, den Vereinen, Kirchen...

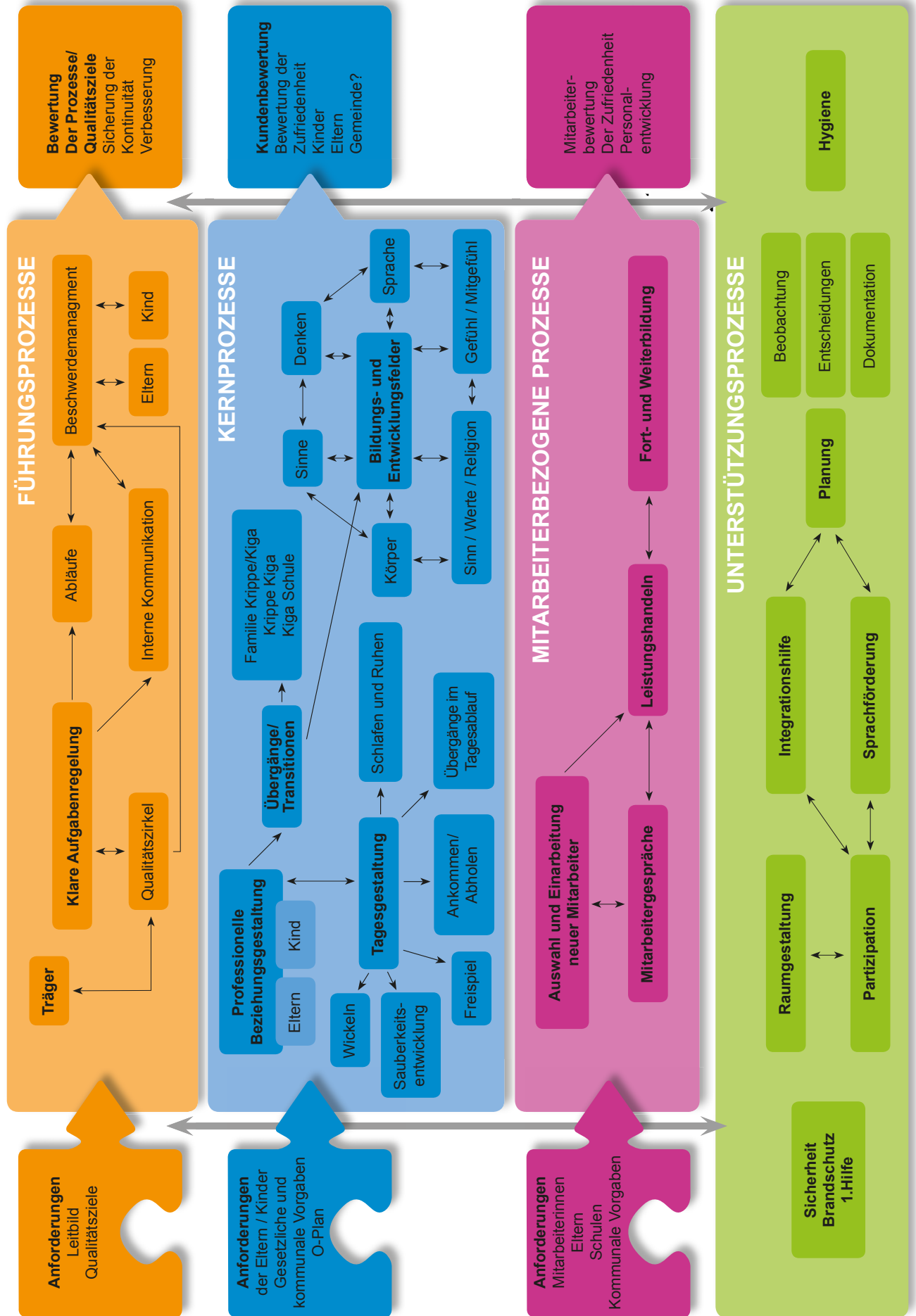
8. PROZESSLANDKARTE

Begriffsklärung

Eine Prozesslandkarte ist die vereinfachte Form eines Prozessogrammes und stellt einzelne Geschäftsprozesse in ihren Wechselwirkungen und / oder zeitlichen Beziehungen untereinander grafisch dar. Sie ist Basis für alle weiteren Optimierungen, Beschreibungen und Definitionen einer Prozessorganisation.

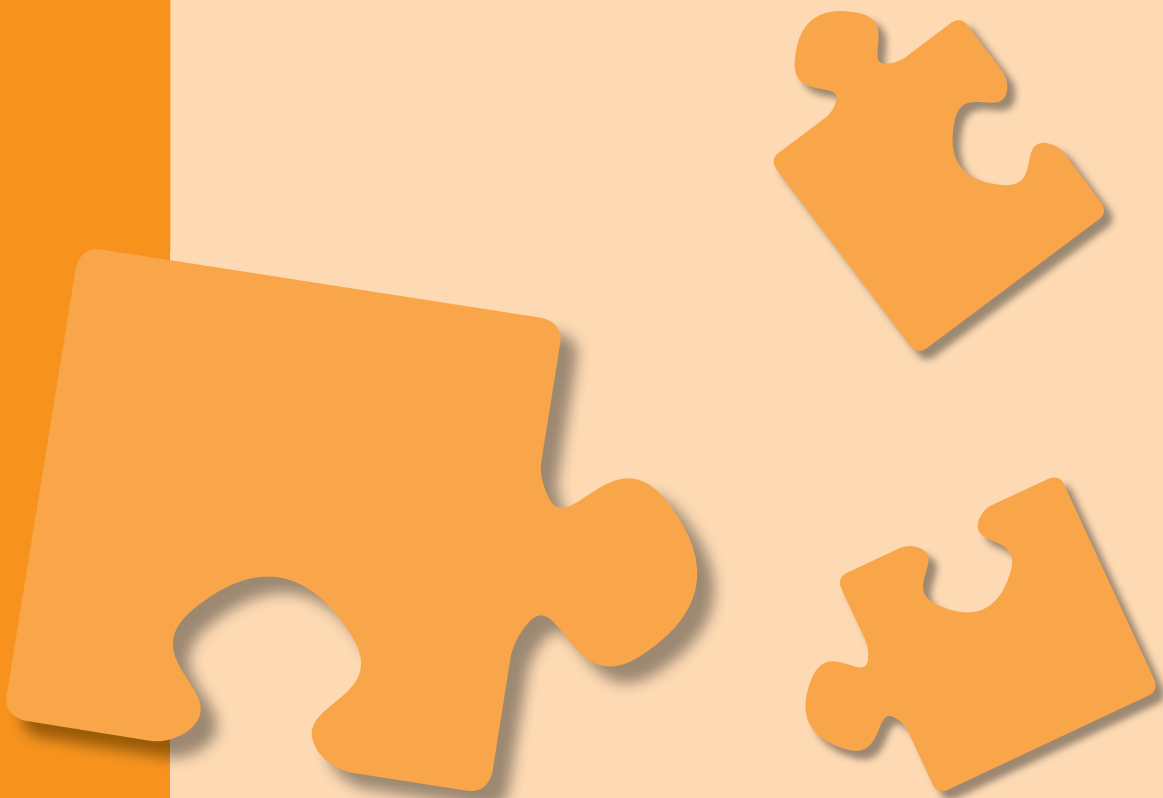
Bedeutung

Die Prozesslandkarte beinhaltet alle von den Fachkräften ausgewählten Prozesse, die für das Qualitätshandbuch von Bedeutung sind. Sie ist aufgeteilt in Führungsprozesse, Kernprozesse, Mitarbeiterbezogene Prozesse und Unterstützungsprozesse.



Führungsprozesse

1. Träger der Einrichtungen
2. Beschwerdemanagement für Eltern
3. Beschwerdemanagement für Kindern
4. Qualitätszirkel
5. Interne Kommunikation





1. TRÄGER DER EINRICHTUNGEN

Träger

Der Träger der Kindergärten "In den Krautgärten", "Auf dem Berg", Linsenhofen und Tischardt ist die Gemeinde Frickenhausen.

Gemeindeverwaltung Frickenhausen
Mittlere Straße 18
72636 Frickenhausen
Telefon 07022 / 943 420

Die Gemeinde Frickenhausen mit ihren Ortsteilen Linsenhofen und Tischardt hat zurzeit 8889 Einwohner. Gegenwärtig werden in den vier kommunalen Kindertageseinrichtungen Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren betreut.

Betreuungsangebote

Die Gemeinde Frickenhausen stellt mit ihren Kindertageseinrichtungen ein umfassendes Betreuungsangebot für Kinder bereit.

Die Einrichtungen der Gemeinde sind konfessionell und weltanschaulich nicht gebunden und stehen allen Kindern, unabhängig von Kultur und Religion, offen.

Die einzelnen Einrichtungen weisen unterschiedliche Größen, Strukturen und inhaltliche Schwerpunktsetzungen je nach Ortsteil, Familienstrukturen und Betreuungsbedarf auf.

Die Gemeinde Frickenhausen hat für jeden Ortsteil mindestens einen Kindergarten vorgesehen, um dem Platzangebot Rechnung tragen zu können. Für die Ganztagesbetreuung gibt es derzeit noch keinen Rechtsanspruch, wird jedoch in der Gemeinde sowohl für die über dreijährigen als auch für die unter dreijährigen Kinder angeboten.

Im Ortsteil Frickenhausen gibt es den Kindergarten „Auf dem Berg“ mit vier Gruppen und den viergruppigen Kindergarten „In den Krautgärten“. Der Kindergarten in Linsenhofen ist eine fünfgruppige Einrichtung und im Ortsteil Tischardt werden drei Gruppen angeboten.

In jedem Ortsteil werden Gruppen mit zusammenhängenden Öffnungszeiten und Krippengruppen angeboten.



Anschriften der Kindergärten

Kindergarten "Auf dem Berg"
Fröbelstraße 4
72636 Frickenhausen
Tel. 07022 / 941 350

Kindergarten Linsenhofen
Rathausstraße 10
72636 Frickenhausen - Linsenhofen
Tel. 07025 / 3603

Kindergarten "In den Krautgärten"
Gartenstraße 12
72636 Frickenhausen
Tel. 07022 / 470 995

Kindergarten Sonnenhügel
Röntgenstraße 2
72636 Frickenhausen - Tischart
Tel. 07123 / 34351

Die Öffnungszeiten

Das Platzangebot wird bedarfsorientiert vom Träger strukturiert.
Zurzeit stehen in den Einrichtungen folgende Angebote zur Verfügung:

für über dreijährige Kinder

Regelzeit

Montag - Donnerstag	8:00 - 12:30 Uhr und 14:00 - 16:00 Uhr
Freitag	8:00 - 12:00 Uhr

Frühzeit

Montag - Freitag	7:00 - 13:00 Uhr
------------------	------------------

1. erweiterte Öffnungszeit

Montag - Donnerstag	7:00 - 13:00 Uhr und 14:00 - 16:00 Uhr
Freitag	7:00 - 13:00 Uhr

2. erweiterte Öffnungszeit einschließlich Mittagessen an 2, 3 oder 5 Tagen

(Angebot nicht im Kindergarten in den Krautgärten)

Montag - Freitag	7:00 - 14:00 Uhr
------------------	------------------

Ganztagesbetreuung einschließlich Mittagessen

(wird ausschließlich im Kindergarten in den Krautgärten angeboten)

Montag - Donnerstag	7:00 - 16:30 Uhr
Freitag	7:00 - 14:00 Uhr



für unter dreijährige Kinder

Krippe (1 - 3-jährige Kinder)

Frühzeit

Montag - Freitag 7:00 - 13:00 Uhr

Ganztagesbetreuung einschließlich Mittagessen

(Angebot nicht in der Krippe in Linsenhofen)

Montag - Donnerstag 7:00 - 16:30 Uhr

Freitag 7:00 - 14:00 Uhr

2. erweiterte Öffnungszeiten einschließlich Mittagessen an 2, 3 oder 5 Tagen

(Angebot nicht in der Krippe Auf dem Berg und in Tischardt)

Montag - Freitag 7:00 - 14:00 Uhr

AM (Altersgemischte Gruppe 2 - 6-jährige Kinder)

Frühzeit

Montag - Freitag 7:00 - 13:00 Uhr

2. erweiterte Öffnungszeiten einschließlich Mittagessen an 2, 3 oder 5 Tagen

(Angebot nicht im Kindergarten In den Krautgärten)

Montag - Freitag 7:00 - 14:00 Uhr

AM (Altersgemischte Gruppe 1 - 6-jährige Kinder)

Frühzeit

Montag - Freitag 7:00 - 13:00 Uhr

Ganztagesbetreuung einschließlich Mittagessen

Montag - Freitag 7:00 - 16:30 Uhr

Freitag 7:00 - 14:00 Uhr



Aufnahmeverfahren

Das An- und Abmeldeverfahren der einzelnen Kinder wird durch das Hauptamt der Gemeindeverwaltung Frickenhausen abgewickelt.

In einer Benutzungsordnung für den Kindergarten hat die Gemeindeverwaltung ihrerseits Regelungen über den Betriebsablauf, die Aufnahmebedingungen und die Gebührenregelung getroffen.

Rechtliche Grundlagen

Für den Betrieb der Kindergärten benötigt man eine Betriebserlaubnis nach § 45 SGB VIII vom Landesjugendamt. Es prüft die Mindestvoraussetzungen an Personal und Qualifikation, Räumen, Konzeption, Wirtschaftlichkeit sowie die gesellschaftliche und sprachliche Integration in einem gesundheitsförderlichen Umfeld. Die Sicherung der Rechte von Kindern durch Beteiligung und Beschwerde und Angaben zur Qualitätsentwicklung und -sicherung.

Nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz SGB III sind auf Bundesebene die Grundlagen des Anspruchs an Qualität und Anforderungen an ein Qualitätsmanagement verankert. (§ 1, § 22 und § 22a, § 79 a).

Das Kindeswohl soll durch §§ 8a und 72 a SGB VIII sichergestellt werden.

So muss das Jugendamt bei gewichtigen Anhaltspunkten für die Gefährdung des Wohls eines Kindes das Gefährdungsrisiko in Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte einschätzen. Ein erweitertes Führungszeugnis wird von allen Personen, die in der Kinder- und Jugendhilfe tätig werden, eingefordert.

Die im Bundesgesetz normierten Rahmenanforderungen werden im Ausführungsgesetz für Baden-Württemberg, dem Kindertagesbetreuungsgesetz

(KiTaG), sowie der Rechtsverordnung Kindertagesstättenverordnung (KiTaVO) aufgegriffen.

§ 1 KiTaG differenziert die Angebotsformen und die Betriebsformen.

Die KiTaVO vom 25.11.2010 regelt die verpflichtende Festlegung der personellen Ausstattung (Mindestpersonalschlüssel).

Personalverwaltung

In den Kinderbetreuungseinrichtungen der Gemeinde Frickenhausen sind ca. 54 fachlich qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unterschiedlichsten Funktionen beschäftigt. Angewendet bei der Personalbemessung wird die Kindertagesstättenverordnung und das Kindertagesbetreuungsgesetz.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen nehmen kontinuierlich an qualifizierenden Maßnahmen und Fortbildungen teil.

Zur Personalverwaltung gehören im Einzelnen: die Ausschreibung der Stellen, die Durchführung der Einstellungsverfahren, die Regelung der Vergütung, das Durchsprechen von Rechten und Pflichten mit den Mitarbeitern, das Ausstellen dienstlicher Beurteilungen, die Unterstützung von Fortbildungsmaßnahmen und das Regeln des Ausscheidens von Mitarbeitern.



2. BESCHWERDEMANAGEMENT FÜR ELTERN

Begriffsklärung

Beschwerde ist eine Unmutsäußerung, die sich entweder verbal, in Mimik und Gestik oder in der Körperhaltung äußert. Die Unmutsäußerung deutet darauf hin, dass ein Bedürfnis oder ein Recht des Menschen eingeschränkt oder übergangen wurde.

Bedeutung

Ein Beschwerdemanagement ist ein Teil unserer Arbeit, denn es ist uns äußerst wichtig, dass Eltern zufrieden sind.

Kritik und Beschwerden der Eltern dienen dazu, unsere Arbeit zu reflektieren und sind deshalb als Chance zu sehen für Verbesserungen und Veränderungen.

Es geht nicht darum die Anzahl der Beschwerden zu minimieren, sondern darauf einzugehen und mit System zu bearbeiten.

Wir Erzieherinnen zeigen Kritikbereitschaft und Offenheit.

Eltern sehen wir als Experten ihres Kindes. Wir nutzen ihre Sichtweise, um unsere Arbeitsqualität zu erhöhen.

Wir wollen den Eltern zuhören, sie in unsere Arbeit einbeziehen und werden sie darin unterstützen, Beschwerden zu formulieren.

Die Eltern erleben, dass sie mit ihrem Anliegen ernst genommen werden und ihre Beschwerde wirksam ist.

Wir Erzieherinnen kennen das Beschwerdeverfahren und handeln danach.

Beschwerdestimulation

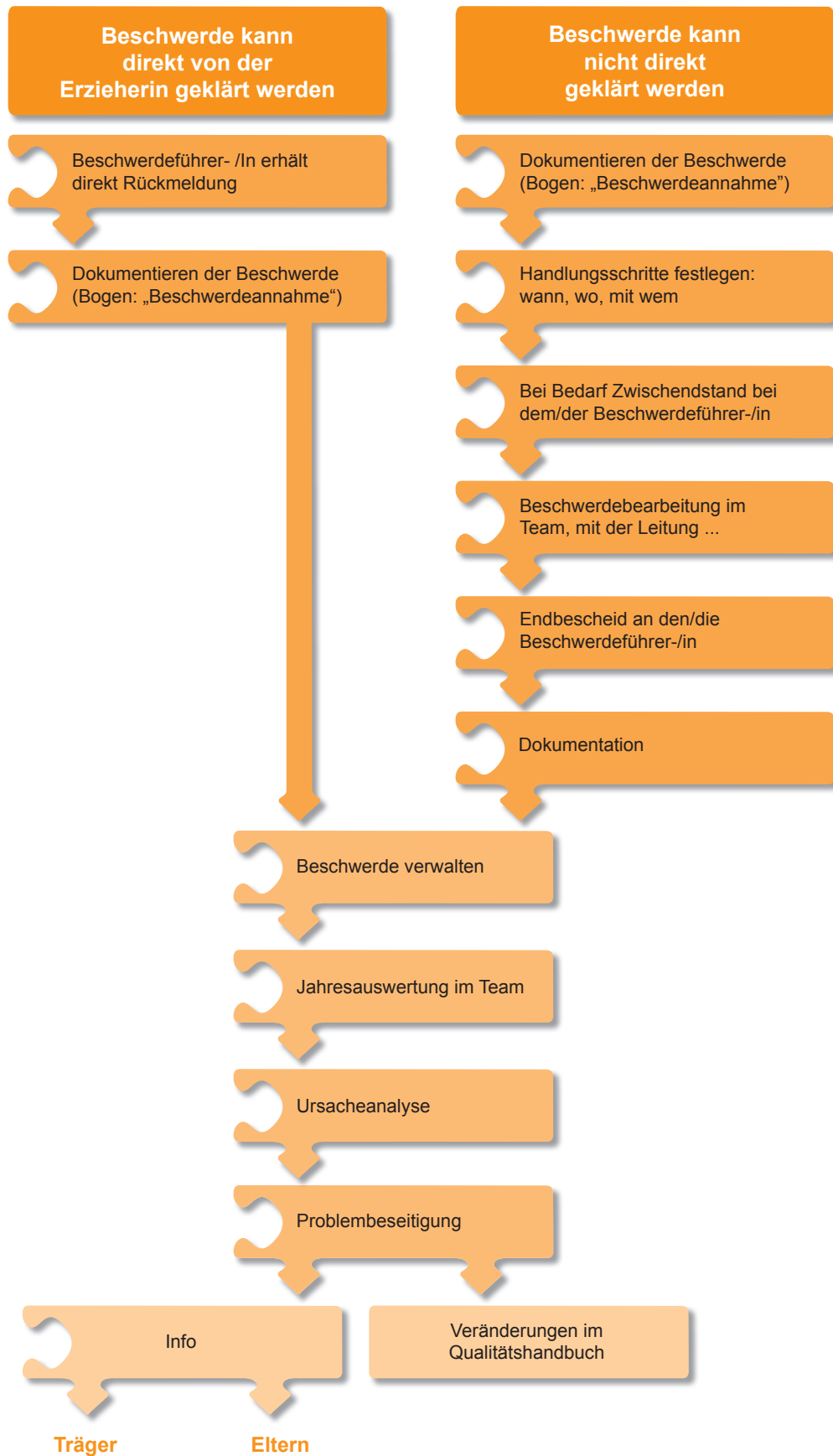
- » Einmal jährlich teilen die Fachkräfte einen Fragebogen aus, um die Zufriedenheit abzufragen.
- » Bei Bedarf geben die Fachkräfte Fragebögen aus, um die Meinung der Eltern einzuholen.
- » Eltern werden in die Auswahl der Themen für Elternabende miteinbezogen.
- » Die Fachkräfte teilen den Eltern mit, an wen sie sich mit einer Beschwerde wenden können. (Kummerkasten, Fachkraft, ...)
- » Bei Entwicklungsgesprächen fragen die Fachkräfte gezielt nach Wünschen, Anregungen und Beschwerden.

Anlage

- » Ablauf der Beschwerdebearbeitung
- » Beschwerdeannahme- und Beschwerdebearbeitungsbogen
- » Fragebogen zur Elternzufriedenheit



Ablauf einer Beschwerdebearbeitung





3. BESCHWERDEMANAGEMENT FÜR KINDER

Begriffsklärung

Beschwerde ist eine Unmutsäußerung, die sich entweder verbal, in Mimik und Gestik oder in der Körperhaltung äußert. Die Unmutsäußerung deutet darauf hin, dass ein Bedürfnis oder ein Recht des Menschen eingeschränkt oder übergangen wurde.

Eine Beschwerde wird als Klage definiert, mit der man sich über jemanden oder etwas beschwert.

Bedeutung

Kinder haben ein Recht darauf sich zu beschweren.

Hinter jeder Beschwerde von Kindern steckt ein unerfülltes Bedürfnis.

Eine Beschwerde wird an den Beschwerdeverursacher oder eine dritte Person gerichtet und hat das Ziel, eine Veränderung zu bewirken. Damit unterscheiden sich Beschwerden vom Petzen, Lästern, Maulen und Nörgeln.

Kritik und Beschwerden der Kinder dienen dazu, unsere Arbeit zu reflektieren und sind deshalb als Chance zu sehen für Verbesserungen und Veränderungen.

Unsere Ziele

1. **Das Kind ist über sein Beschwerderecht und die Möglichkeiten, sich zu beschweren, informiert und wendet es im Alltag an.**
2. **Das Kind kennt seine persönlichen Grenzen, kann diese angemessen verteidigen und entwickelt dabei ein Gefühl für seine eigene Würde. Es erfährt, dass es ernstgenommen, gehört und verstanden wird und erlebt sich als selbstwirksam.**
3. **Das Kind geht in der Gemeinschaft achtsam mit anderen um und nimmt deren Gefühle und Bedürfnisse wahr.**
4. **Das Kind nimmt sich als Teil der Gemeinschaft wahr, kann in Interaktion mit anderen treten und konstruktive Lösungen entwickeln.**



1. Das Kind ist über sein Beschwerderecht und die Möglichkeit sich zu beschweren, informiert und wendet es im Alltag an.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft kennt die Kinderrechte.
- » Die Fachkraft kennt das Beschwerdeverfahren und handelt danach.
- » Die Fachkraft kennt verschiedene Methoden zur Beschwerdeannahme und -bearbeitung, z.B. Kinderkonferenz, Beschwerdewand,
- » Die Fachkraft sorgt für eine beschwerdefreundliche Kultur in der Einrichtung.
- » Im Tagesablauf ist Zeit, um auf Beschwerden der Kinder reagieren zu können.
- » Die Kinder wissen, dass sie das Recht haben, sich über eine Fachkraft zu beschweren. Die Fachkraft ist offen für Kritik und nimmt sie ernst.
- » Die Eltern werden über die Kinderrechte und das Beschwerdeverfahren für Kinder in der Einrichtung informiert.

Durchführung

- » Die Fachkraft beachtet die Rechte der Kinder und schützt sie vor körperlichen und seelischen Übergriffen.
- » Die Fachkraft setzt verschiedene Hilfsmittel ein, um Kinder über ihre Kinderrechte zu informieren.
- » Die Methode der Kinderkonferenz wird von der Fachkraft gezielt eingesetzt um Kinder darauf aufmerksam zu machen, was eine Beschwerde ist, diese zu äußern und gemeinsam nach Lösungen zu suchen.
- » Mit den Kindern und den Fachkräften werden verschiedene Verfahren zur Beschwerdeäußerung entwickelt und erprobt.
- » Die Fachkraft beobachtet das Gruppengeschehen um auch nonverbale Unmutsäußerungen wahrzunehmen und sucht den Dialog.

2. Das Kind kennt seine persönlichen Grenzen, kann diese angemessen verteidigen und entwickelt dabei ein Gefühl für seine eigene Würde. Es erfährt, dass es ernstgenommen, gehört und verstanden wird und erlebt sich als selbstwirksam.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft sorgt für eine vertrauensvolle Atmosphäre in der jeder seine Meinung frei äußern kann.
- » In jeder Kindergartengruppe ist der Beschwerdeverlauf gut sichtbar ausgehängt.
- » In der Einrichtung gibt es Rückzugsorte und Raum für Bewegung.
- » Die Fachkraft stellt Material zur Körper- und Gefühlswahrnehmung bereit (Bücher, Spiegel, Massagebälle, Bildkarten, ...).



Durchführung

- » Die Fachkraft berücksichtigt die Grundbedürfnisse des Kindes und reagiert zu dessen Wohlbefinden.
- » Persönliche Grenzen und Gefühle der Kinder werden thematisiert und gemeinsam besprochen.
- » Die Fachkraft unterstützt das Kind darin seine Grenzen aufzuzeigen und angemessen zu verteidigen ("nein" und "stopp" sagen).
- » Die Fachkraft ermöglicht dem Kind durch Kleingruppenarbeit Selbstsicherheit zu gewinnen.
- » Die Fachkraft nimmt sich Zeit, dem Kind bewusst zuzuhören und ihm das Gefühl zu vermitteln, dass es wichtig ist und ernst genommen wird.
- » Die Fachkraft nimmt ein "nein" vom Kind bewusst wahr und geht darauf ein.
- » Die Fachkraft begleitet das Kind, nach Bedarf, bei der Lösung von Konflikten.
- » Die Fachkraft spiegelt die Gefühle des Kindes sprachlich wider ("du weinst, weil du traurig bist" "ich sehe, es ist dir zu viel").
- » Spiele zum Ausdruck von Gefühlen werden von der Fachkraft initiiert (Rollenspiele, mit dem Spiegelbild Emotionen darstellen, Pantomime...).
- » Aktivitäten zur Körperwahrnehmung werden im Alltag durchgeführt (Rangelspiele, Turnen, Wickeln, ...).

3. Das Kind geht in der Gemeinschaft achtsam mit anderen um und nimmt deren Gefühle und Bedürfnisse wahr.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft ist sich ihrer Vorbildfunktion im Umgang mit anderen bewusst und reflektiert ihr Tun regelmäßig.
- » In der Einrichtung gibt es klare Regeln, die in der Gemeinschaft gelten (wir hören uns zu, nicht schlagen, nichts zerstören, ...).
- » In der Einrichtung gibt es Medien und Materialien, die Themen wie Freundschaft, Konflikte, usw. aufgreifen.
- » Die Fachkraft plant Partnerübungen und Gemeinschaftsaktivitäten im Alltag mit ein.

Durchführung

- » Die Fachkraft handelt perspektivisch. Sie versetzt sich in die Sichtweise und die Gefühlswelt des Kindes.
- » Im Gespräch mit den Kindern regt die Fachkraft den Perspektivenwechsel an (was denkst du? was denk ich?).
- » Die Fachkraft bestärkt achtsames und hilfsbereites Verhalten des Kindes positiv.
- » Die Fachkraft überträgt dem Kind altersentsprechende Aufgaben um das Verantwortungsbewusstsein zu fördern (z.B. einschenken, den jüngeren anziehen helfen, ...).
- » Die Fachkraft achtet auf die Einhaltung der Regeln.



4. Das Kind nimmt sich als Teil der Gemeinschaft wahr, kann in Interaktion mit anderen treten und konstruktive Lösungen entwickeln.

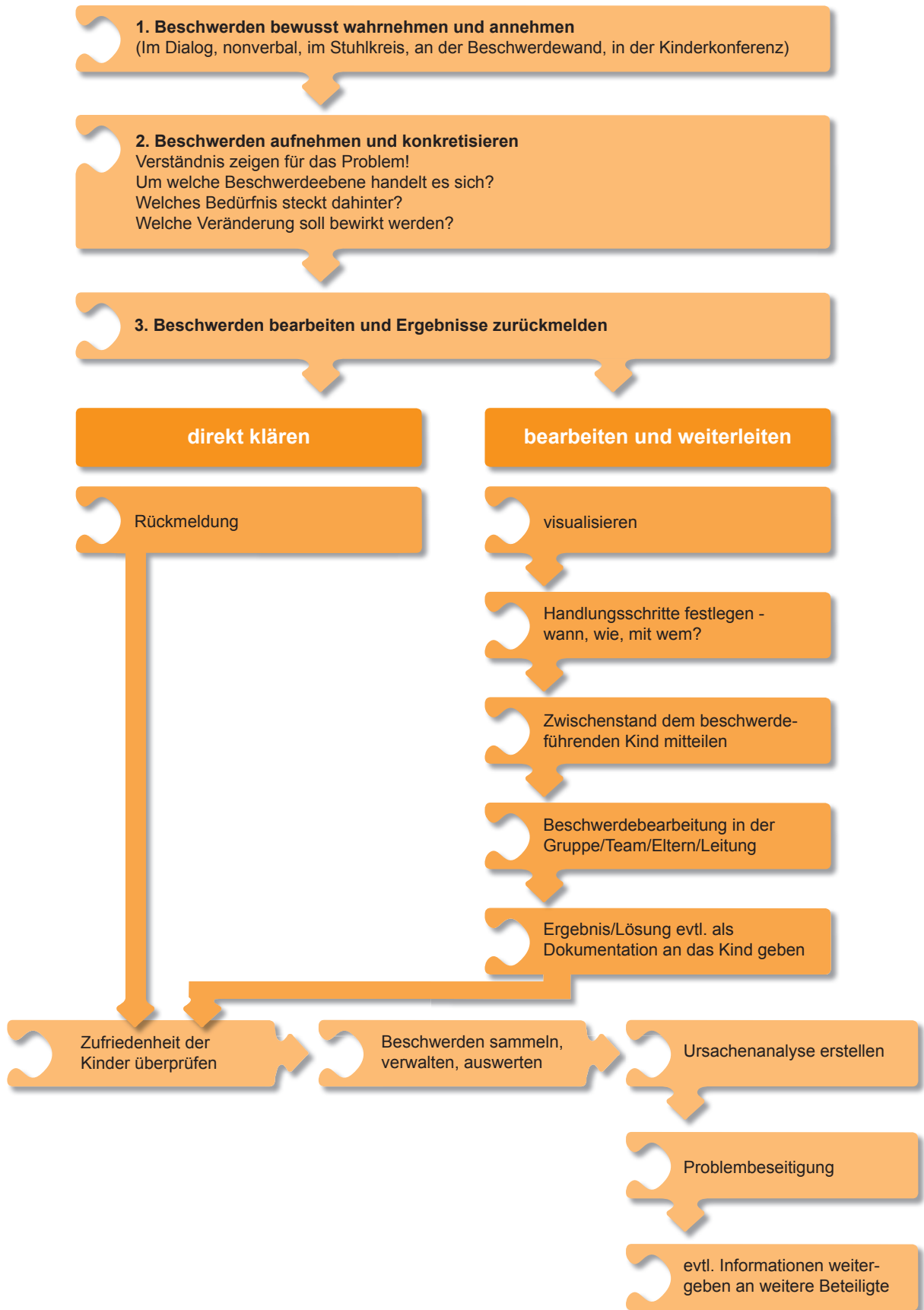
Vorbereitung

- » Der Raum ist so gestaltet, dass das Kind in verschiedenen Bereichen mit anderen in Interaktion treten kann (Konstruktionsbereich, Rollenspielbereich, ...)
- » Für das Freispiel steht genügend Zeit zur Verfügung. Das Kind plant sein Spiel und kooperiert mit anderen.
- » Die Fachkraft sorgt dafür, dass von jedem Kind ein Foto vorhanden und im Gruppenggefüge sichtbar ausgehängt ist (Fotowand, Geburtstagskalender, ...).

Durchführung

- » Im Tagesablauf werden gemeinsame Aktivitäten wie z.B. Singen, Tanzen, Musizieren, gemeinsames Essen, ... durchgeführt.
- » Die Fachkraft setzt Methoden ein, bei denen sich das Kind einbringen und gemeinsam etwas entwickeln kann (z.B. Kinderkonferenz, Projekte, Abstimmungen, ...)
- » Stärken und Fähigkeiten des Kindes werden erkannt und für die Gemeinschaft genutzt.
- » Die Fachkraft beobachtet das Spielverhalten und regt Spielgemeinschaften an.
- » Im Jahreslauf werden gemeinsame Feste mit den Kindern und Eltern gefeiert.
- » Durch die Mitwirkung am Seniorennachmittag, Gottesdienst, ... nehmen die Kinder aktiv am Gemeindeleben teil.
- » Im Portfolio werden gemeinsame Erlebnisse mit Bildern dokumentiert. Es steht dem Kind jederzeit zur Betrachtung und dem Austausch mit anderen zur Verfügung.

Beschwerdemanagement Verfahren Kinder





4. QUALITÄTSZIRKEL

Begriffsklärung

Der Qualitätszirkel ist ein freiwilliges und auf unbestimmte Dauer angelegtes Gremium, in dem Mitarbeiter selbstgewählte Themen auf der Grundlage der Erfahrung der Teilnehmer bearbeiten. Mit Hilfe verschiedener Verfahren, werden zum Beispiel Prozess, Probleme und Schwachstellen analysiert und erarbeiten.

Das Gremium überprüft dabei die erzielten Ergebnisse selbst. Der Qualitätszirkel trifft sich in regelmäßigen Abständen (meist 6-8 Wochen) und ist weitestgehend hierarchielos.

Bedeutung

Der Qualitätszirkel ist ein Grundbaustein des Qualitätsmanagements und dient somit der Steuerung, Erarbeitung und Evaluation der pädagogischen Arbeit. Diese Inhalte werden in einem Qualitätshandbuch für die Gemeinde Frickenhausen festgeschrieben.

Er ist ein beratendes Gremium bestehend aus jeweils zwei Personen aus den Einrichtungen. Das Gremium versucht die pädagogische Arbeit in allen Einrichtungen zusammenzufassen und auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Dabei werden die Ergebnisse mit allen Mitarbeitern der Einrichtungen besprochen und überarbeitet. Der Qualitätszirkel trägt die Verantwortung für die Zusammenfassung und Dokumentation der Inhalte.

Unsere Ziele

1. **Der Qualitätszirkel achtet bei der Ausarbeitung der Standards darauf, dass diese im Hinblick auf die pädagogische Arbeit in den jeweiligen Einrichtungen nachvollziehbar, übertragbar und realisierbar sind, sowie evaluiert werden können.**
2. **Der Qualitätszirkel stellt sicher, dass die Inhalte des Qualitätshandbuchs evaluiert werden, um damit die Qualität der pädagogischen Arbeit weiterzuentwickeln.**



Vorgehensweise für die Bearbeitung der Themen

1. Das Gremium des Qualitätszirkels legt fest, welche Themen und Schwerpunkte erarbeitet, besprochen oder evaluiert werden.
2. Diese werden in den Teams der Einrichtungen bearbeitet.
3. Die Ergebnisse aus den jeweiligen Einrichtungen werden im Qualitätszirkel besprochen, zusammengefasst und schriftlich festgehalten.
4. Das Ergebnis aus dem Qualitätszirkel wird wieder in die Teams gegeben und evaluiert und bei Bedarf verändert.
5. Vorschläge aus den Teams werden erneut vom Qualitätszirkel aufgenommen und überdacht.
6. Bei Bedarf werden Schritt 4+5 wiederholt, bis die Zustimmung aller Mitarbeiter erfolgt.
7. Damit verpflichten sich die Mitarbeiter, das Niedergeschriebene auch in ihrer täglichen pädagogischen Arbeit umzusetzen.
8. Eine Endfassung wird vom Qualitätszirkel angefertigt und verbindlich im Qualitätshandbuch verankert.



5. INTERNE KOMMUNIKATION

Zusammenarbeit mit Elternbeirat und Kindergartenausschuss

Bei der Aufgabenerfüllung und Entscheidungsfindung wird der Träger durch Gremien, wie den Elternbeirat (vgl. § 5 KigaG) und den Kindergartenausschuss unterstützt.

Der Kindergartenausschuss ist ein beratender Ausschuss des Gemeinderates und setzt sich zusammen aus Vertretern der Fraktionen, den Pfarrern der evangelischen Kirchengemeinden, dem Bürgermeister und Verwaltungsmitarbeitern, sowie den Leiterinnen der Kindergärten.

Die Elternbeiräte fördern die Zusammenarbeit zwischen Kindergarten, Elternhaus und dem Träger. Des Weiteren tragen sie die Erziehungsarbeit im Kindergarten mit. Sie müssen bei grundsätzlichen Belangen der Kindergartenarbeit gehört werden.

Der Kindergartenausschuss nimmt zu den einzelnen Themen Stellung und gibt dem Gemeinderat zur Entscheidungsfindung Empfehlungen weiter.

Sitzungen und Dienstbesprechungen

In den Leiterinnensitzungen, die alle 6 Wochen stattfinden, werden u.a. organisatorische und verwaltungsrechtliche Maßnahmen untereinander abgestimmt und besprochen. An diesen Sitzungen nimmt die zuständige Sachbearbeiterin des Hauptamtes teil und koordiniert sie.

Bei Bedarf werden Dienstbesprechungen beim Bürgermeister anberaumt, jährlich mindestens einmal. Abhängig von Besprechungsthemen werden auch andere Gesprächsteilnehmer für

"Runde Tische" eingeladen, z.B. Fachberaterinnen vom Landratsamt.

Oberster Dienstherr für die Kindergärten ist der Bürgermeister, innerhalb der Verwaltung, für alle Kindergartenangelegenheiten die im Hauptamt zuständige Sachbearbeiterin.

Für alle bau- und gebäuderechtlichen Aufgaben innerhalb des Kindergartens und im Außenbereich ist die Bauverwaltung der Gemeinde zuständig.

Leiterinnenkonferenz

Zwei Mal jährlich veranstaltet die Fachberatung des Landratsamts für die Leiterinnen der kommunalen Einrichtungen eine Leiterinnenkonferenz. In der Leiterinnenkonferenz werden aktuelle Themen der Kindertagesbetreuung aufgegriffen und bearbeitet.

Kernprozesse

1. Bildungs- und Entwicklungsfelder
 - 1.1 Sprache und Kommunikation
 - 1.2 Denken
 - 1.3 Gefühl und Mitgefühl
 - 1.4 Körper
 - Grobmotorik
 - Feinmotorik
 - 1.5 Sinne
 - 1.6 Sinn, Werte, Religion

2. Übergänge
 - 2.1 Eingewöhnung in die Krippe
 - 2.2 Eingewöhnung in den Kindergarten
 - 2.3 Übergang von der Krippe in den Kindergarten
 - 2.4 Übergang vom Kindergarten in die Schule

3. Professionelle Beziehungsgestaltung und Bindung

4. Tagesgestaltung
 - 4.1 Wickeln
 - 4.2 Sauberkeitsentwicklung
 - 4.3 Schlafen und Ruhen
 - 4.4 Freispiel
 - 4.5 Übergänge im Tagesablauf / Mikrotransitionen





1. BILDUNGS- UND ENTWICKLUNGSFELDER

Die Fachkräfte orientieren sich an den Motivationen und den individuellen Potenzialen der Kinder.

Die Fragen: "Was will das Kind?" und "Was braucht das Kind?" stehen im Vordergrund.

Die Titel der Bildungs- und Entwicklungsfelder sind nach den Entwicklungsfeldern der Kinder ausgerichtet: Sinne, Körper, Sprache, Denken, Gefühl und Mitgefühl, Sinn/Werte/ Religion.

Diese Entwicklungsfelder sind von Geburt an für die Persönlichkeitsentwicklung und Sozialisation eines jeden Kindes von Bedeutung. Mit zunehmendem Alter der Kinder verändert sich die Gewichtung der einzelnen Felder.

Aus diesem Grunde werden die Bildungs- und Entwicklungsfelder individuell und entwicklungsangemessen fortgesetzt.



1.1 Sprache und Kommunikation

Begriffsklärung

Sprache unterteilt sich in Laut- und Körpersprache und ist der Schlüssel zur Bildung.

Kommunikation ist ein Mittel, um mit anderen Menschen in Kontakt zu treten und sich zu verständigen.

Bedeutung

Sprache ist das wesentliche Kommunikationsmittel des Menschen und gestaltet zwischenmenschliche Beziehungen.

Sprache bietet die Möglichkeit Informationen auszutauschen, Vorhaben zu kommunizieren, Gefühle und Bedürfnisse auszudrücken und Kontakt aufzunehmen.

Sprache und Kommunikation sind für die Verarbeitung von Erlebnissen, dem Verstehen von Zusammenhängen und für das Lernen von herausragender Bedeutung.

Unsere Ziele

1. **Das Kind hat Interesse, Neugier und Freude an der nonverbalen und verbalen Kommunikation. Das ist die Grundlage für ein gelingendes Miteinander.**
2. **Das Kind entwickelt seine sprachlichen Fähigkeiten in Bezug auf Wortschatz, Grammatik und Satzbau in der deutschen Sprache weiter.**
3. **Das Kind teilt seine Bedürfnisse, Wünsche und Ziele mit.**
4. **Durch den regelmäßigen Umgang mit Büchern, Geschichten, Buchstaben und Zahlen entwickelt das Kind Sprach- und Textverständnis, Lesefreude und Erzählkompetenz.**
5. **Die Gesprächsatmosphäre in der Tageseinrichtung ist von Offenheit und gegenseitiger Akzeptanz, von Vertrauen und Freundlichkeit geprägt.**



1. Das Kind hat Interesse, Neugier und Freude an der nonverbalen und verbalen Kommunikation. Das ist die Grundlage für ein gelingendes Miteinander.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft stellt eine Vielfalt an altersgerechten und kommunikationsanregenden Materialien und Medien zur Verfügung.
- » Durch den Austausch von Materialien werden neue Impulse geschaffen und neue Spielideen angeregt.
- » Die Ausstattung des Außengeländes regt zur Kommunikation und Begegnung an.
- » Durch eine ansprechende Raumgestaltung werden vielfältige Spielmöglichkeiten geschaffen, die die Kinder zum Kommunizieren animieren.
- » Die Fachkraft setzt einen Beobachtungsbogen ein, um die Interessen des Kindes zu ermitteln.

Durchführung

- » Die Fachkraft setzt unterschiedliche Spielformen wie Reime, Verse, Lieder, Geschichten, Theaterspielen, Fingerspiele, Sing- und Bewegungsspiele regelmäßig ein.
- » Natur- und Waldtage, Ausflüge und Exkursionen finden regelmäßig statt.
- » Das zur Verfügung stehende Material im Innen- und Außenbereich wird von der Fachkraft genutzt, um Spielideen anzuregen und mit den Kindern gemeinsam umzusetzen.
- » Die Fachkraft regt das Kind zum Sprechen an, bezieht andere Kinder mit ein und verwendet dabei verschiedene Gesprächsformen, wie Tischgespräche, Stuhlkreisituationen oder Kinderkonferenzen u.a.



2. Das Kind entwickelt seine sprachlichen Fähigkeiten in Bezug auf Wortschatz, Grammatik und Satzbau in der deutschen Sprache weiter.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft ist sich bewusst ein tägliches Sprachvorbild zu sein.
- » Die Fachkraft kennt den Entwicklungsverlauf der Sprache. Sie nimmt die Ausdrucksformen der Kinder in verschiedenen Situationen wahr und geht darauf ein.
- » Die Fachkraft orientiert sich bei ihrer Planung sprachfördernder Angebote am Alter, dem Entwicklungsstand und den Interessen der Kinder.
- » Zur intensiven Förderung sprachauffälliger Kinder ist zusätzlich eine Sprachförderkraft angestellt.

Durchführung

- » Die Fachkraft antwortet angemessen und in vollständigen, grammatikalisch richtigen Sätzen unter Verwendung korrekter Begriffe.
- » Die Fachkraft wiederholt Laute und Lautreime der Kinder
- » Die Fachkraft hat während des Freispiels Zeit für regelmäßige und systematische Beobachtungen und dokumentiert Sprachauffälligkeiten einzelner Kinder in schriftlicher Form. Die Fachkraft nutzt die Beobachtungen und setzt entwicklungsfördernde Impulse.
- » Die Fachkraft setzt sprachfördernde Angebote wie Lernspiele, Forscherutensilien oder mathematische Materialien u.a. gezielt ein.
- » Die Fachkraft ist Sprachvorbild, erkennt und nutzt Gesprächsanlässe, baut sie aus, bereichert sie und begleitet ihre Handlungen sprachlich.
- » Eine Sprachförderkraft setzt Sprachförderung mehrmals die Woche nach dem Denkendorfer Modell um.

3. Das Kind teilt seine Bedürfnisse, Wünsche und Ziele mit.

Vorbereitung

- » Kinderkonferenzen und Gesprächskreise werden organisiert.
- » Die Fachkraft nimmt die Interessen und Bedürfnisse der Kinder von 1-6 Jahren wahr. Dabei werden die nonverbalen Ausdrucksweisen berücksichtigt.

Durchführung

- » Die Fachkraft geht im Gespräch auf die Kinder ein und motiviert sie über ihre Erfahrungen, Erlebnisse und Interessen zu sprechen. Sie greift ihre Ideen und Vorschläge auf.
- » Jedes Kind hat das Recht seine Ideen und Meinungen frei zu äußern. Es wird darauf geachtet, dass alle Kinder zu Wort kommen und einander zuhören
- » Die Fachkraft nimmt die Kinder ernst und hört ihnen zu, indem sie sich auf Augenhöhe dem Kind zuwendet.



4. Durch den regelmäßigen Umgang mit Büchern, Geschichten, Buchstaben und Zahlen entwickelt das Kind Sprach- und Textverständnis, Lesefreude und Erzählkompetenz.

Vorbereitung

- » Den Kindern steht immer ein vielfältiges und themenorientiertes Bücherangebot zur Verfügung.
- » Die Kinder haben die Möglichkeit die Bücherei zu besuchen und deren Angebote zu nutzen.
- » Jedes Kind hat sein eigenes Portfolio, das ihm jederzeit zur Verfügung steht.
- » Gegenstände werden mit Wort, Bild und Symbol gekennzeichnet.

Durchführung

- » Es werden Bilderbücher angeschaut und vorgelesen. Zusätzlich werden diese zur Gesprächsanregung mit einzelnen Kindern oder Kleingruppen eingesetzt.
- » Mit den Kindern werden Geschichten gelesen, erzählt und erfunden.
- » Buchstaben und Zahlen werden auf vielfältige Weise in den Alltag integriert.
- » Durch das gemeinsam erarbeitete Portfolio kommen die Kinder mit anderen ins Gespräch und tauschen sich über Fotos und Erlebnisse aus.
- » Einmal in der Woche kommen ehrenamtliche Lesepaten in die Einrichtung.

5. Die Gesprächsatmosphäre in der Tageseinrichtung ist von Offenheit und gegenseitiger Akzeptanz, von Vertrauen und Freundlichkeit geprägt.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft gibt jedem Kind seine individuelle Zeit, um sich sprachlich zu entwickeln.
- » Die Fachkraft plant genügend Zeit ein, um im Tagesablauf mit den Kindern ins Gespräch zu kommen.

Durchführung

- » Die Fachkraft lässt die Kinder ausreden, reagiert auf Rückfragen und signalisiert dadurch eine wertschätzende Beziehung, die in jeder Situation Sprache und Kommunikation zulässt.
- » Die Fachkraft ist aufmerksam und zum Dialog bereit. Sie zeigt den Kinder, dass sie interessiert ist und benutzt dabei höfliche Redewendungen.
- » Die Fachkraft reagiert auf verletzende und aggressive verbale und nonverbale Äußerungen der Kinder angemessen.



1.2 Denken

Begriffsklärung

Kognitive Entwicklung beschreibt den kontinuierlichen und fortlaufenden Prozess von geistigen Fähigkeiten und des Denkens und erfolgt über die Auseinandersetzung mit der Umwelt von Geburt an und mit allen Sinnen.

Bedeutung

Kognition umfasst alle Prozesse der Informationsverarbeitung. Das bedeutet: Wahrnehmung, Gedächtnis, Begriffsbildung, Wissensaufbau und Lernen.

Unsere Ziele

1. **Das Kind beschäftigt sich intensiv und engagiert über einen längeren Zeitraum mit einem Thema. Es hat Freude am Ausprobieren, am Experimentieren und geht den Dingen fragend auf den Grund.**
2. **Das Kind erweitert und festigt individuell und altersentsprechend sein Wissen.**
3. **Das Kind denkt mit, kennt logische Abläufe, findet selbständig Lösungen und versteht den Sinn von Gesetzmäßigkeiten.**
4. **Das Kind nutzt und entwickelt seine Kompetenzen im gemeinsamen Tun.**



1. Das Kind beschäftigt sich intensiv und engagiert sich über einen längeren Zeitraum mit einem Thema. Es hat Freude am Ausprobieren, am Experimentieren und geht den Dingen fragend auf den Grund.

Vorbereitung

- » Die Erzieherin beachtet, dass Kinder von sich aus motiviert sind zu lernen und schafft eine lernanregende Umgebung.
- » Die Fachkraft berücksichtigt bei der Gestaltung der Gruppen- und Nebenräume die grundlegenden Bedürfnisse der Kinder.
- » Sowohl im Innen- als auch im Außenspielbereich bietet die Fachkraft vielfältige Möglichkeiten für die Sinneswahrnehmung.
- » Die Fachkraft plant genügend Zeit für intensive Spiel-, Lern- und Naturerfahrungen ein.
- » Die Fachkraft ist Vorbild und sieht sich als Lernende.
- » Jedes Kind erfährt eine grundsätzliche Wertschätzung.
- » Spiel- und Lernmaterialien werden Themen bezogen und für die Kinder leicht zugänglich bereitgestellt.

Durchführung

- » Die Fachkraft sorgt dafür, dass sich Kinder über einen bestimmten Zeitraum ungestört zurückziehen können oder sich aktiv bewegen können (Leseecken, Kuschecken, Konstruktionsbereiche, Bewegungsräume).
- » Die Kinder haben Zugang zu Büchern, Bausteinen, verschiedenen Regel- und Kombinationsspielen, sowie feinmotorische Materialien, wie Perlen, Steckspiele oder Scheren.
- » Mit abwechslungsreichen Materialien und Spielgeräten ermöglicht die Fachkraft den Kindern im Außenbereich ein vielfältiges Spielangebot. Sie regt unterschiedliche Tätigkeiten an und unterstützt Fertigkeiten (Sandkasten, Klettergerüst, Experimentierecken, Schaukel, Wippe)
- » Die Fachkraft gibt den Kindern Zeit und Raum, ihre Spielprozesse zu entwickeln, Umwege zu gehen und Handlungen zu wiederholen.
- » Die Fachkraft macht sich gemeinsam mit dem Kind auf den Weg, deren Wissen und Verständnis von der Welt zu erweitern.
- » Die Fachkraft lobt, ermutigt, motiviert das Kind und hält dessen Entwicklungsschritte im Portfolio fest.

2. Das Kind erweitert und festigt individuell und altersentsprechend sein Wissen.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft erkennt und respektiert das individuelle Tempo bei der Gestaltung von Lernprozessen.
- » Die Fachkraft berücksichtigt bei der Planung den unterschiedlichen Entwicklungsstand der Kinder.
- » Die Fachkraft erkennt die Interessen und Neigungen der Kinder.
- » Die Fachkraft wählt altersentsprechendes Spielmaterial aus.



Durchführung

- » Die Fachkraft bietet einzelnen Kindern, Kleingruppen oder der Gesamtgruppe spezielle Angebote, Projekte und Aktivitäten zur Wissenserweiterung an.
- » Im Bedarfsfall organisiert die Fachkraft die Zusammenarbeit mit externen Fachkräften für die zusätzliche Förderung einzelner Kinder.
- » Jedes Kind erfährt individuelle Unterstützung bei logischen Spielen und Denkaufgaben.
- » Die Fachkraft beobachtet das Kind, sie stellt Interessen fest und gibt Impulse.
- » Die Fachkraft regt Denkprozesse an und unterstützt durch Wiederholungen.

3. Das Kind denkt mit, kennt logische Abläufe, findet selbständig Lösungen und versteht den Sinn von Gesetzmäßigkeiten.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft ist sich bewusst, ein ständiger Ansprechpartner für die Kinder zu sein.
- » Die Fachkraft stellt Materialien zur Verfügung, die zum Forschen, Experimentieren und Kombinieren genutzt werden können. Dabei haben die Kinder die Möglichkeit ihrer Kreativität und Entdeckungsfreude nachzugehen.
- » Sie gestaltet die Gruppenräume überschaubar, rhythmisiert den Tagesablauf, bringt Alltagsroutine und wiederkehrende Muster ein.

Durchführung

- » Sie unterstützt die Kinder bei der gemeinsamen Erarbeitung und Einhaltung der Regeln.
- » Sie verdeutlicht Zusammenhänge auf kindgerechte Weise.
- » Die Fachkraft begleitet die Kinder in neue Situationen, Wissens- und Alltagsbereiche und bezieht sie bei Entscheidungen mit ein.
- » Sie unterstützt die Kinder andere Lernwege und Fähigkeiten als Bereicherung und Lernmöglichkeit zu erleben. Sie motiviert die Kinder zum Tun.
- » Die Kinder können eigene Vorstellungen von Zusammenhängen und Themen entwickeln und dabei eigene Lösungsstrategien bei ihren Erkundungen und Experimenten ausprobieren.
- » Die Fachkraft stellt offene Fragen, die zum selbständigen Denken anregen und kreative Denkprozesse fördern.
- » Durch Beobachtung und aufmerksames Zuhören erhält die Fachkraft Kenntnis über das Wissen der Kinder, sowie deren Denkweise und Lösungswege.
- » Die Fachkraft plant Angebote, Aktivitäten und die Bereitstellung von Materialien so, dass die Kinder sich aktiv mit ihrer Umgebung auseinandersetzen und sich Wissen entdeckend aneignen können.



4. Das Kind nutzt und entwickelt seine Kompetenzen im gemeinsamen Tun.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft beobachtet, wie sich Interaktion entwickelt und welche Materialien verwendet werden, um das weitere pädagogische Handeln darauf abzustimmen.
- » Die Fachkraft plant Aktivitäten so, dass die Kinder dabei kooperieren können und die Möglichkeit haben, miteinander und voneinander zu lernen.
- » Die Fachkraft plant Aktivitäten in unterschiedlichen Bereichen, damit jedes Kind seine Stärken zeigen und einbringen kann.

Durchführung

- » Zur Interaktion bietet die Fachkraft Freiräume für Rollen- und Phantasiespiele.
- » Sie gibt Impulse und motiviert die Kinder zum gemeinsamen Spielen und Gestalten.
- » Sie regt an, Lernwege und Fähigkeiten anderer Kinder wahrzunehmen und zu respektieren.
- » Die Fachkraft motiviert die Kinder Gedanken zu formulieren und mitzuteilen.
- » Die Kinder werden ermutigt, gemeinsam zu Planen und Lösungsmöglichkeiten zu finden.



1.3 Gefühl und Mitgefühl

Begriffsklärung

Unter sozialer Entwicklung versteht man den Reife- und Entwicklungsprozess eines Individuums im Hinblick auf andere Menschen und Gruppen.

Die emotionale Entwicklung beschreibt die Fähigkeit, eigene und fremde Gefühle wahrzunehmen, zu verstehen und damit umzugehen.

Bedeutung

Die Entwicklung sozialen Verhaltens ist notwendig, um sich innerhalb einer Gemeinschaft zurechtzufinden und dadurch am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Sie ermöglicht Beziehungen aufzubauen, die von gegenseitigem Respekt, Toleranz, Hilfsbereitschaft, wie auch Konfliktfähigkeit geprägt sind.

Die emotionale Entwicklung ist wichtig für den Aufbau einer stabilen Persönlichkeit und trägt zur Entstehung eines positiven Selbstbildes bei.

Im Umgang miteinander bildet Empathie das Fundament zwischenmenschlicher Beziehungen.

Ein Mensch, der erkennt, was andere fühlen, kann die versteckten Signale im Verhalten anderer erkennen und herausfinden, was sie brauchen oder wollen.

Unsere Ziele

- 1. Das Kind verfügt über vertrauensvolle Beziehungen außerhalb der Familie zu Erziehern und Kindern, die von Wertschätzung und Respekt geprägt sind.**
- 2. Das Kind kann die eigenen Bedürfnisse und Gefühle wahrnehmen, diese ausdrücken, kennt seine eigenen Stärken und Schwächen und kann mit Frustrationen umgehen.**
- 3. Das Kind besitzt ein positives Selbstwertgefühl und hat Vertrauen in die eigenen Kräfte. Dadurch kann es seine eigenen Fähigkeiten einschätzen und die der anderen Kinder tolerieren und angemessen damit umgehen.**
- 4. Das Kind beachtet Regeln des Miteinanders und kann sich aufgrund der Erfahrungen in der Gemeinschaft in das soziale Gruppengefüge integrieren.**
- 5. Das Kind kennt verschiedene Verhaltensmuster zur Konfliktbewältigung, kann sich durchsetzen, aber auch auf andere Rücksicht nehmen.**



1. Das Kind verfügt über vertrauensvolle Beziehungen außerhalb der Familie zu Erziehern und Kindern, die von Wertschätzung und Respekt geprägt sind.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft kennt das einrichtungsspezifische Eingewöhnungskonzept.
- » Um dem Kind und seiner Familie einen guten Start zu ermöglichen, werden die anderen Kinder und Eltern über die Aufnahme des neuen Kindes informiert.
- » Die Fachkraft weiß um die Bedeutung einer vertrauensvollen Beziehungsgestaltung und deren Merkmale.
- » Übersichtlich gestaltete Räume und eine feste Gruppenzugehörigkeit ermöglichen es dem Kind sich zurechtzufinden. Der Tages- und Wochenablauf wird so gestaltet, dass er den Kindern Orientierung gibt.
- » Die Fachkraft beobachtet und reflektiert die Gruppenstruktur und gibt Impulse, die den Kontakt unter den Kindern und den Fachkräften fördern.
- » Die Fachkraft beobachtet Beziehungen zwischen den Kinder und den Erzieherinnen, Formen der Kontaktaufnahme, sowie den Umgang unter den Kindern.

Durchführung

- » Die Fachkraft spricht mit den Eltern über familiäre und einrichtungsspezifische Inhalte.
- » Während der Eingewöhnungszeit wird das Kind von einer Bezugserzieherin begleitet. Diese akzeptiert den individuellen Eingewöhnungsverlauf des Kindes und geht dabei auf seine Bedürfnisse ein. Eine Bezugserzieherin begleitet das Kind bis zum Schuleintritt.
- » Die Fachkraft ist offen für das Befinden des Kindes und vermittelt ihm durch einen freundlichen und wertschätzenden Umgangston Sicherheit und Geborgenheit.
- » Die Fachkraft fördert den Kontakt unter den Kindern, indem sie die Kinder dazu motiviert sich dem Spiel und Tun anderer Kinder anzuschließen.
- » Kinder mit Besonderheiten oder erhöhtem Assistenzbedarf werden von der Fachkraft beachtet, respektiert und wertgeschätzt.
- » Die Fachkraft ist offen gegenüber anderen Kulturen, akzeptiert die verschiedenen religiösen Wertvorstellungen und geht in Gesprächen und Projekten mit den Kindern darauf ein.



2. Das Kind kann die eigenen Bedürfnisse und Gefühle wahrnehmen, diese ausdrücken, kennt seine eigenen Stärken und Schwächen und kann mit Frustrationen umgehen.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft respektiert die individuelle Persönlichkeit jedes einzelnen Kindes, sowie deren unterschiedlichen Bedürfnisse und Gefühle.
- » Die Fachkraft gestaltet den Raum mit Rückzugsecken, wo sich die Kinder allein oder in kleinen Gruppen beschäftigen können.
- » Die Fachkraft achtet auf eine vielfältige Auswahl an Materialien für Rollenspiele, die es den Kindern ermöglicht in verschiedene Rollen und Perspektiven zu schlüpfen. In der Einrichtung gibt es Spiegel, in denen sich die Kinder betrachten können.
- » Die Fachkraft plant Projekte, Gespräche und Aktivitäten, die sich mit unterschiedlichen Gefühlen und emotionalen Ausdrucksformen beschäftigen.
- » Die Fachkraft plant Angebote in den unterschiedlichsten Bereichen, um Fähigkeiten und Stärken der Kinder zu erkennen, zu festigen und weiter zu entwickeln.

Durchführung

- » Die Fachkraft setzt Bilderbücher, Geschichten, Lieder und Spiele ein, die sich mit verschiedenen Bedürfnissen und Gefühlen beschäftigen und greift diese in Angeboten sowie in Gesprächen auf.
- » Die Fachkraft achtet bei ihren Beobachtungen auf sprachliche und nichtsprachliche Signale, mit denen die Kinder ihre Bedürfnisse und Gefühle zum Ausdruck bringen.
- » Die Fachkraft benennt ihre eigenen Gefühle und Bedürfnisse gegenüber den Kindern.
- » Die Fachkraft spiegelt die Gefühle und das Verhalten der Kinder wieder und benennt diese (z.B. "Du bist wütend").
- » Die Fachkraft schafft unterschiedliche emotionale Erlebnisse, indem sie Tobespiele, gemeinsames Quatschmachen, Sinnesspiele und Entspannungsmomente in den Alltag integriert.
- » Die Fachkraft unterstützt jedes Kind darin, sich abzugrenzen und "nein" zu sagen, wenn es sich bei Aktivitäten mit anderen Kindern oder Erwachsenen unwohl fühlt.
- » Vielfältige Spiel- und Beschäftigungsmöglichkeiten, wie Singen, Spielen, Gestalten oder Tanzen ermöglichen es den Kindern ihre Gefühle zum Ausdruck zu bringen.
- » Das Portfolio wird genutzt, um die Lernfortschritte der Kinder mit Bildern und Beschreibungen zu dokumentieren und diese den Kindern und Eltern sichtbar zu machen.
- » Durch Ermutigung, Hilfestellung und Begleitung unterstützt die Fachkraft das Kind mit Frustrationen umzugehen.



3. Das Kind besitzt ein positives Selbstwertgefühl und hat Vertrauen in die eigenen Kräfte. Dadurch kann es seine eigenen Fähigkeiten einschätzen und die der anderen Kinder tolerieren und angemessen damit umgehen.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft achtet bei der Raumgestaltung, aber auch bei der Planung von Abläufen darauf, dass sich die Kinder als selbstwirksam erleben und selbständig tätig sein können.
- » Die Fachkraft passt Angebote und Aufgaben dem individuellen Entwicklungsstand der Kinder an und schafft somit neue Herausforderungen und ermöglicht Erfolgserlebnisse.

Durchführung

- » Die Fachkraft achtet auf die Stärken jedes einzelnen Kindes und benennt diese gegenüber den Kindern.
- » Sie zeigt dem Kind, dass es willkommen ist und bringt ihre Freude ihm gegenüber zum Ausdruck.
- » Die Fachkraft hat Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder. Sie überträgt Aufgaben entsprechend deren Entwicklungsstandes, um eigenständiges Handeln zu fördern und zu fordern.
- » Die Fachkraft nimmt Rücksicht, wenn sie bemerkt, dass Kinder ungestört sein wollen.
- » So oft wie möglich werden die Kinder in die Planung und in Entscheidungen einbezogen.
- » Die Fachkraft regt Angebote und Spiele an, bei denen die Kinder ihren Körper positiv erleben können.
- » Die Fachkraft motiviert die Kinder dazu, sich gegenseitig zu helfen und zu unterstützen.
- » Die Fachkraft macht die Kinder darauf aufmerksam, die Interessen, Bedürfnisse, Rechte und Gefühle anderer Menschen wahrzunehmen und zu berücksichtigen.

4. Das Kind beachtet Regeln des Miteinanders und kann sich aufgrund der Erfahrungen in der Gemeinschaft in das soziale Gruppengefüge integrieren.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft erstellt Regeln, die für den Alltag gelten, überdenkt diese immer wieder und passt sie gegebenenfalls an.
- » Die Raumgestaltung wird von der Fachkraft so konzipiert, dass verschiedene Bereiche entstehen, in denen die Kinder die Möglichkeit haben sich gemeinsam oder im Parallelspiel zu beschäftigen.
- » Die Fachkraft plant Angebote, wie z.B. Morgenkreis, Bewegungsangebote, ... bei denen sich die Kinder als Gemeinschaft erleben können.
- » Den Kindern stehen Spiele zur Verfügung, die es auffordern, Regeln zu lernen und einzuhalten.
- » Die Fachkraft beobachtet und reflektiert die Verhaltensmuster der Kinder und geht gezielt darauf ein.



Durchführung

- » Neue aber auch bestehende Regeln werden mit den Kindern besprochen und teilweise in Bildern dargestellt. Gemeinsam wird überlegt, welche Folgen sich daraus ergeben, wenn die Regeln nicht eingehalten werden.
- » Es werden Bücher und andere Medien zum Thema Freundschaft, Angst, Gefühle, ... bereitgestellt und im Alltag eingesetzt.
- » Durch einen geregelten Tages- und Wochenablauf, sowie Rituale, können sich die Kinder gut orientieren und die Regeln des Miteinanders erleben.
- » Im Spiel haben die Kinder die Möglichkeit, unterschiedliche, auch gruppenübergreifende, Kontakte zu knüpfen und diese zu festigen.

5. Das Kind kennt verschiedene Verhaltensmuster zur Konfliktbewältigung, kann sich durchsetzen, aber auch auf andere Rücksicht nehmen.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft beobachtet Konflikte der Kinder und deren Umgang damit. Bei Bedarf werden im Team Konfliktlösungsstrategien, welche die Kinder unterstützen können, besprochen.
- » Die Fachkraft ist sich ihrer Vorbildfunktion bewusst und reflektiert ihre Verhaltensmuster bei Konflikten.
- » Die Fachkraft betrachtet Konflikte als Alltagssituation und sieht darin Lernchancen für die Kinder. Dabei werden Konflikte weder verharmlost noch überbewertet.
- » Es werden Bücher und Medien bereitgestellt, die Lösungsmöglichkeiten zur Konfliktbewältigung beinhalten.

Durchführung

- » In Konfliktsituationen signalisiert die Fachkraft, durch Aufmerksamkeit und Präsenz, ihre Bereitschaft mit den Kindern über ihre Auseinandersetzungen zu sprechen. Dadurch wird das Einfühlungsvermögen der Kinder gefördert und sie werden zum Nachdenken angeregt.
- » Die Fachkraft lässt den Kindern Zeit, Konflikte selbständig zu lösen. Dabei achtet sie auf den Entwicklungsstand der Kinder und bietet, wenn nötig, ihre Unterstützung an. Bei Bedarf werden Konfliktlösungsstrategien aufgezeigt.
- » Die Fachkraft gibt dem Kind positive Rückmeldung bei kooperativen Handlungen und konstruktiven Konfliktlösungen wie z.B. Teilen, Anbieten von Hilfe, Mitspielen lassen, Zurückgeben von Spielzeug.
- » Die Fachkraft unterbricht sprachliche und körperliche Attacken von Kindern, wenn andere Kinder oder sie selbst in Gefahr sind oder gedemütigt werden.
- » Den Kindern wird die Möglichkeit gegeben, ihre Gefühle wie Wut, Frustration, Angst und Unsicherheit durch Bewegungsangebote, Rollenspiele und spezielle Angebote auszuleben.
- » In emotionalen Situationen bietet die Fachkraft Trost und Sicherheit.



1.4 Körper

1.4.1 Grobmotorik

Begriffsklärung

Die Bewegung ist ein Grundbedürfnis des Menschen.

Als Grobmotorik bezeichnet man die Bewegungsfunktionen des Körpers, welche der Gesamtbewegung dienen (laufen, springen, hüpfen).

Sie ist eine Ausdrucksform des Menschen, die Emotionen, das Befinden und die Mobilität spiegelt.

Bedeutung

Die Beweglichkeit des Körpers ermöglicht die Welt aus unterschiedlichen Perspektiven wahrzunehmen.

Die Bewegung fördert Gesundheit und Vitalität.

Die Bewegung ist erste und wichtigste Kommunikationsform.

Die Bewegung erschließt Möglichkeiten mit anderen in Kontakt zu treten und sich mit seiner Umwelt auseinander zu setzen.

Unsere Ziele

- 1. Das Kind hat Freude an der Bewegung.**
- 2. Durch tägliche Bewegung ist sich das Kind seiner eigenen Fähigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen bewusst. Es besitzt ein erstes Verständnis über die Gesunderhaltung des Körpers.**
- 3. Das Kind zeigt grobmotorische Fähigkeiten wie körperliche Ausdauer, Beweglichkeit, Schnelligkeit, Geschicklichkeit, Koordination, Gleichgewicht und Kraft.**



1. Das Kind hat Freude an der Bewegung.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft ist sich bewusst, dass Bewegung ein Grundbedürfnis des Kindes ist.
- » Im Tagesablauf gibt es ausreichend Zeit und Möglichkeit für das Bedürfnis des Kindes nach Bewegung.
- » Die Fachkraft plant regelmäßig vielseitige Bewegungsangebote.
- » Die Fachkraft ist sich bewusst, ein Bewegungsvorbild zu sein.
- » Die Fachkraft stellt verschiedene Materialien wie Luftballons, Tücher, Bälle, Seile usw..... zu Verfügung, um die Freude am Spiel zu unterstützen.

Durchführung

- » Die Fachkraft ist ein Bewegungsvorbild und beteiligt sich an Bewegungsaktivitäten.
- » Im bewegten Spiel kann das Kind Freude an der Bewegung entdecken, Neues ausprobieren und mit anderen Kindern in Kontakt treten.
- » Die Fachkraft schafft gemeinsame Bewegungsanlässe wie z.B. Bewegungsspiele, Morgenkreis, Tänze, Turnen,
- » Die Fachkraft hat Vertrauen in das Kind und motiviert es, sich neuen Herausforderungen zu stellen.
- » Erfolgserlebnisse des Kindes werden von der Fachkraft wahrgenommen, gelobt und gegebenenfalls im Portfolio festgehalten.

2. Durch tägliche Bewegung ist sich das Kind seiner eigenen Fähigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen bewusst. Es besitzt ein erstes Verständnis über die Gesunderhaltung des Körpers.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft plant herausfordernde Bewegungsaktivitäten bei denen das Kind seine Fähigkeiten und Grenzen erfahren kann.
- » Die Fachkraft nimmt motorische Entwicklungsschritte des Kindes wahr.
- » Die Fachkraft nimmt sich Zeit, die Kinder in ihrer individuellen Bewegungsentwicklung zu begleiten und zu unterstützen.
- » Die Fachkraft achtet darauf, dass die gefahrenfreie Benutzung der Spielgeräte gewährleistet ist.
- » Die Fachkraft plant Bewegungs- und Ruhephasen in den Alltag ein.



Durchführung

- » Das Kind hat die Möglichkeit verschiedene Bewegungsangebote im Innen- und Außenbereich zu nutzen z. B. Bewegungsbereiche, Garten,
- » Rutschen, Klettergelegenheiten, Schaukeln, Spielhäuschen, Fahrzeuge, Stelzen usw. stellen unterschiedliche Herausforderungen für das Kind dar und werden im Außenbereich frei zugänglich angeboten.
- » Im Innenbereich gibt es die Möglichkeit mit Kissen, Decken, Bällen, usw. ein bewegtes Spiel zu entwickeln.
- » Durch Ermutigung und Hilfestellung fördert und unterstützt die Fachkraft das Kind in seinen Bewegungserfahrungen.
- » Die Fachkraft bespricht mit dem Kind die Regeln für die Bewegungsräume im Innen- und Außenbereich. Sie achtet auf die Sicherheit des Kindes im Umgang mit den Geräten.
- » Das Kind wird mit der Nutzung der Materialien und Geräte vertraut gemacht und dabei begleitet.
- » Die Fachkraft dokumentiert wichtige Abschnitte in der Bewegungsentwicklung im Portfolio und in den Beobachtungsbögen.
- » Die Fachkraft spiegelt die körperlichen Befindlichkeiten des Kindes wieder (Müdigkeit, Anstrengung, Anspannung).

3. Das Kind zeigt grobmotorische Fähigkeiten wie körperliche Ausdauer, Beweglichkeit, Schnelligkeit, Geschicklichkeit, Koordination, Gleichgewicht und Kraft.

Vorbereitung

- » Der Innen- und Außenbereich ist durch ein reichhaltiges Angebot an Geräten und Materialien so gestaltet, dass verschiedene Bewegungserfahrungen möglich sind.
- » Die Bewegungsbereiche sind frei zugänglich und können während des Freispiels und der Frischluftphasen genutzt werden.
- » Regelmäßige Natur- und Turntage werden von der Fachkraft geplant.

Durchführung

- » Die Fachkraft ermöglicht unterschiedliche Bewegungssituationen und begleitet das Kind dabei.
- » In den Bewegungsbereichen können die Materialien zweckentfremdet genutzt und erforscht werden z.B. Bretter, Seile, Autoreifen, Tische, Stühle.
- » Rasenflächen, Sandlandschaften und befahrbare Wege regen zu vielfältigen Bewegungsformen an.
- » Bei verschiedenen Bewegungserfahrungen z.B. klettern, rutschen, schaukeln, treten die Kinder in Kontakt und lernen voneinander.
- » Naturtage bieten dem Kind Erfahrungen mit unterschiedlichen Untergründen, Höhenunterschieden und Naturmaterialien.
- » Bei Turnstunden und Bewegungsangeboten werden verschiedene und ungewohnte Bewegungsformen angeregt, herausgefordert und eingeübt. (Parcours, Geräteaufbau, Naturtage)



1.4.2 Feinmotorik

Begriffsklärung

Während die Grobmotorik bei der Erkundung des Fernraumes hilft, ist die Feinmotorik für die Erkundung des Nahraumes von Bedeutung.

Es handelt sich hier um kleine, präzise Bewegungen, bei denen Kraftdosierung eine große Rolle spielt.

Als Feinmotorik bezeichnet man die Bewegungsabläufe der Hand-Finger-Koordination aber auch die Fuß-, Zehen-, Gesichts-, Augen- und Mundmotorik.

Bedeutung

Die feinmotorische Entwicklung baut auf einer ausreichend differenzierten grobmotorischen Entwicklung auf. Feinmotorische Fertigkeiten wie schneiden und malen können nur gelingen, wenn grobmotorische Fähigkeiten ausreichend entwickelt sind. Ohne eine gute Feinmotorik ist es schwer im täglichen Leben klarzukommen.

Unsere Ziele

1. **Das Kind differenziert seine fein-, senso- und graphomotorischen Fertigkeiten, erweitert und koordiniert sie.**
2. **Das Kind nimmt Mund, Gesicht, Füße und Zehen, differenziert wahr und kann diese entsprechend steuern.**



1. Das Kind differenziert seine fein-, senso- und graphomotorischen Fertigkeiten, erweitert und koordiniert sie.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft besitzt ein Wissen über die Entwicklungsschritte der Feinmotorik.
- » Die Grundhaltung der Fachkraft ist, dass Kinder durch eigenes Tun lernen und somit Selbstwirksamkeit erfahren.
- » Die Fachkraft plant Zeit für feinmotorische Aktivitäten im Tagesablauf ein.
- » Die Fachkraft berücksichtigt das Alter und den Entwicklungsstand der Kinder bei der Auswahl feinmotorischer Aktivitäten, Angeboten und Materialien.
- » Spielmaterial wie z.B. Fädel- und Steckspiele, Perlen, Puzzle stehen den Kindern frei zugänglich zur Verfügung.
- » Die Fachkraft kennt die verschiedenen Stufen der Malentwicklung.
- » Die Fachkraft plant Aktionen, wie z.B. Fühlwannen, Massagen, Wasserspiele, um feinmotorische Sinneserfahrungen zu ermöglichen

Durchführung

- » Die Fachkraft bietet im Freispiel oder bei gezielten Angeboten verschiedene Techniken und Materialien an, wie z.B.
 - falten, knüllen, reißen, kleistern, schneiden, kleben
 - malen und schreiben
 - matschen, schmieren, kneten
 - weben, Kordel drehen, Stickkarten
- » Die Fachkraft ermutigt und unterstützt die Kinder alltägliche, feinmotorische Handlungen selbständig auszuführen, wie z.B.
 - an- und ausziehen, Knöpfe öffnen und schließen, Schleife binden
 - Hände und Gesicht waschen
 - aufräumen, einsammeln, greifen
 - Öffnen und Schließen von Vesperdosen, Joghurtbechern, Flaschen, Rucksäcken
 - Essen mit und ohne Besteck
- » Angeleitete Tätigkeiten im hauswirtschaftlichen Bereich werden von der Fachkraft regelmäßig durchgeführt, wie z.B.
 - Verarbeitung von Lebensmitteln
 - Umgang mit Küchenutensilien
 - spülen und abtrocknen
- » Kreisspiele, Fingerspiele und Experimente sind regelmäßiger Bestandteil in der Einrichtung.



2. Das Kind nimmt Mund, Gesicht, Füße und Zehen, differenziert wahr und kann diese entsprechend steuern.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft plant gezielte Aktivitäten und Angebote zur Wahrnehmung und Förderung der Gesichts- und Fußmotorik.
- » Spiegel gehören zur Grundausrüstung und helfen den Kindern, sich selbst zu entdecken und zu beobachten.
- » Die Fachkraft weiß, dass die Wickelsituation besonders geeignet ist, um die Gesichts- und Fußmotorik zu fördern.

Durchführung

- » Die Fachkraft legt Wert darauf zu den Kindern Blickkontakt aufzunehmen.
- » Das zielgerichtete Suchen und Beobachten unterstützt die Fachkraft durch z.B. Wimmelbilder, Kugelbahnen, Luftballons, Bilderbücher, Lupenlinsen
- » Die Fachkraft schafft Anlässe um barfuß Erfahrungen zu sammeln durch z.B. Turnstunden, Fühlpfade, Massagen, Strampelspiele
- » Die Fachkraft gestaltet vielfältige Angebote und Erfahrungsmöglichkeiten zur Förderung der Mundmotorik wie z.B.
 - Lieder, Sprachspiele, Zungenbrecher, Übungen zur Lautbildung
 - Puste- und Saugspiele
 - Kauen von unterschiedlichen Lebensmitteln (Karotte, Banane, Brotrinde, ...)



1.5 Sinne

Begriffsklärung

Ein Sinn ist die Fähigkeit Reize wahrzunehmen. Wahrnehmung ist die Aufnahme und Verarbeitung von Reizen der verschiedenen Sinnesorgane und die Verknüpfung dieser Sinneserfahrung. Klassischerweise werden im allgemeinen Sprachgebrauch fünf Sinne unterschieden, die von den fünf Sinnesorganen ausgehen.

1. Sehen, die visuelle Wahrnehmung mit den Augen
2. Hören, die auditive Wahrnehmung mit den Ohren
3. Riechen, die olfaktorische Wahrnehmung mit der Nase
4. Schmecken, die gustatorische Wahrnehmung mit der Zunge
5. Tasten, die taktile Wahrnehmung mit der Haut

Mittlerweile kennt man 10 Sinne.

6. Gleichgewichtssinn, die vestibuläre Wahrnehmung mit dem Innenohr
7. Bewegungssinn, die kinästhetische Wahrnehmung
8. Schmerzsinne, die nozizeptionale Wahrnehmung
9. Temperatursinn, die thermorezeptionale Wahrnehmung
10. Sinn der inneren Organe, die viszerale Wahrnehmung

Bedeutung

Kinder nehmen ihre Umwelt über ihre Sinne wahr und erforschen und entdecken die Welt durch Körper und Bewegungswahrnehmung, durch Sehen, Beobachten, Hören, Lauschen, Fühlen, Tasten, Riechen und Schmecken. Wahrnehmung ist die Grundlage jeglichen Lernens und beruht auf dem Zusammenspiel der Sinne. Kinder erleben beim aktiven Prozess des Wahrnehmens die Welt in ihrer Differenziertheit, versuchen sich darin zu orientieren und sich zu begreifen, denn ein Greifen ist ein Begreifen und das Fassen ein Erfassen.

Unsere Ziele

1. **Das Kind erlebt sinnliche Erfahrungen mit Neugier und Spaß. Es hat ein Verständnis für die Bedeutung und die Leistung seiner Sinne, kann sie benennen, bewusst wahrnehmen, schärfen und schulen.**
2. **Das Kind erfährt über die Sinnes- und Körperwahrnehmung Identität, Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit.**
3. **Das Kind nutzt seine Sinne um seinen Alltag mitzugestalten, sich Weltwissen anzueignen und soziale Kompetenzen zu erwerben.**



Vorbereitung

- » Die Fachkraft stellt Spielmaterialien bereit, welche die Sinne anregen und im Freispiel von den Kindern genutzt werden können.
- » Die Fachkraft plant Angebote und Aktivitäten im Wochenablauf bei denen verschiedene Sinne angesprochen und miteinander verknüpft werden.
- » Der Raum ist so gestaltet, dass Spielen mit allen Sinnen möglich ist, aber auch vor Reizüberflutung schützt.
- » Die Fachkraft weiß um die Bedeutung der Sinne für die kindliche Entwicklung.
- » Die Fachkraft ist sich darüber bewusst ein Vorbild zu sein und animiert die Kinder Sinneserfahrungen zu machen.
- » Die Fachkraft kennt den Wert von Naturerfahrungen und plant diese im Tages- und Wochenablauf mit ein.

Durchführung

SEHEN

- » Bilderbücher betrachten (z.B. Wimmelbücher)
- » Spiele (z.B. „ich sehe was, was du nicht siehst“)
- » Blickkontakt halten
- » Farben und Formen sortieren, erkennen und benennen
- » Dinge mit den Augen verfolgen (z.B. Kugelbahn, Ball, Kreisel,...)

HÖREN

- » Musik hören, Lieder singen
- » Instrumente unterscheiden (Klänge, Töne)
- » Geschichten (z.B. Klanggeschichten, Mitmachgeschichten,...) hören
- » Geräusche und Stimmen lauschen (Lautstärken differenzieren, Naturgeräusche,...)
- » Kreisspiele (z.B. „Bello dein Knochen ist weg“)
- » Spiele zum Richtungshören
- » Stilleübungen

RIECHEN

- » Gerüche beim Kochen, Essen, Forschen, wahrnehmen
- » Geruchsspiele (z.B. Riechmemory,...)
- » auf Umweltgerüche aufmerksam machen z.B. Blumenduft beim Spazieren gehen
- » Spiele mit Duftsäckchen

SCHMECKEN

- » Geschmacksspiele (z.B. Lebensmittel erraten,...)
- » Zuordnung von Geschmacksrichtungen (bitter, süß, scharf, sauer, salzig)
- » kochen, backen und essen

TASTEN

- » ertasten und erfühlen von verschiedenen Materialien, Beschaffenheit und Konsistenzen (z.B. Fühlsäckchen, Fühlwanne)
- » Temperatur unterscheiden (Wasser, Eis)
- » Barfuß laufen
- » Berührungen, Massagen
- » Mit Materialien (z.B. Knete, Pappmache, Kleistern, Teig, Rasierschaum schmieren, Sand) experimentieren
- » Wasserspiele anbieten

GLEICH-GEWICHT

- » Möglichkeiten zum Balancieren (über Baumstämme, Seile,...) anbieten
- » regelmäßige Turnstunden und Bewegungsmöglichkeiten (z.B. Trampolin, schiefe Ebenen, Rutschen, ...) anbieten.
- » Gleichgewichtsübungen (z.B. auf einem Bein stehen, auf Zehenspitzen stehen,...)
- » Spielangebote im Außenbereich (Schaukeln, Laufrad, Pedalo,...)



1.6 Sinn, Werte, Religion

Begriffsklärung „Sinn“

Sinn bezeichnet zum einen das Verständnis für etwas und zum anderen die innere Beziehung zu etwas, also den Wert oder die Bedeutung einer Sache oder Gegenstandes.

Bedeutung „Sinn“

Jeder Mensch entscheidet, ob das, was er denkt, spricht und wie er handelt für ihn sinnvoll d.h. zielgerichtet ist.

Begriffsklärung „Werte“

Werte sind Eigenschaften, Vorstellungen oder Qualitäten, die in einer Gesellschaft als erstrebens- oder wünschenswert sowie moralisch als gut und richtig anerkannt sind. Es wird unterschieden zwischen moralischen, religiösen, politischen, ästhetischen und materiellen Werten.

Bedeutung „Werte“

Werte geben den Menschen Orientierung, wie man sich in verschiedenen Situationen verhalten kann. Gemeinsame Werte sind das Grundgefüge einer Gesellschaft.

Begriffsklärung „Religion“

Unter Religion versteht man den Glauben an einen oder mehrere Götter oder eine andere Macht und den damit verbundenen Ritualen, Verhaltensweisen und Traditionen.

Bedeutung „Religion“

Religion beinhaltet grundlegende Vorstellungen über die Welt, den Menschen und das Leben und gibt so den Gläubigen die Möglichkeit, die Welt zu verstehen und sich im Leben zu orientieren.

Sinn, Werte und Religion stehen in engem Zusammenhang und bilden die Grundlage einer jeden Gesellschaft. Jeder einzelne Mensch wird sich im Laufe seines Lebens mit diesem existentiellen Thema auseinandersetzen.

Unsere Ziele

- 1. Das Kind erlebt die Einrichtung als einen Ort der Sicherheit, Achtsamkeit und Geborgenheit.**
- 2. Das Kind macht Erfahrungen mit der christlichen Religion.**
- 3. Das Kind ist sensibel für andere Menschen, Kulturen und Religionen.**
- 4. Das Kind zeigt Interesse und Wertschätzung gegenüber Natur und Umwelt.**



1. Das Kind erlebt die Einrichtung als einen Ort der Sicherheit, Achtsamkeit und Geborgenheit.

Vorbereitung

- » Es gibt verlässliche Bezugspersonen, die dem Kind Halt und Orientierung bieten und Lebensfreude vermitteln.
- » Die Fachkraft kennt und beachtet die Kinderrechte.
- » Die Fachkraft behandelt die Kinder gleichwertig und vorurteilsfrei.
- » Der Kindergartenalltag ist so geplant, dass er Rituale und geregelte Abläufe enthält.
- » Es gibt Regeln die das Zusammenleben erleichtern.
- » Die Räume vermitteln eine Wohlfühlatmosphäre.
- » Die Einrichtung ist auch von außen ansprechend und einladend.

Durchführung

- » Es findet eine behutsame Eingewöhnung der Kinder statt. Dabei wird den Kindern auch die Einrichtung vertraut gemacht.
- » Durch die persönliche Begrüßung am Morgen wird jedes Kind wahrgenommen.
- » Kinder und Fachkräfte pflegen einen freundlichen Umgangston.
- » Das Kind erfährt, dass seine Belange gehört und ernstgenommen werden.
- » Die Fachkraft beachtet die nonverbalen Signale der Kinder.
- » Durch das Portfolio erfährt das Kind eine besondere Wertschätzung seiner Persönlichkeit.
- » Die Fachkraft begleitet den Lösungsweg bei Konflikten und Problemen, durch z.B. gemeinsame Gespräche, Kinderkonferenzen oder das Beschwerdeverfahren für Kinder.
- » Im Alltag werden Geschichten, Bilderbücher oder Tischtheater zum Thema Achtsamkeit oder Rücksichtnahme eingesetzt.



2. Das Kind macht Erfahrungen mit der christlichen Religion.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft ist sich ihrer eigenen christlichen Identität bewusst.
- » Die Fachkraft weiß, dass ihre Arbeit auf dem christlichen Glauben und dem christlichen Menschenbild basiert, unabhängig von der eigenen religiösen Haltung.
- » Bilderbücher und Geschichten mit christlichen Inhalten stehen den Kindern zur Verfügung.
- » Der Kindergarten pflegt den Kontakt zu den christlichen Gemeinden im Ort und plant gemeinsame Gottesdienste und Aktionen.

Durchführung

- » Christliche Feste im Jahreslauf werden im Kindergarten gefeiert und im Vorfeld mit den Kindern bearbeitet.
- » Im Jahreslauf werden christliche Lieder gesungen.
- » Angebote der Kirche wie Kirchenführung oder Osterweg, werden mit den Kindern wahrgenommen.
- » Gezielt angeleitet oder spontan werden mit den Kindern christliche Themen und Fragen besprochen.
- » Bei gemeinsamen Mahlzeiten werden verschiedene Tischgebete gesprochen.

3. Das Kind ist sensibel für andere Menschen, Kulturen und Religionen.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft akzeptiert andere Religionen und Kulturen unter Einhaltung der Menschenrechte.
- » Die Fachkraft hält sich an die Regeln und Werte unserer Gesellschaft und gibt damit Orientierung.
- » Die Fachkraft stellt entsprechendes Spiel- und Anschauungsmaterial zum Thema Vielfalt, Unterschiedlichkeit und Gemeinsamkeit zur Verfügung.

Durchführung

- » Bei Interesse und Nachfragen der Kinder werden verschiedene Religions- und Lebensformen und die individuellen Wesensmerkmale thematisiert.
- » Durch gemeinsame Angebote soll die Gruppenzugehörigkeit gefördert werden.
- » Partnerübungen (z.B. Führen und Folgen, ...) werden durchgeführt.
- » Bilderbücher oder Lieder werden in unterschiedlichen Sprachen eingesetzt.
- » Die Fachkraft bringt bei Bedarf Weltkarte, Globus und Flaggen in den Kindergartenalltag mit ein.
- » Die Fachkraft achtet auf eine von gegenseitigem Respekt und Rücksichtnahme geprägte Atmosphäre.
- » Das Kind findet seine Nationalität in Bilderbüchern, Puppen, Geschichten... wieder.



4. Das Kind zeigt Interesse und Wertschätzung gegenüber Natur und Umwelt.

Vorbereitung

- » Zum Schutz der Umwelt und Natur gibt es in der Einrichtung festgelegte Verhaltensregeln (z.B. Müll nicht im Wald lassen).
- » Naturtage sollen das Interesse und die Freude an der Natur wecken und verstärken. Diese werden von der Fachkraft regelmäßig eingeplant.
- » Die Fachkraft plant naturwissenschaftliche Angebote und Experimente.
- » Die Fachkraft stellt wiederverwertbares Material (z.B. Papprollen, Schachteln, Stoffe, Zeitungen) und Naturmaterialien (wie Baumscheiben, Zapfen, Kastanien) zur Verfügung.
- » In der Einrichtung gibt es Spiele, Bücher, Puzzle zum Thema Natur und Umwelt.

Durchführung

- » Die Fachkraft lebt den Kindern einen achtsamen Umgang mit der Natur vor.
- » Die Fachkraft ist offen für die Schönheit und Vielfalt der Natur und bringt dies den Kindern nahe.
- » Die Fachkraft sensibilisiert die Kinder mit Tieren und Pflanzen wertschätzend und achtsam umzugehen.
- » Die Fachkraft geht auf die Fragen der Kinder ein und kennt Wege diese zu beantworten (z.B. Bücher, Anschauungsmaterialien).
- » Ökologische Zusammenhänge und Abläufe (z.B. wo kommt die Milch her, wie wird aus dem Korn Mehl) werden den Kindern möglichst praktisch und anschaulich vermittelt.
- » Die Fachkraft achtet darauf, dass mit vorhandenen Ressourcen wie Papier, Wasser, Seife, Strom, Lebensmittel ... nicht verschwenderisch umgegangen wird.
- » Die Grundregeln der Mülltrennung werden den Kindern vermittelt und in der Einrichtung umgesetzt.



2. ÜBERGÄNGE

Begriffsklärung

Als Transition (lat. Transitus = Übergang, Durchgang) werden bedeutende Übergänge im Leben eines Menschen beschrieben, die bewältigt werden müssen.

Bedeutung

In der Phase des Übergangs finden in relativ kurzer Zeit wichtige Veränderungen statt. Die Kinder sind unterschiedlichen Belastungen unterworfen, da sie sich einer neuen Situation anpassen müssen.

Als kritisches Lebensereignis kann sich ein Übergang positiv oder negativ auf die Entwicklung eines Kindes auswirken. Gelingt die Anpassung an die neue Lebenssituation nicht, entsteht Stress. Wie Kinder einen Übergang und die damit verbundene Entwicklungsaufgabe meistern, hängt u.a. von ihrer psychischen Widerstandsfähigkeit ab.

Wesentliche Transitionen sind für Kinder der Eintritt in die Kinderkrippe, in den Kindergarten, in die Schule sowie der Wechsel auf eine weiterführende Schule und der Übergang in das Jugendlichenalter. Eine weitere Transition kann für Kinder die Trennung oder Scheidung der Eltern sein.

Unsere Ziele

- 1. Das Kind erlebt einen gut begleiteten Übergang und somit einen guten Start in der neuen Einrichtung (Krippe, Kindergarten, Schule).**
- 2. Die Eltern haben Vertrauen in die Fachkräfte und erleben selbst einen gut begleiteten Übergang.**



2.1 Eingewöhnung in die Krippe

Ablauf: Aufnahme von Kindern unter 3 Jahren

ca. 4-6 Wochen vor der Aufnahme:	Es findet ein erster Kontakt zwischen Fachkraft und Eltern statt.
2-4 Wochen vor der Aufnahme:	Bei einem Aufnahmegespräch werden Informationen über die Einrichtung, den Eingewöhnungsverlauf, das "Berliner Eingewöhnungsmodell" und über das Kind (z.B. Allergien) ausgetauscht. Einverständniserklärungen und Formulare werden besprochen und an die Eltern weitergegeben. Die Eltern haben die Möglichkeit die Einrichtung zu besichtigen. Eingewöhnung nach dem Berliner Modell. In der Eingewöhnungsphase findet ein intensiver Austausch mit den Eltern statt. Die Fachkräfte halten den Verlauf der Eingewöhnung schriftlich fest.
ca. 4-6 Wochen nach der Eingewöhnung:	Die Eltern werden zu einem Gespräch eingeladen, um den Verlauf der Eingewöhnung und die ersten Wochen in der Krippe zu reflektieren.

1. Das Kind erlebt einen gut begleiteten Übergang und somit einen guten Start in der neuen Einrichtung.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft kennt die unterschiedlichen Bindungsmuster und weiß, wie wichtig der Bindungsaufbau ist.
- » Die Fachkraft kennt den Ablauf des Berliner Eingewöhnungsmodells und gewöhnt nach diesem ein.
- » Der Schichtplan wird so angepasst, dass die Fachkraft in der Zeit, in der das Kind in der Einrichtung ist, ebenfalls da sein kann.
- » In der Eingewöhnung hat die Fachkraft Zeit für das Kind und wird von den anderen Fachkräften entlastet (macht kein Morgenkreis, Turnen,...).
- » Das Team legt fest, zu welchem Zeitpunkt im Tagesablauf die Eingewöhnung beginnt, dass diese in möglichst ruhiger Atmosphäre stattfinden kann.
- » Für das Kind wird ein Garderobenplatz, ein Wickelfach und evtl. Schlafplatz (z.B. mit Foto, Name, Piktogramm) vorbereitet.
- » Die Fachkraft bereitet den Raum für die Eingewöhnung vor und stellt beliebtes Spielmaterial des Kindes bereit.
- » Die Bezugsperson (Mama, Papa,...) hat einen festen Platz im Raum, der sich in Sichtweite des Kindes befindet.
- » Der Tagesablauf wird gut strukturiert und hilft dem Kind sich zurecht zu finden.



Durchführung

- » Die Fachkraft lässt dem Kind die Zeit, die es braucht und nimmt feinfühlig Kontakt auf (wenn die Bereitschaft des Kindes da ist).
- » Die Fachkraft lässt das Kind alleine erkunden und überfordert es nicht mit Spielideen.
- » Die Fachkraft beobachtet die Interessen des Kindes und kann darüber Kontakt mit dem Kind herstellen.
- » Die Fachkraft orientiert sich bei der weiteren Eingewöhnung an dem Verhalten des Kindes und dem Berliner Eingewöhnungsmodell.
- » Pflegerische Aufgaben wie Wickeln, Füttern, ... übernimmt die Fachkraft erst dann, wenn sie einen Bezug zum Kind aufgebaut hat
- » Die Fachkraft führt das Kind Stück für Stück an den Tagesablauf heran und begleitet es bei Übergangs- und Alltagssituationen (Vesper, Morgenkreis, Gartenphase, ...).
- » Die Fachkraft hält im Eingewöhnungstagebuch den Ablauf der Eingewöhnung fest.

2. Die Eltern haben Vertrauen in die Fachkräfte und erleben selbst einen gut begleiteten Übergang.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft weiß, dass eine gute Eingewöhnung nur im Zusammenhang mit der jeweiligen Bezugsperson (Mama, Papa, ...) möglich ist. Im Gespräch wird geklärt, welche familiäre Bezugsperson die Eingewöhnung übernimmt.
- » Ein Begrüßungsschild hängt gut sichtbar im Eingangsbereich aus und heißt die Familie willkommen.
- » Die Eltern werden über das Tandemprinzip informiert
- » Die Eltern werden außerdem darüber informiert, dass nach der Trennungsphase die Bezugsperson und das Kind gemeinsam die Einrichtung verlassen.

Durchführung

- » Die Bezugsperson lernt die Tandemerzieherin kennen.
- » Die Fachkraft geht sensibel mit den Sorgen und Ängsten der Eltern um.
- » Während der Eingewöhnung hat die Bezugsperson einen festen Platz an dem sie eine Übersicht über den Raum und ein Blick auf ihr Kind hat.
- » Die Fachkraft widmet sich in den Tagen der Eingewöhnung auch der Bezugsperson, tauscht sich aus und klärt offene Fragen.
- » Die Fachkraft bestärkt die Bezugsperson, in dem was sie tut, gibt ihr Sicherheit und ermuntert Fragen zu stellen.
- » Die Fachkraft gibt Auskunft darüber wie sie das Kind erlebt, teilt den Eltern die Entwicklungsschritte in der Eingewöhnung mit und bespricht das weitere Vorgehen mit der Bezugsperson.



2.2 Eingewöhnung in den Kindergarten

Ablauf: Aufnahme von Kindern ab 3 Jahren

ca. 4-6 Wochen vor der Aufnahme:	Es findet ein erster Kontakt zwischen Fachkraft und Eltern statt.
1-2 Wochen vor der Aufnahme:	Bei einem Aufnahmegespräch werden Informationen über die Einrichtung, den Eingewöhnungsverlauf und über das Kind (z.B. Allergien) ausgetauscht. Einverständniserklärungen und Formulare werden besprochen und an die Eltern weitergegeben. Die Eltern haben die Möglichkeit die Einrichtung zu besichtigen. Das Kind hat die Möglichkeit zu einem Schnuppertag in den Kindergarten zu kommen.
1. Kindergartentag:	Die Eltern sollen in jedem Fall eine mögliche Begleitung des Kindes miteinplanen. Dabei kann es sein, dass sich ein Elternteil während dieser Zeit direkt in der Gruppe, oder aber abrufbereit in der Einrichtung aufhält. Bei einer Trennung müssen die Eltern jederzeit erreichbar sein.
die nächsten Tage:	Das Vorgehen in den nächsten Tagen wird individuell nach den Bedürfnissen des Kindes und in Absprache mit den Eltern geregelt. Je nach Alter, Vorerfahrungen und Situation kann dies unterschiedlich gestaltet werden. Dabei sollte bei Bedarf eine notwendige Begleitung durch die Eltern miteingeplant werden.
Nach der Eingewöhnung:	Die Erzieherinnen reflektieren den Eingewöhnungsverlauf. Die Eltern werden zu einem Gespräch eingeladen, um sich über den Verlauf der Eingewöhnung und die ersten Wochen im Kindergarten auszutauschen.

1. Das Kind erlebt einen gut begleiteten Übergang und somit einen guten Start in der neuen Einrichtung.

Vorbereitung

- » Eine Bezugserzieherin wird für das aufzunehmende Kind bestimmt.
- » Für jedes neue Kind wird ein Bereich für seine persönlichen Dinge (z.B. Garderobenplatz), sowie der Portfolioordner vorbereitet.
- » Die Kinder und Eltern der aufzunehmenden Gruppe sind über die Aufnahme des neuen Kindes informiert.
- » Der Kindergartenalltag ist so organisiert, dass sich die Fachkraft intensiv und kontinuierlich dem einzugewöhnenden Kind widmen kann.
- » Fotos vom Kind, Symbole oder der Geburtstagskalender helfen dem Kind sich der Gruppe zugehörig zu fühlen und sich wieder zu finden.



Durchführung

- » Vor der Aufnahme in den Kindergarten hat das Kind die Möglichkeit die neue Lebensumwelt und die Bezugserzieherin bei einem Schnuppertag kennen zu lernen.
- » Während der Eingewöhnungszeit hat das Kind die Möglichkeit einen vertrauten Gegenstand (z.B. Stofftier) von zu Hause mitzubringen.
- » Die Fachkraft lässt dem Kind die Zeit, die es braucht und nimmt feinfühlig Kontakt auf, um eine Beziehung zum Kind aufzubauen
- » Auf der Grundlage ihrer Beobachtungen, unterstützt und ermutigt die Fachkraft das Kind, Aktivitäten, Spiele und Spielpartner zu finden.
- » Die Fachkraft widmet dem Kind während der Eingewöhnungsphase besondere Aufmerksamkeit. Sie erkennt in welchem Maße das Kind bereits integriert ist und in welchen Situationen es besondere Unterstützung braucht.
- » Die Fachkraft geht in feinfühlig Weise darauf ein, wenn das Kind Kummer, Schmerz oder Wut als Reaktion auf die Trennung von der Bezugsperson zeigt.

2. Die Eltern haben Vertrauen in die Fachkräfte und erleben selbst einen gut begleiteten Übergang.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft weiß, dass eine gute Eingewöhnung nur im Zusammenhang mit der jeweiligen Bezugsperson (Mama, Papa, ...) möglich ist.
- » Im Gespräch wird geklärt, welche familiale Bezugsperson die Eingewöhnung übernimmt.
- » Den Eltern stehen während der Eingewöhnung Aufenthaltsgelegenheiten zur Verfügung.

Durchführung

- » Die Fachkraft tauscht sich regelmäßig über den Verlauf der Eingewöhnung und das Befinden des Kindes mit den Eltern aus und bezieht die Ergebnisse in die weitere Planung ein.



2.3 Übergang von der Krippe in den Kindergarten

Ablauf: Übergang von der Krippe in den Kindergarten (einrichtungsintern)

4 - 6 Monate vor dem Übergang:	Fachkräfte und Träger legen in Absprache mit den Eltern den Zeitpunkt für den Wechsel in den Kindergarten und die zukünftige Gruppe fest.
Vor dem Übergang:	Die Eltern werden zum Gespräch in den Kindergarten eingeladen. Dabei lernen die Eltern die zukünftigen Erzieherinnen kennen und es werden Informationen über den Kindergarten, den Eingewöhnungsverlauf und über das Kind (z.B. Allergien) ausgetauscht.
4-6 Wochen vor dem Übergang:	Die schrittweise Eingewöhnung beginnt. Die zukünftige Erzieherin besucht das Kind in der Krippe oder nimmt bei anderen Angeboten Kontakt zum Kind auf. Anschließend folgen Besuche im Kindergarten, bei denen das Kind zunächst noch von seiner Bezugserzieherin begleitet wird. Diese Besuche werden zeitlich ausgeweitet und die Bezugserzieherin zieht sich dabei immer mehr zurück, bis das Kind alleine in der neuen Gruppe bleibt.
2-3 Wochen vor dem Übergang:	Die Krippenbezugserzieherin lädt die Eltern zum Abschlussgespräch ein. Auch die zukünftige Erzieherin nimmt, wenn möglich, an diesem Gespräch teil. Im Gespräch werden Informationen aus der Krippe, der bisherige Verlauf der Eingewöhnungsphase, sowie der Start im Kindergarten besprochen.
1. Kindergartentag:	Für die ersten Tage im Kindergarten sollten die Eltern nach Möglichkeit eine kürzere Betreuungszeit als gewohnt einplanen. Die Eltern müssen jederzeit telefonisch erreichbar sein.
In den nächsten Tagen	Das Vorgehen in den nächsten Tagen wird individuell nach den Bedürfnissen des Kindes und in Absprache mit den Eltern geregelt.
Nach der Eingewöhnung:	Die Erzieherinnen reflektieren den Eingewöhnungsverlauf. Die Eltern werden zu einem Gespräch eingeladen, um sich über den Verlauf der Eingewöhnung und die ersten Wochen im Kindergarten auszutauschen.

Eltern, deren Kinder nach der Krippenzeit einen anderen Kindergarten besuchen, werden gebeten selbst Kontakt zum neuen Kindergarten aufzunehmen.



1. Das Kind erlebt einen gut begleiteten Übergang und somit einen guten Start in der neuen Einrichtung (Krippe, Kindergarten, Schule).

Vorbereitung

- » Die Fachkräfte aus Krippe und Kindergarten besprechen, wann für das Kind der richtige Zeitpunkt für den Übergang ist.
- » Die Kindergartenfachkräfte klären, wer die Eingewöhnung in die Kindergartengruppe übernimmt.
- » Die Fachkräfte aus Krippe und Kindergarten tauschen sich über die aktuelle Situation und Interessen des Kindes, sowie über mögliche Hindernisse während der Eingewöhnung aus.
- » Die Fachkräfte aus Krippe und Kindergarten planen bei den Besuchen des Krippenkindes Zeit ein.
- » Die Unterlagen (z.B. Anmeldebogen, Einverständniserklärungen) werden an die neue Gruppenleitung weitergegeben.
- » Die Kindergartenfachkraft begrüßt das neue Kind / die Familie mit einem Aushang an der Infowand.

Durchführung

- » Der Übergang des Krippenkindes wird im Alltag mit den Kindern thematisiert.
- » Die Kindergartenfachkraft informiert die Kindergartengruppe über die Aufnahme des neuen Kindes.
- » Die Kindergartenfachkraft nimmt sich während der Phase des Übergangs Zeit für das Kind und kann sich aus dem restlichen Gruppengeschehen weitestgehend herausnehmen.
- » Die Fachkraft zeigt dem Kind die neue Gruppe und wichtige Plätze (z.B. Waschraum, Garderobe) in der Einrichtung.
- » Bei den Besuchen des Krippenkindes geht die Fachkraft feinfühlig auf das Kind zu (z.B. beobachten, dazusetzen), während die Krippenerzieherin als sichere Basis mit dabei ist.
- » Zunehmend geht die Fachkraft auf das Kind zu und nimmt Kontakt auf, um eine Beziehung aufzubauen.
- » Nach Möglichkeit werden auch andere Kinder in das Spiel / Gespräch miteinbezogen.
- » Die Krippenfachkraft zieht sich zunehmend zurück, bis das Kind alleine bleibt.
- » Die Dauer der Besuche wird Stück für Stück ausgeweitet.
- » Die Fachkräfte aus Krippe und Kindergarten reflektieren den Verlauf der Eingewöhnung.
- » In der Krippengruppe wird der Abschied des Kindes mit der Gruppe gefeiert.
- » Das Kind erhält sein Portfolio aus der Krippenzeit.
- » Je nach Absprache mit den Eltern geben die Krippenfachkräfte oder die Eltern vor dem Wechsel Matschhose, Gummistiefel, Hausschuhe, Ersatzkleidung, Wickelzubehör an die neue Gruppenleitung weiter.



2. Die Eltern haben Vertrauen in die Fachkräfte und erleben selbst einen gut begleiteten Übergang.

Vorbereitung

- » Die Leitung informiert den Träger über den Zeitpunkt des Wechsels, sowie die zukünftige Gruppe.
- » Die Kindergartenfachkraft bereitet das Informationsmaterial, Adressliste, usw. für die Eltern vor.

Durchführung

- » Die Krippenfachkraft bespricht mit den Eltern frühzeitig den möglichen Verbleib des Kindes in der Einrichtung, sowie gegebenenfalls einen Gruppenwunsch.
- » Der Zeitraum des Übergangs wird mit den Eltern abgesprochen.
- » Die Eltern werden während der Besuche regelmäßig von der Krippenfachkraft über den Verlauf und das weitere Vorgehen informiert.
- » Nach dem Wechsel in die Kindergartengruppe werden die Eltern täglich über den Tagesverlauf informiert, sowie das weitere Vorgehen besprochen.
- » Die Fachkraft steht in engem Kontakt zu den Eltern, um mögliche Unsicherheiten oder Fragen der Eltern zu klären.
- » Während der Eingewöhnung hält die Fachkraft den Verlauf schriftlich fest.



2.4 Übergang vom Kindergarten in die Schule

Ablauf: Übergang vom Kindergarten in die Schule

Vorletztes Kindergartenjahr:	Einschulungsuntersuchung (ESU) durch das Gesundheitsamt
Beginn des letzten Kindergartenjahres:	Gemeinsame Erarbeitung des Kooperationsplanes mit der Grundschule
Im letzten Kindergartenjahr:	Durchführung der Kooperation Besondere Aktionen und Projekte für die zukünftigen Schulkinder finden statt
März / April:	Schulanmeldung
September:	Einschulung
nach der Einschulung:	Austausch mit den Grundschullehrern über die ehemaligen Kindergartenkinder

1. Das Kind erlebt einen gut begleiteten Übergang und somit einen guten Start in der neuen Einrichtung.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft sieht den Übergang als gemeinsame Aufgabe von Schule, Eltern und Erziehern und geht in vertrauensvollen Austausch.
- » Die Fachkraft füllt die Beobachtungsbögen „Grenzsteine“ aus und gibt sie an das Gesundheitsamt weiter.
- » Die Fachkraft und die zuständige Kooperationslehrerin der Grundschule erstellen am Anfang des Schuljahres einen Kooperationsplan.
- » Die Fachkraft kennt die zuständige Grundschule und die wichtigsten Elemente des schulischen Lernens.
- » Die Fachkraft stimmt Termine mit der Lehrkraft ab.
- » Die Fachkräfte von Kindergarten und Schule regen Aktionen an, die Kindergartenkinder, Eltern, Grundschüler und Lehrer zusammenbringen.
- » Die Fachkraft erstellt bei Bedarf individuelle Förderpläne.
- » Die Fachkraft stellt Materialien zur Verfügung für selbständiges Arbeiten im Zahlen- Schrift und Experimentierbereich.
- » Material wird bereitgestellt, um „Schule“ spielen zu können.
- » Die Fachkraft besorgt Abschiedsgeschenke und plant ein Abschiedsfest.



Durchführung

- » Eine Kooperation mit der Grundschule wird im letzten Kindergartenjahr durchgeführt.
- » Besuche der Kooperationslehrerin werden ermöglicht. Sie beobachtet und geht in Austausch mit der zuständigen Fachkraft.
- » Schulbesuche sind ebenso Teil der Kooperation, um Räumlichkeiten, Lehrer und Arbeitsmethoden kennen zu lernen.
- » Die Fachkraft begleitet die Kinder bei den Schulbesuchen.
- » Die Fachkraft bereitet das Kind auf den Wechsel vor.
- » Eine wöchentliche Aktion wird durchgeführt mit Inhalten, die speziell für diese Altersstufe ausgerichtet sind wie z.B. Buchstaben/Zahlen/ Naturwissenschaften.
- » Die Fachkraft regt Rollenspiele an zum Thema „Schule“.
- » Die Fachkraft führt individuelle Gespräche mit den zukünftigen Schulkindern um Ängste und Unsicherheiten zu nehmen.
- » Die Fachkraft zeigt bei Gesprächen die Chancen und Möglichkeiten auf, die auf das Kind zu kommen. Sie ermutigt und bestärkt das Kind.
- » Die Fachkraft unterstützt das Kind in der Selbständigkeit, indem sie dem Kind vermehrt Verantwortung überträgt wie z.B. Dienste für die Gruppe, Teilnahme an Kinderkonferenz...
- » Die Fachkraft ermöglicht dem Kind Trauer zu zeigen und Abschied zu nehmen.
- » Ein Abschiedsfest wird durchgeführt.
- » Portfolio, Malmappen etc. werden den Kindern ausgehändigt.
- » Nach der Einschulung reflektieren die Fachkräfte gemeinsam mit den Lehrern den Ablauf des Übergangs.



2. Die Eltern haben Vertrauen in die Fachkräfte und erleben selbst einen gut begleiteten Übergang.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft legt den Eltern ein Formular zur Unterschrift vor, das Maßnahmen der Kooperation mit der Grundschule regelt.
- » Die Fachkraft organisiert die Einschulungsuntersuchung (ESU) nach Aufforderung durch das Gesundheitsamt.
- » Die Fachkraft wertet die Beobachtungsdokumentationen aus, bespricht sich mit den anderen Fachkräften und bereitet Entwicklungsgespräche zur Schulfähigkeit vor.

Durchführung

- » Im letzten Kindergartenjahr führt die Fachkraft Entwicklungsgespräche mit den Eltern über die Lernausgangslage des Kindes.
- » Ein Elternabend ist Teil der Kooperation. Eltern bekommen Informationen zur Schulfähigkeit, zum Unterrichtsinhalt, zum organisatorischen Ablauf und über die Unterschiede der beiden Institutionen.
- » Die Fachkraft führt bei Bedarf individuelle Gespräche mit den Eltern um Ängste und Unsicherheiten zu nehmen.
- » Bei Bedarf werden beratende Institutionen hinzugezogen um die Schulortfrage zu klären.
- » Die Fachkraft ermöglicht den Eltern Abschied zu nehmen.



3. PROFESSIONELLE BEZIEHUNGSGESTALTUNG / BINDUNG

Begriffsklärung Professionelle Beziehungsgestaltung

Bei der professionellen Beziehungsgestaltung handelt es sich um eine Beziehung, die von ihrer Struktur her der Eltern-Kind-Beziehung ähnelt.

Bedeutung Professionelle Beziehungsgestaltung

Die professionelle Beziehungsgestaltung ist die professionelle Haltung der Fachkraft für zwischenmenschliche Beziehungen, die durch Achtung, Akzeptanz, Wertschätzung, einführendes Verstehen (Empathie) und Echtheit (Kongruenz) einen gegenseitigen, dialogischen Austausch mit dem Kind ermöglicht.

(pädagogische Grundlagen der Arbeit von Elementarpädagoginnen, Giesela Koeppel)

Begriffsklärung Bindung

"Bindung ist ein langanhaltendes Band, das sich während der Kindheit entwickelt, dessen Einfluss aber nicht auf diese frühe Entwicklungsphase beschränkt ist, sondern sich auf alle weiteren Lebensabschnitte erstreckt. Somit stellt Bindung eine emotionale Basis während des ganzen Lebens dar."

(J. Bowlby)

Es gibt vier verschiedene Bindungsmuster (nach Haug-Schnabel)

1. sichere Bindung
2. unsicher-vermeidende Bindung
3. unsicher-ambivalente Bindung
4. desorganisierte Bindung

Bedeutung Bindung

Damit sich Kinder entfalten können, brauchen sie die Sicherheit und Zuwendung des Erwachsenen. Die Erfahrung des Urvertrauens- wenn ich Hilfe brauche ist jemand für mich da und es interessiert sich ein Erwachsener für meine Gedanken und Gefühle und meine Erlebnisse- ist die wichtigste Grundlage für ein gelingendes Leben und für das Lernen. Kleinkinder bauen in frühesten Kindheit enge, von intensiven Gefühlen begleitet, Beziehungen zu den Bezugspersonen ihres Umfeldes.

Das Bedürfnis nach Bindung des Kindes ist biologisch verankert und kann zu einer hohen Qualität der Beziehung führen, wenn die erwachsene Person darauf mit Feingefühl antwortet. Fürsorgliche Interaktionen vermitteln dem Kind ein wertvoller Mensch zu sein. Sichere Bindung bildet die Grundlage für das Erkunden der Welt, für den emotionalen Ausdruck sowie für das eigene Bindungsverhalten während des Lebens. Sie fördert die soziale Kompetenz sowie die Belastbarkeit des Kindes, auch in der Schule, im Jugendalter und in der Partnerschaft. Je sicherer und geschützter sich ein Kind fühlt, desto leichter fallen ihm später sinnvolle, notwendige Ablösungsprozesse.

Unser Ziel

1. Das Kind hat zu mindestens einer Fachkraft in der Einrichtung eine sichere Bindung.



1. Das Kind hat zu mindestens einer Fachkraft in der Einrichtung eine sichere Bindung.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft kennt die Bindungstheorie nach Bowlby, sowie die Bindungsmuster nach Haug-Schnabel.
- » Die Fachkraft kennt das Feinfühligkeitskonzept nach M. Ainsworth.
- » Die Fachkraft weiß um die Lernthemen der einzelnen Kinder und ermutigt sie über Dialoge und Bereitstellung von Materialien ihre Lernthemen zu bearbeiten.
- » Die Fachkraft kennt den Unterschied zwischen Nähe und zu nahetreten.
- » Die Fachkraft ist sich bewusst, dass sie dem Kind als zuverlässiger Ansprechpartner zur Verfügung steht.
- » Die Fachkraft gewährleistet einen strukturierten und ritualisierten Tagesablauf.
- » Die Fachkraft kennt die Kommunikationsformen des einzelnen Kindes.

Durchführung

- » Die Fachkraft geht feinfühlig auf das Kind ein.
- » Die Fachkraft ist aufmerksam für die Bindungssignale und die Bedürfnisse des Kindes, nimmt diese wahr und reagiert darauf.
- » Die Fachkraft verbalisiert die Gefühle des Kindes und spiegelt sie deutlich mit ihrer Mimik und Gestik.
- » Die Fachkraft beobachtet das jeweilige Bindungsmuster des Kindes und stellt sich darauf ein.
- » Der Dienstplan ist so gestaltet, dass vertrautes Personal in den Gruppen präsent ist.
- » Das Kind wird an Dingen beteiligt, die es betrifft.
- » Die Fachkraft nimmt sich Zeit und steht dem Kind voll und ganz zur Verfügung (Blickkontakt, Dialog, zuhören, anlächeln, zuwenden, ...).
- » Die Fachkraft respektiert die Würde des Kindes.
- » Die Fachkraft erkennt Hindernisse im Alltag des Kindes als Lerngelegenheit und greift nicht sofort ein.
- » Die Fachkraft zeigt ehrliches Interesse an Gedanken und Themen der Kinder.



konkretes Verhalten der Fachkraft: (nach Friedrich, 2008)

- » Körperkontakt
- » Geben-Nehmen-Spiele
- » Streicheln und Trösten
- » Wertschätzen und anerkennen
- » Respekt vor der Meinung, Entscheidung der Kinder
- » Eigenständigkeit und Autonomie fördern
- » Nicht unterbrechen bei Engagiertheit
- » Gefahren wegräumen oder darauf hinweisen
- » Erwartungen formulieren
- » Vereinbarungen mit Kindern aushandeln
- » auf Augenhöhe gehen
- » ruhige, liebevolle, wertschätzende Sprache



4. TAGESGESTALTUNG

Eine wichtige Aufgabe der Fachkraft ist die Planung und Gestaltung des Tagesablaufs. Die Bedürfnisse und Interessen der Kinder werden dabei berücksichtigt und integriert.

Kinder brauchen Rituale und gleichbleibende, sich wiederholende Abläufe, um sich gut zurechtzufinden. Sie erfahren dadurch Verlässlichkeit und Sicherheit.

Die Fachkraft sorgt dafür, dass die täglichen Abläufe möglichst gleichbleiben und gibt ihnen Struktur mit festen Inhalten wie Freispielzeit, Morgenkreis, Aktivitäten, Essen, Wickeln, Schlafen und Ruhen.

Die Bildungsarbeit kommt dabei nicht zu kurz, da sie in allen Bereichen zum Tragen kommt – vor allem aber in geplanten Aktivitäten und Projekten.

Die Fachkraft achtet darauf, dass genügend Zeit bleibt für die Beziehungspflege, die Wertevermittlung und für die Sprachförderung im Alltag.

Auch das Bedürfnis der Kinder nach Bewegung fließt mit ein und wird vor allem durch das tägliche Spiel im Außenspielbereich aufgegriffen.

Die Bring- und Abholsituationen müssen gut durchdacht sein, wie die einzelnen kleinen Übergänge, die ein Kind täglich gehen muss.

Die Fachkraft braucht dazu reichlich Einfühlungsvermögen, aber auch Organisationstalent, um die Bedürfnisse der Kinder mit den gegebenen Räumlichkeiten und den anderen Gruppen und Kollegen abzustimmen.



4.1 Wickeln

Begriffsklärung

Das Wickeln beschreibt das Wechseln einer vollen Windel. Es ist eine wichtige Pflegesituation, welche zwischen dem Kind und einer vertrauten Bezugsperson stattfindet.

Bedeutung

Das Wickeln des Kindes ist eine alltäglich wiederkehrende Situation und von großer Bedeutung. Die Wickelsituation geschieht in Kooperation mit einer sicheren Bindungsperson. Das Wickeln enthält viele pädagogische Aufgaben: Es ist der Ort für Körpererfahrung, Intimität, Bindungsbestätigung, ungeteilter Aufmerksamkeit und Förderung der Selbstbestimmung, außerdem dient es zur körperlichen Pflege und Hygiene.

Unsere Ziele

1. **Das Kind empfindet das Wickeln als intensiven und angenehmen Kontakt zu der Fachkraft. Es hat Freude daran und fühlt sich in seinem Körper wohl.**
2. **Der Wickelraum ist ein hygienischer Ort in dem sich das Kind wohlfühlt.**



1. Das Kind empfindet das Wickeln als intensiven und angenehmen Kontakt zu der Fachkraft. Es hat Freude daran und fühlt sich in seinem Körper wohl.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft weiß, dass das Wickeln ein wichtiger Bindungs- und Bildungsprozess ist.
- » Die Haltung der Fachkraft ist, dass Kinder selbstbestimmt und selbsttätig handeln können. Sie sieht das Kind als eigenständige Persönlichkeit und nicht als Objekt.
- » Der Tagesablauf ist so strukturiert, dass genügend Zeit zum Wickeln des einzelnen Kindes eingeplant ist.

Durchführung

- » Das Kind wird auf das Wickeln vorbereitet und kann sich darauf einstellen.
- » Die Fachkraft verhält sich beim Wickeln achtsam, feinfühlig und hält Blickkontakt.
- » Die Fachkraft begleitet ihr Handeln sprachlich, nimmt sich Zeit und geht auf die Bedürfnisse des Kindes ein.
- » Bildungsprozesse werden durch Lieder, Gespräche und Reime spielerisch angeregt. Dies findet vorwiegend im U3-Bereich statt.
- » Das Kind erlebt sich als selbstwirksam und kann den Wickelprozess mitgestalten (Windel selbst aus der Schublade nehmen, an und ausziehen, ...).
- » Jedes Kind wird, nach Möglichkeit, von einer Fachkraft, zu der es eine sichere Bindung hat, gewickelt.
- » Durch Wickelspiele wie z.B. Kitzeln, Massagen und Strampelspiele nimmt das Kind seinen Körper wahr und lernt die Körperteile kennen. Dies findet vorwiegend im U3-Bereich statt.
- » Das Kind erfährt, dass sein Körper respektiert und geschätzt wird.

2. Der Wickelraum ist ein hygienischer Ort, in dem sich das Kind wohlfühlt.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft kennt den Hygieneplan und den Wickelprozess (s.S. 46) und achtet auf Sauberkeit.
- » Jede Einrichtung hat einen sanitär eingerichteten Raum, in dem das Wickeln stattfindet. Dieser ist geschützt, ungestört und enthält eine bequeme Wickelmöglichkeit und einen verschließbaren Windeleimer.
- » Jeder Wickeltisch ist mit einer Treppe versehen, damit die Kinder selbständig hoch- und runtersteigen können.
- » Jedes Kind hat ein eigenes Wickelfach mit Foto/Symbol, in dem sich die entsprechenden Wickelutensilien und Wechselkleider befinden.



Durchführung

- » Die Fachkraft achtet darauf, dass ausreichend Wickelutensilien vorhanden sind und informiert die Eltern über fehlende Windeln, Feuchttücher oder Wechselkleidung.
- » Zur Dokumentation und als Information für Eltern wird ein Wickelprotokoll geführt. Dies gilt nur für den U3-Bereich.
- » In Teamsitzungen findet ein Austausch über verschiedene Wickelsituationen und die Bedürfnisse der Kinder statt. Der Wickelablauf wird dementsprechend angepasst und von den Fachkräften umgesetzt.



Der Wickelprozess

1. Die Fachkraft bereitet eine Wickelauflage für das Kind vor.
2. Das Kind wird auf das Wickeln vorbereitet. Sagt das Kind ja, findet das Wickeln umgehend statt. Sagt das Kind nein, wird es kurz darauf noch einmal angesprochen.
3. Die Wickelutensilien werden gemeinsam mit dem Kind aus seiner Schublade geholt und auf den Wickeltisch gelegt.
4. Das Kind kann selbständig die Treppe zum Wickeltisch hinaufsteigen und sich auf die Wickelunterlage legen.
5. Die Fachkraft zieht Handschuhe an.
6. Der eigentliche Wickelprozess findet statt. (Aus- und Anziehen, Windel wechseln, Strampelspiele, ...). Dabei werden die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder berücksichtigt.
7. Die Windel wird verpackt und in den Windelmülleimer geworfen.
8. Das Kind steigt vom Wickeltisch die Treppe herunter.
9. Die Fachkraft desinfiziert die Wickelauflage.
10. Die Fachkraft zieht die Handschuhe aus, wäscht und desinfiziert ihre Hände.



4.2 Sauberkeitsentwicklung

Begriffsklärung

Die Sauberkeitsentwicklung beschreibt den komplexen Reifungsprozess seinen eigenen Darm- und Blaseninhalt kontrollieren zu können.

Bedeutung

Sauber werden ist ein wichtiger und natürlicher Entwicklungsprozess und geht vom Kind aus. Sauberkeitsentwicklung bedeutet nicht, das Kind zum Sauber werden zu erziehen, sondern es zu ermutigen und zu unterstützen. Dazu gehört die physiologische und emotionale Reife die eigene Darm- und Blasenfunktion kontrollieren zu können.

Die Fähigkeit, die Darm- und Blasenmuskulatur zu beherrschen, kann ein Kind in der Regel frühestens mit 26 Monaten entwickeln und kann bis zum 5. Lebensjahr andauern.

Unser Ziel

- 1. Das Kind kann seine Blasen- und Darmfunktion selbst kontrollieren und bewältigt den Toilettengang eigenverantwortlich.**

Vorbereitung

- » Die Fachkraft ist sich bewusst, dass die Sauberkeitsentwicklung ein hochsensibler Prozess ist, der individuell verlaufend und weder im Ablauf noch in der Geschwindigkeit von „außen“ beeinflusst werden kann.
- » Die Fachkraft kennt die Abläufe des Wickelprozesses und weiß um dessen Bedeutung für die Sauberkeitsentwicklung.
- » Der Waschraum ist so gestaltet, dass Kinder sich wohl fühlen. Die Toilette ist in Kindergröße und hat gegebenenfalls einen festen, keinen wackeligen, Aufsatz.
- » Die Fachkraft gibt jedem Kind die Zeit die es braucht und weiß, dass das Sauber werden Geduld und Zeit benötigt.
- » Die Fachkraft informiert die Eltern über einfache Kleidung zum schnellen aus- und anziehen. So wird dem Kind das selbständige zur Toilette gehen erleichtert. Zudem sollte ausreichend Ersatzkleidung in der Einrichtung vorhanden sein.
- » Es stehen Bilderbücher und Materialien zum Thema zur Verfügung (Puppentöpfchen, Klobürste, ...).



Durchführung

- » Die Fachkraft übt auf das Kind keinen Druck aus und gibt ihm die Zeit die es braucht.
- » Die Eltern werden darüber informiert, wie der Entwicklungsprozess in der Einrichtung begleitet wird.
- » Die Fachkraft und die Eltern stehen in regelmäßigem Austausch und unterstützen das Kind beim Sauber werden.
- » Die Fachkraft nimmt die Signale im jeweiligen Entwicklungsschritt wahr und reagiert entsprechend darauf.
- » Missgeschicke werden ohne großes Aufsehen beseitigt. Die Fachkraft tritt mit dem Kind liebevoll in den Kontakt, tröstet es und schimpft nicht. (vlt. Hilft das Kind beim Aufputzen)
- » Die Fachkraft begleitet und unterstützt das Kind beim Toilettengang, wenn dieses es möchte. Sie lässt selbständigen Kindern deren Freiraum.
- » Hat das Kind den Toilettengang selbständig erledigt, nimmt die Fachkraft dies wahr und freut sich gemeinsam mit dem Kind über dessen Erfolgserlebnis (das Kind loben).
- » Die Fachkraft gibt situativ Impulse, die den Kindern dabei helfen, mit der Toilette und allem was damit verbunden ist vertraut zu werden (Bilderbücher, Spiele, Lieder, ...).
- » Rituale sollen dem Kind das Sauber werden erleichtern (erinnern, nachfragen, Toilettengang vor der Frischluftphase, ...).

...eine Sache, die am besten klappt, wenn man den richtigen Zeitpunkt abwartet.

Die sieben Erfolgsschritte bis zur perfekten Blasenkontrolle

1. Das Kind zeigt Interesse am Töpfchen oder an den Toilettengängen der Familienmitglieder und kann schon etwa zwei Stunden trocken bleiben.
2. Das Kind beginnt auf die Signale seiner Blase zu achten; es unterbricht z.B. das Spiel und hört kurz in sich hinein - der Beweis, dass es jetzt seinen Harndrang wahrnehmen kann.
3. Ein wichtiger Schritt, den Eltern loben sollten, ist die Meldung: "Hab' Pipi gemacht!" Das Lob ermuntert das Kind, noch genauer auf die Entleerungsvorgänge zu achten. So wird ihm schnell die zeitliche Nähe zwischen sich ankündigendem Harndrang und anstehender Entleerung bewusst.
4. Jetzt reagiert das Kind auf seinen Harndrang schon zielgerichteter. Es meldet ihn rechtzeitig, damit ihm jemand beim Toilettengang helfen kann.
5. Der nächste Erfolg ist, wenn das Kind zwar ohne Harndrang, aber auf Wunsch Pipi machen kann; z. B. vor dem Schwimmkurs oder vor dem Gang zum Spielplatz.
6. Schließlich kann das Kind selbst bei Harndrang einen Toilettengang noch einige Minuten hinauszögern - bis der Parkplatz angefahren oder die Toilette im Zoo gefunden ist.
7. Ist die letzte Hürde genommen, schläft ein Kind nachts ohne Blasenentleerung durch



4.3 Schlafen und Ruhen

Begriffsklärung „Schlafen“

Schlafen ist ein Zustand der äußeren Ruhe bei Menschen und Tieren. Es ist eine Bewusstseinsveränderung, die eine Regeneration von physischen und psychischen Kräften erlaubt.

Begriffsklärung „Ruhen“

Ruhen leitet sich von Ruhe ab und ist ein durch kein Geräusch und lebhaftes Treiben gestörter Zustand der Stille.

Bedeutung „Schlafen“

Ein regelmäßiger Schlaf ist lebensnotwendig.

Altersbezogenes durchschnittliches Schlafbedürfnis pro Tag beim Menschen:

Alter	Durchschnittliches Schlafbedürfnis pro Tag
Neugeborene	bis zu 18 Stunden
1-12 Monate	14-18 Stunden
1-3 Jahre	12-15 Stunden
3-5 Jahre	11-13 Stunden
5-12 Jahre	9-11 Stunden
Jugendliche	9-10 Stunden
Erwachsene	6-8 Stunden

Die sogenannte „innere Uhr“ ist unter anderem wesentlich an der Regelung des Schlaf-Wach-Rhythmus beteiligt, dem der Wechsel von Tag und Nacht (hell und dunkel) zu Grunde liegt. Der zweite Faktor, der neben dem Tag-Nacht-Wechsel das Schlafbedürfnis beeinflusst, ist die Zeit, die seit dem letzten Aufwachen vergangen ist.

Schlafmangel kann zu mentaler oder physischer Müdigkeit führen und entsprechend die Leistungsfähigkeit reduzieren.

Bedeutung „Ruhen“

Das Ruhen ist wichtig um für Entspannung und Erholung zu sorgen.

Unser Ziel

1. **Das Kind hat die Möglichkeit im Alltag seinem Schlaf- und Ruhebedürfnis nachzugehen. Dabei kann es sich entspannen, Erlebtes verarbeiten und neue Kraft tanken.**



1. Das Kind hat die Möglichkeit im Alltag seinem Schlaf- und Ruhebedürfnis nachzugehen. Dabei kann es sich entspannen, Erlebtes verarbeiten und neue Kraft tanken.

Vorbereitung

- » Im Schichtplan ist während der Schlafenszeit genügend Personal eingeteilt. So kann auch die Betreuung nicht schlafender Kinder gewährleistet werden.
- » Die Einrichtung hat einen Schlafräum mit Türen und Abdunklungsmöglichkeiten. Dieser enthält bequeme Schlafmöglichkeiten und ist übersichtlich.
- » Das Kind hat seinen festen, geschützten Schlafplatz und kann diesen nach der Schlafphase selbständig verlassen.
- » Der Tagesablauf lässt bedürfnisorientierte und gemeinsame Schlafzeiten zu.
- » Die Fachkraft kennt die individuellen Müdigkeitserscheinungen und den Schlafrhythmus des Kindes und ist im ständigen Austausch mit den Eltern.
- » Das Kind kann für die Schlaf- und Ruhephase einen vertrauten Gegenstand (Schnuller, Kuscheltier, ...) von zuhause mitbringen.
- » Die Räume und der Garten sind so gestaltet, dass Ruhenischen und Rückzugsmöglichkeiten dem Kind während dem Alltag zur Verfügung stehen.

Durchführung

- » Die Fachkraft nimmt verbale als auch nonverbale Signale der Ermüdung wahr und reagiert darauf.
- » Das individuelle Schlaf- und Ruhebedürfnis des Kindes wird respektiert und berücksichtigt.
- » Die Fachkraft achtet darauf, dass das Kind Ruhezeit bekommt auch wenn es nicht schläft.
- » Die Fachkraft unterstützt das Kind beim Umziehen zum Schlafen und begleitet dies sprachlich.
- » Die Schlafsituation wird nach einem festen Ablauf gestaltet. Dies bietet dem Kind Sicherheit (Körperkontakt, Geschichte, Entspannungsmusik, ...).
- » Die Fachkraft ist während der Einschlafphase im Raum anwesend.
- » Die Fachkraft überwacht die Schlafphasen des Kindes und begleitet die Aufwachphase.
- » Die Fachkraft achtet darauf, dass die anderen Kinder Rücksicht auf das schlafende Kind nehmen.



4.4 Freispiel

Begriffsklärung

Freispiel nennt man den Zeitabschnitt der pädagogischen Arbeit in welchem das Kind das Spielzeug, den Ort, die Dauer und den Freund zum Spielen selbst wählen darf.

Bedeutung

"Spielen ist die dem Kind eigene Art, sich mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen, sie zu erforschen, zu begreifen und zu "erproben". Spiel-, Lern- und Entwicklungsprozesse sind untrennlich miteinander verbunden.

Beim Spielen verleihen Kinder ihrem Tun Sinn und den Dingen Bedeutung. Fantasie- und Rollenspiele, motorische Spiele, Konstruktionsspiele, Regelspiele und alle anderen Spielformen müssen im Alltag ihren Platz finden."

" Spielen ist nicht Spielerei, es hat hohen Ernst und tiefe Bedeutung" (Friedrich Fröbel)

Unsere Ziele

1. **Das Kind geht mit hoher Selbstbestimmung seinen Interessen im Spiel nach, entwickelt neue Spielideen und bildet sich ganzheitlich weiter.**
2. **Das Kind kann mit anderen in Kontakt treten, erlebt sich als Teil einer Gruppe und entwickelt dabei soziale Kompetenzen.**

1. **Das Kind geht mit hoher Selbstbestimmung seinen Interessen im Spiel nach, entwickelt neue Spielideen und bildet sich ganzheitlich weiter.**

Vorbereitung

- » Die Fachkraft ist sich der Bedeutung des Freispiels bewusst und plant viel Zeit für das Spiel drinnen und draußen ein.
- » Die Freispielzeit soll möglichst frei von anderen Angeboten sein.
- » Die Fachkraft sorgt für eine klare Raumgestaltung mit abgetrennten Spielbereichen, die ein vertieftes, ungestörtes Spiel ermöglichen.
- » Die Fachkraft wählt, auf Basis ihrer Beobachtungen, vielfältiges und altersentsprechendes Material mit aufforderndem Charakter für die individuellen Interessen der Kinder aus.
- » Das Spielmaterial ist für die Kinder frei zugänglich, erreichbar und in ausreichender Menge verfügbar.
- » Die Fachkraft tauscht die Spielmaterialien regelmäßig aus.
- » Die Fachkraft stellt ästhetisches Spielmaterial zur Verfügung und sortiert schadhafte Materialien aus.



Durchführung

- » Die Fachkraft strahlt als sichere Basis Verlässlichkeit und Präsenz aus.
- » Die Fachkraft geht feinfühlig auf die Bedürfnisse und Befindlichkeiten des Kindes ein
- » Die Fachkraft beobachtet die Interessen der Kinder und passt gegebenenfalls die Auswahl der Spielmaterialien an.
- » Die Fachkraft ist offen für experimentelles Ausprobieren und der zweckentfremdeten Nutzung von Spielmaterial.
- » Die Fachkraft nutzt das Freispiel für den Beziehungsaufbau und tritt in Kontakt.
- » Die Fachkraft legt Wert auf eine ruhige Atmosphäre, die ein konzentriertes Spiel ermöglicht.
- » Die Fachkraft motiviert das Kind bei herausfordernden Spielsituationen und unterstützt es selbständig eine Lösung zu finden.
- » Die Fachkraft greift Spielideen der Kinder auf, vertieft diese und gibt Spielimpulse.
- » Die Fachkraft achtet auf den sorgfältigen Umgang mit dem Material.

2. Das Kind kann mit anderen in Kontakt treten, erlebt sich als Teil einer Gruppe und entwickelt dabei soziale Kompetenzen.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft wählt bewusst Spielmaterialien aus, die den Kontakt mit anderen Kindern anregen und für gemeinsame Spielerfolge sorgen.
- » Die Fachkraft richtet Aktionsecken ein, damit Rollenspiele entstehen können. Die Spielbereiche sind dabei so groß, dass mehrere Kinder mitspielen können.

Durchführung

- » Die Fachkraft beobachtet das Spielverhalten und Spielkonstellationen der Kinder und forciert gegebenenfalls Spielzusammensetzungen.
- » Die Fachkraft unterstützt unsichere Kinder bei der Kontaktaufnahme zu anderen Kindern.
- » Die Fachkraft bringt sich bei Bedarf ins Spiel mit ein, setzt Impulse und zeigt Spielmöglichkeiten.
- » Die Fachkraft greift bei Konfliktsituationen nicht sofort ein sondern beobachtet diese. Sie hilft den Kindern sie selbstständig zu lösen und Kompromisse zu finden.
- » Im Kindergarten werden bei Bedarf die Regeln fürs Freispiel in der Kinderkonferenz thematisiert.
- » Die Fachkraft achtet auf die Einhaltung von Gruppen- und Spielregeln sowie soziale Umgangsformen und Werte.



4.5 Übergänge im Tagesablauf / Mikrotransitionen

Begriffsklärung

Als Transition (lat. Transitus = Übergang, Durchgang) werden bedeutende Übergänge im Leben eines Menschen beschrieben, die bewältigt werden müssen.

Von Mikrotransitionen spricht man, wenn es sich um kleine Übergänge handelt.

"Kleiner Wechsel - große Wirkung "

Bedeutung

In der Phase des Übergangs finden in relativ kurzer Zeit wichtige Veränderungen statt. Die Kinder sind unterschiedlichen Belastungen unterworfen, da sie sich einer neuen Situation anpassen müssen.

Ein Übergang kann sich positiv oder negativ auf das Kind auswirken.

Gelingt die Anpassung an die neue Situation nicht, entsteht Stress.

Wie Kinder einen Übergang meistern, hängt von ihrer psychischen Widerstandsfähigkeit, von einer guten Vorbereitung und einer guten Begleitung ab.

Während des Tagesablaufs in der Einrichtung kommt es zu vielfältigen Übergängen, die ein Kind bewältigen muss.

Welche Übergänge im Tagesablauf gibt es?

- » Morgendliches Bringen, Ankommen und Verabschieden
- » Übergang zum Aufräumen, Vespers, Wickeln, Anziehen, Mittagessen, Schlafen, Aufwachen, Angebot
- » Personalwechsel
- » Raumwechsel, Gruppenwechsel, Garten
- » Abholphase

Unsere Ziele

1. Das Kind erlebt einen gut organisierten und begleiteten Übergang.
2. Das Kind bewältigt die Übergänge im Tagesablauf selbständig.



1. Das Kind erlebt einen gut organisierten und begleiteten Übergang.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft ist sich der Bedeutung von Übergängen bewusst.
- » Sie überdenkt Übergangssituationen und plant diese vorausschauend.
- » Es wird genügend Zeit eingeplant, damit sich die Kinder auf die neue Situation einstellen können.
- » Die Fachkraft lässt bei Bedarf Übergangsobjekte zu, die dem Kind Sicherheit geben.

Durchführung

- » Jedes Kind wird freundlich begrüßt, ein kurzer Austausch mit den Eltern findet statt. Die Fachkraft wendet sich dem Kind zu, beobachtet das Kind und begleitet das Kind. Sie unterstützt die Verabschiedung und lässt Abschiedsrituale zu.
- » Die Fachkraft beobachtet und erkennt Unsicherheiten des Kindes.
- » Die Fachkraft unterstützt, begleitet, ermutigt und bestärkt das Kind.
- » Das Kind wird auf den Übergang vorbereitet, z.B. in Gesprächen, durch Symbole, Signale, Lieder oder Rituale,
- » Die Fachkraft lässt Ärger, Trauer, ambivalente Gefühle und Verwirrung zu und zeigt dafür Verständnis.
- » Es gibt keine langen Wartezeiten beim Übergang von einer Aktion zur nächsten.
- » Die Fachkraft informiert die Kinder, dem Alter entsprechend, über die Tagesgestaltung und gibt einen positiven Ausblick auf das weitere Geschehen.
- » In der Abholsituation sind die Abläufe klar und verlässlich organisiert.

2. Das Kind bewältigt die Übergänge im Tagesablauf selbständig.

Vorbereitung

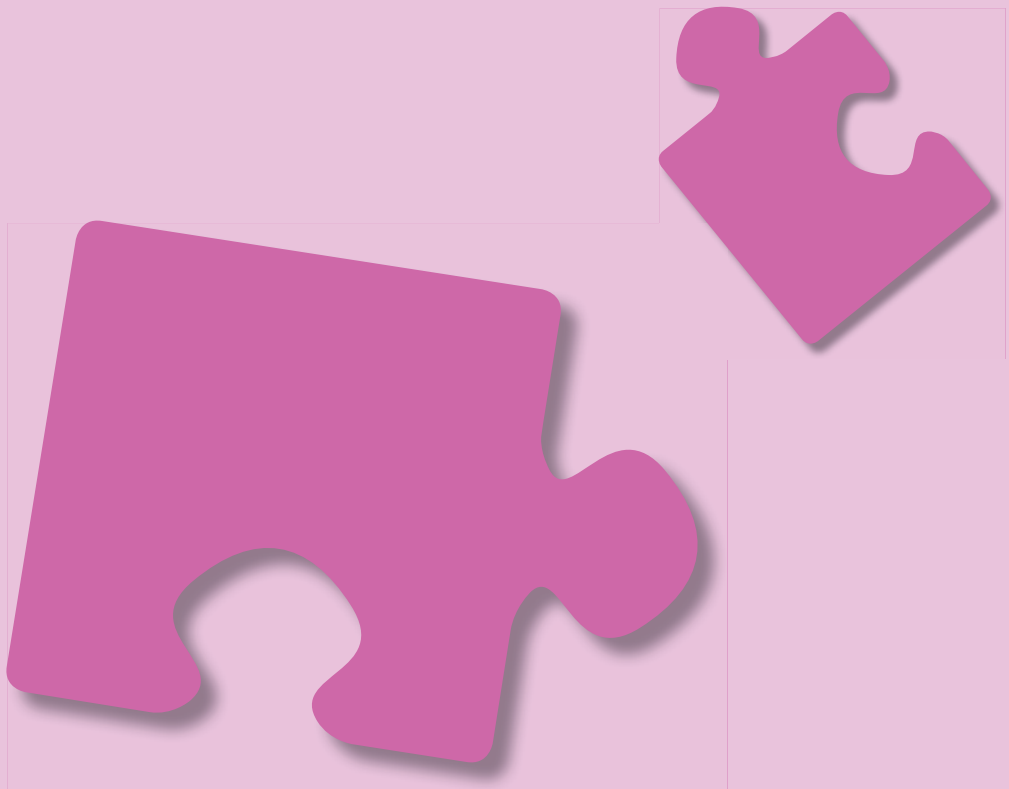
- » Die Fachkraft weiß wie wichtig eine sichere Bindung für das Selbstvertrauen des Kindes ist.
- » Die Fachkraft passt den Tagesablauf dem Alter der Kinder an, damit die Kinder möglichst wenig Übergänge zu bewältigen haben.
- » Die Fachkraft achtet auf Rituale und wiederkehrende Abläufe.
- » Die Fachkraft kennt die Ressourcen des Kindes, traut ihm weitere Schritte zu und motiviert es zum eigenständigen Tun.

Durchführung

- » Die Fachkraft unterstützt eine sichere Bindung.
- » Die Fachkraft steht als sichere Basis dem Kind zur Seite.
- » Die Fachkraft erkennt den geschafften Übergang und die Anpassungsleistung des Kindes an.

Mitarbeiterbezogene Prozesse

1. Auswahl neuer Mitarbeiter
2. Einarbeitung neuer Mitarbeiter
3. Mitarbeitergespräche
4. Fort- und Weiterbildung



1. AUSWAHL NEUER MITARBEITER



Nach der Vertragsunterzeichnung händigt die Verwaltung folgende Unterlagen aus:

- » Aufgaben- und Stellenbeschreibung
- » Dienstordnung
- » Dienstvereinbarung zur Einführung leistungsorientierter Entgelte
- » Gesundheitsamt
- » Leitbild
 - Schlüsselübergabe (später)



2. EINARBEITUNG NEUER MITARBEITER

Begriffsklärung

Die Einarbeitung neuer Mitarbeiter umfasst sowohl die Formalitäten der Einstellung im Zusammenhang mit der Arbeitsaufnahme, so wie die Einarbeitung in die eigentlichen Arbeitsaufgaben und auch die soziale Eingliederung in das Arbeitsfeld.

Bedeutung

Der neue Mitarbeiter sieht sich am Anfang mit einem neuen Arbeitsfeld und einer neuen sozialen Umgebung konfrontiert. Mit dieser muss er sich innerhalb eines Lernprozesses auseinandersetzen und sich sowohl an die Normen und Werte der Einrichtung anpassen, wie auch eigene Ideen, Wünsche und Erfahrungen in den Alltag einbringen. Umso klarer eine Struktur in einer Einrichtung ist, desto reibungsloser gelingt die Einarbeitung des Mitarbeiters.

Unsere Ziele

1. **Die neue Fachkraft ist mit den Strukturen und den Abläufen der Einrichtung vertraut.**
2. **Die neue Fachkraft identifiziert sich mit der Einrichtung, kann den Kindergarten- oder Krippenalltag mitgestalten und eigenverantwortlich Aufgaben übernehmen.**

Ablauf einer Einarbeitung

1. Vor der Einarbeitung der neuen Fachkraft müssen Zuständigkeiten geklärt werden z.B. der Dienstplan, festlegen eines Ansprechpartners. (Siehe Anlage)
2. Vor dem ersten Arbeitstag der Fachkraft wird ein Gespräch mit der Leitung vereinbart. Im Gespräch werden Konzeption, Dienstplan, Rundgang durch die Einrichtung usw. besprochen und durchgeführt. (Siehe Anlage)
3. Am ersten Tag der neuen Fachkraft findet ein kurzes Gespräch mit der Leitung statt. (Siehe Anlage)
4. Innerhalb der ersten zwei Arbeitswochen sollte die neue Fachkraft wichtige Grundlagen über die Einrichtung erhalten. (Siehe Anlage)
5. Der Ansprechpartner informiert die neue Fachkraft im Laufe der ersten Wochen über den Tages- und Wochenablauf, Aufgabenverteilung, Rituale, Planung und Vorbereitung in der Gruppe, Erziehungspartnerschaft usw. (Siehe Anlage)
6. Eine Reflexion des Einarbeitungszeitraumes wird von der Leitung der neuen Fachkraft angeboten.



3. MITARBEITERGESPRÄCHE

Begriffsklärung

Das Mitarbeitergespräch zwischen Führungskraft und Mitarbeiter ist eine Methode, bei der die Beteiligten regelmäßig (üblicherweise jährlich) oder bei Bedarf spezifische und damit anlassbezogene Inhalte besprechen. Das sind z.B. Zielvereinbarungen, Leistungsbeurteilungen, Weiterbildung, persönliche Rückmeldungen, Entwicklungsmöglichkeiten, offene Fragen.

Ein Element der Mitarbeitergespräche ist die Leistungsbewertung. Diese ist ein unternehmerisches Führungsinstrument, welches zur Planung, Überprüfung, sowie für eine Anzahl personalwirtschaftlicher Ziele eingesetzt wird. Sie bezieht sich auf Leistungen und Verhalten der Vergangenheit.

Bedeutung

Im Mitarbeitergespräch erhält der Mitarbeiter Rückmeldung über seine Arbeit, sein Verhalten am Arbeitsplatz oder wird bei der Klärung von Fragen und Schwierigkeiten unterstützt. Dadurch kann ein vertrauensvoller und offener Umgang zwischen Mitarbeiter und Führungskraft gefördert werden.

Leistungsbewertungen dienen der Festlegung von Leistungsentgelt, sowie der Personalentwicklung. Der Mitarbeiter erhält Informationen über seine Leistung und er erkennt, wie er vom Vorgesetzten eingeschätzt wird. Der Vorgesetzte erhält Informationen über Stärken und Schwächen der Mitarbeiter und hat somit Anhaltspunkte, um die Leistung der Mitarbeiter zu verbessern.

Unsere Ziele

- 1. Durch die Mitarbeitergespräche wird ein vertrauensvolles und offenes Verhältnis zwischen Mitarbeiter und Führungskraft gefördert.**
- 2. Im Gespräch findet ein Austausch über Ziele, Erwartungen, Entwicklungen sowie Stärken und Schwächen des Mitarbeiters statt. Dabei können aber auch Fragen und Unsicherheiten seitens des Mitarbeiters angesprochen werden.**

Grundlagen zur Leistungsbewertung

Im Rahmen der Leistungsbewertung hat jeder Mitarbeiter die Möglichkeit gemäß seiner Leistungen im vergangenen Jahr eine Leistungszulage zu erhalten.

Als Grundlage zur Leistungsbewertung dient die "Dienstvereinbarung zur Einführung leistungsorientierter Entgelte und Vereinbarung eines betrieblichen Systems nach § 18 Abs. 6 Satz 1 TvöD"

Diese Dienstvereinbarung wird an jeden Mitarbeiter von der Verwaltung ausgehändigt.



4. FORT- UND WEITERBILDUNG

Begriffsklärung

Berufliche Weiterbildung ist jeder Bildungsvorgang, der eine vorhandene berufliche Vorbildung vertieft oder erweitert.

Eine Fortbildung zielt auf jene Qualifikationen ab, die im Ausbildungsberuf erworben wurden. Sie sollen erhalten, erweitert oder ausgebaut werden, so dass ein beruflicher Aufstieg möglich wird.

Bedeutung

Da es in der Erziehungs- und Bildungslandschaft von Kindern ständig Veränderungen gibt, ist es unerlässlich für die Fachkräfte, an Weiterbildungsmaßnahmen teilzunehmen.

Die Gemeinde Frickenhausen stellt Mittel und Zeit zur Verfügung, um den Fachkräften Fortbildungen zu ermöglichen.

Jede Einrichtung verfügt über einen Etat, der für Weiterbildungsmaßnahmen genutzt wird.

Die Erzieherinnen können je nach Interesse oder Notwendigkeit in Absprache mit der Leitung eine Fortbildung auswählen.



Ablauf





Rahmenbedingungen zur Teilnahme an einer Fortbildung

- » Vor der Fortbildung ist ein Antrag auf Genehmigung einer Dienstreise auszufüllen.
- » Nach der Fortbildung muss ein Antrag auf Reisekosten ausgefüllt werden.
- » Dauert die Fortbildung länger als die eigentliche Arbeitszeit der jeweiligen Erzieherin an diesem Tag wäre, darf sie die zusätzlichen Stunden bis zum jeweiligen tatsächlichen Höchstsatz (Stand 2015: 7 Stunden und 42 Minuten) auf dem Beschäftigungsnachweis geltend machen.
- » Beginn und Ende der Fortbildung wird gerechnet von der Abfahrt bis Ankunft zuhause.
- » 100% Kräfte können anfallende Zusatzstunden nicht aufschreiben, sondern mit Freizeit ausgleichen.

Verpflichtende Teilnahme der Erzieherinnen an folgenden Weiterbildungsmaßnahmen

- » Auffrischkurs in Erster Hilfe alle 2 Jahre
- » Brandschutzübungen alle 2 Jahre
- » Vom Träger angeordnete Fortbildungen und pädagogische Tage für die Kindergärten der Gemeinde Frickenhausen.
- » Klausurtagungen in den einzelnen Einrichtungen
- » Einweisung in die Hygienevorschriften beim Gesundheitsamt

Unterstützungs- prozesse

1. Räume im Innen- und Außenbereich
2. Beobachtung / Dokumentation / Planung
3. Partizipation
4. Sprachförderung
5. Integrationshilfe
6. Unterstützungsprozess Hygiene
7. Sicherheit / Brandschutz / Erste Hilfe





1. RÄUME IM INNEN- UND AUSSENBEREICH

Begriffsklärung

Raum ist die äußere Begrenzung eines Bereichs, in dem Bewegung, Kontakt und Entfaltung möglich ist.

Raum heißt althochdeutsch "Rümi", das bedeutet "weit" oder "geräumig".
(aus: Wikipedia)

Bedeutung

Räume wirken auf unterschiedlichste Weise, wobei sowohl Weite, als auch Enge unser Verhalten stark beeinflussen. Räume geben Schutz, Geborgenheit und Heimat, können aber auch Angst und Beklommenheit hervorrufen.

Räume können verschiedene Funktionen haben, so dass die Ausstattung und das Mobiliar die Nutzung vorgeben. z.B. Waschraum.

Es gibt aber auch offene Räume, die von ihren Benutzern gestaltet und mit Leben erfüllt werden können.

Über die Raumgestaltung im Innen- und Außenbereich und die Bereitstellung des Materials werden Entwicklungsaufgaben gestellt und so den Kindern Lernmöglichkeiten geboten und Gefühle hervorgerufen. In diesem Sinne sind Räume als „dritte Erzieher“ zu sehen (Reggio). Sie laden zum forschenden Lernen ein und haben eine positive Wirkung auf das Sozialverhalten.

Unsere Ziele

- 1. Räume im Innen- und Außenbereich sind in einem intakten Zustand und entsprechen den sicherheitstechnischen Standards. Die gesetzlichen Bestimmungen und die Vorgaben des Landesjugendamtes werden beachtet.**
- 2. Die Kinder sollen sich in den Räumen wohlfühlen und entfalten. Deshalb sind die Räume ansprechend gestaltet sowie strukturiert und bieten Orientierung und Sicherheit.**
- 3. Die Raumausstattung ist flexibel, lässt Selbsttätigkeit und Selbstwirksamkeit zu, und ermöglicht soziales Zusammenleben.**
- 4. Die Raumgestaltung regt körperliche Aktivitäten an, fördert eigenaktives Spielen und Lernen, unterstützt Kommunikation und ermöglicht Sinneserfahrungen. Die Gestaltung des Raumes orientiert sich an den Bedürfnissen und Themen der Kinder.**



1. Räume im Innen- und Außenbereich sind in einem intakten Zustand und entsprechen den sicherheitstechnischen Standards. Die gesetzlichen Bestimmungen und die Vorgaben des Landesjugendamtes werden beachtet.

Vorbereitung

- » Auftretende Gefahrenquellen oder Schäden an der Einrichtung im Innen- und Außenbereich werden von den Fachkräften aufgenommen und gegebenenfalls an die zuständigen Personen weitergeleitet.

Durchführung

- » Jede Fachkraft ist verantwortlich Mängel und Gefahrenquellen in Bezug auf Mobiliar, Spielgeräte, Pflanzen und Verunreinigungen zu erkennen und an die Leitung zu melden.
- » Die Leitung entscheidet über das weitere Vorgehen.
- » Bei größeren Schäden erfolgt eine Meldung an das Ortsbauamt oder an die Kindergartenverwaltung.
- » Kleinere Schäden werden direkt mit dem Hausmeister oder dem Reinigungspersonal abgeklärt und behoben
- » Im Umgang mit den Räumen, deren Ausstattung und den Materialien zeigt sich die Fachkraft verantwortungsbewusst.
- » Spielmaterial wird einmal jährlich und nach Bedarf auch öfter gewaschen.
- » Das Mobiliar wird von der Fachkraft gepflegt und gesäubert.

2. Die Kinder sollen sich in den Räumen wohlfühlen und entfalten. Deshalb sind die Räume ansprechend gestaltet sowie strukturiert und bieten Orientierung und Sicherheit.

Vorbereitung

- » Die Fachkraft ist sich über die Wirkung von Räumen als "3. Erzieher" bewusst.
- » Vorhänge, Pflanzen, Farben usw. schaffen eine freundliche Atmosphäre.
- » Räume müssen in Spiel- und Funktionsbereiche unterteilt werden, damit sich die Kinder gut orientieren können. Dabei sind die Bedürfnisse der Kinder, die Licht- und Akustikverhältnisse des Raumes, Wärmequellen und Belüftungsmöglichkeiten zu berücksichtigen.

Durchführung

- » Die Fachkraft beobachtet die Kinder, um ihre Bedürfnisse zu erkennen und die Räume entsprechend einzurichten z.B. Kuschelkörbe, Decken, Sofas, Bücher, Sandspielsachen, Fahrzeuge ...
- » In Gesprächen, Befragungen und in der Kinderkonferenz werden die Kinder in die Planung mit einbezogen.
- » Die Fachkraft und die Kinder teilen den Raum mit Hilfe von Möbeln, Vorhängen und Teppichen in verschiedene Bereiche ein.
- » Die Fachkraft reflektiert regelmäßig wie verschiedene Bereiche in der Einrichtung auf Kinder und Eltern wirken und verändert sie gegebenenfalls.
- » Auf Ordnung und Sauberkeit hat jede Fachkraft zu achten.



3. Die Raumausstattung ist flexibel, lässt Selbsttätigkeit und Selbstwirksamkeit zu, und ermöglicht soziales Zusammenleben.

Vorbereitung

- » Die Möbel sind flexibel einsetzbar und trotzdem sicher.
- » Im Raum muss eine Ordnung erkennbar sein.
- » Spielbereiche lassen das Spiel von mehreren Kindern zu.
- » Für Aktivitäten im Kreis wird genügend Platz gebraucht.
- » Es gibt genügend Tische und Stühle, damit jedes Kind einen Platz findet.
- » Die Fachkraft bereitet den Raum so weit vor, dass er von den Kindern zum Spielen und freien Handeln genutzt werden kann.

Durchführung

- » Die Fachkraft achtet bei der Beschaffung und dem Einräumen von Regalen und Schränken darauf, dass die Kinder Spielmaterialien selbständig erreichen können.
- » Schubkästen mit Sichtfenstern oder Kennzeichnung sind erforderlich, damit das Spielmaterial erkennbar ist.
- » Zur Kennzeichnung von Fächern und Garderoben werden wiedererkennbare Symbole angebracht.
- » Die Fachkraft achtet auch auf das Gewicht und die Größe der Kisten. Schwere, große Kästen müssen Rollen haben.
- » Die Fachkraft schafft eine Möglichkeit zur Ausstellung der eigenen Werke des Kindes.
- » Die Räume werden täglich von den Kindern und der Fachkraft in Ordnung gebracht. Einmal wöchentlich wird gründlich sortiert und aufgeräumt.

4. Die Raumgestaltung regt körperliche Aktivitäten an, fördert eigenaktives Spielen und Lernen, unterstützt Kommunikation und ermöglicht Sinneserfahrungen. Die Gestaltung des Raumes orientiert sich an den Bedürfnissen und Themen der Kinder.

Vorbereitung

- » Das Außengelände verfügt über Spielgeräte und Möglichkeiten, die verschiedene Bewegungserfahrungen zulassen.
- » Das Unterteilen der Räume in Spiel- und Funktionsbereiche ermöglicht ungestörtes Spielen und Lernen.
- » Die Bedürfnisse und Themen der Kinder müssen festgestellt werden.
- » Das Spielmaterial orientiert sich an den Entwicklungsfeldern des Orientierungsplans und steht in ausreichender Menge zur Verfügung.
- » Die Auswahl des Spiel- und Lernmaterials muss in folgenden Bereichen Lernmöglichkeiten bieten: Literacy, Mathematik und Naturwissenschaften, Musik, Kunst, Bewegung, Rollenspiele, Tischspiele, ...
- » Verschiedene Materialien ermöglichen unterschiedliche Sinneserfahrungen. Es gibt nicht nur vorgefertigtes Spielmaterial, sondern auch Materialien aus der Natur.



Durchführung

- » Durch Beobachtungen werden die Interessen und Themen der Kinder ermittelt.
- » Mit Möbeln, Raumteilern, Bänken und Teppichen werden Spiel- und Lernbereiche abgegrenzt und unterteilt.
- » Die Fachkraft sorgt für das nötige Spiel- und Lernmaterial und stellt auch Naturmaterial zur Verfügung.
- » Sie stellt ebenso verschiedene Medien wie Bücher, Fotoapparat, CD-Player bereit.
- » Das Material wird nach den Bedürfnissen der Kinder durch die Fachkraft ausgetauscht und ergänzt.
- » Zur dekorativen Ausgestaltung des Raums werden vor allem Werke der Kinder genutzt.
- » Die Spielgeräte im Außengelände werden täglich genutzt, um den Kindern verschiedene Bewegungserfahrungen zu ermöglichen.



2. BEOBACHTUNG / DOKUMENTATION / PLANUNG

Wie beobachten und dokumentieren wir?

Formen der Beobachtung:

1. Entwicklungsbeobachtung

Einmal jährlich wird im Kindergarten eine Entwicklungsbeobachtung durchgeführt, meistens zum Zeitpunkt des Geburtstags.

Im U3-Bereich werden die Beobachtungen halbjährlich durchgeführt.

Beobachtungsbogen zum Entwicklungsstand

Mit diesem Beobachtungsbogen lässt sich sehr leicht der momentane Entwicklungsstand feststellen und gleichzeitig der nötige Unterstützungsbedarf. Er dient sehr gut als Unterstützung bei den Entwicklungsgesprächen.

Grenzsteine der Entwicklung

Bei der Einschulungsuntersuchung muss dieser Bogen vorgelegt werden. Er zeigt den aktuellen Entwicklungsstand auf und gibt Hinweise auf Entwicklungsverzögerungen oder auffälligkeiten.

2. Bildungsbeobachtung

Im Kindergarten wird einmal jährlich eine Bildungsbeobachtung durchgeführt, im Krippenbereich halbjährlich.

Bildungs- und Lerngeschichten

Mit den Lerngeschichten werden Interessen und Themen des Kindes aufgezeigt.

Infans-Bildungsthemen

Hiermit kann man die Interessen und Themen der Kinder erkennen.

Formen der Dokumentation:

1. Portfolio

Das „Könnerbuch“ des Kindes. In diesem Ordner zeigt uns das Kind selbst, was es kann bzw. gelernt hat. Die Entwicklung kann gut aufgezeigt werden z.B. mit Fotos oder Lerngeschichten.



2. Präsentation

Den Kindern, den Eltern oder der Öffentlichkeit wird unsere Arbeit präsentiert und dadurch transparent gemacht.

Dies geschieht durch:

- » Wand- und Bilddokumentation
- » Mappen
- » Tagebücher / Bücher
- » Digitaler Bilderrahmen
- » Berichte

Wie planen wir?

Unsere Planungseinheiten, Themen und Projekte orientieren sich an den Lebenssituationen der Kinder und an ihren Bedürfnissen. Aber auch an der Natur, den Jahreszeiten und an Festen.

Wir arbeiten nach dem situationsorientierten Ansatz, der von den gegenwärtigen Lebenssituationen und bereits gemachten Erfahrungen der Kinder ausgeht. Dabei werden auch die im Orientierungsplan formulierten Ziele der Bildungs- und Entwicklungsfelder berücksichtigt.

Bei der Planung der täglichen pädagogischen Arbeit berücksichtigen wir, dass es in unseren Einrichtungen Stammgruppen gibt, was bedeutet, dass die Kinder einer festen Gruppe angehören. Dennoch finden auch gruppenübergreifende Angebote statt. Für altersgetrennte und altersgemischten Kleingruppen gibt es Angebote, aber auch für die Großgruppe.

Durch vielfältige Beobachtungsmethoden ist es uns möglich, die Interessen und Themen der Kinder zu erkennen und so können wir die Planung ihrem Entwicklungsstand entsprechend darauf abstimmen.

In Teamsitzungen werden die Beobachtungen besprochen, ausgewertet, Ideen gesammelt und Aktivitäten vorbereitet.

Die Kinder können durch ihre Anregungen Projekte und Aktionen mit bestimmen und mit gestalten und auch die Eltern werden u. a. bei den Entwicklungsgesprächen miteinbezogen.

Die Projektarbeit hat im Kindergarten auch Einzug gehalten. In Kinderkonferenzen können die Kinder mitbestimmen und mitentscheiden, welche Projekte geplant werden. Je nach Interesse und Alter der Kinder bestimmen sie selbst den Verlauf und die Inhalte des Projekts.

Wöchentlich gibt es Aktionen für die Kinder, die im kommenden Jahr eingeschult werden – auch im Rahmen der Kooperation.



3. PARTIZIPATION

Begriffsklärung

Der Begriff Partizipation beschreibt die Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung, Mitbestimmung, Mitsprache und Einbeziehung von Menschen bei Ereignissen und Entscheidungsprozessen.

Bedeutung

Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen zu finden.

Partizipation in Kindertageseinrichtungen ist die ernst gemeinte, altersgemäße Beteiligung der Kinder am Einrichtungsleben im Rahmen ihrer Erziehung und Bildung.

Unsere Ziele

1. **Durch Mitgestaltung und Mitbeteiligung erlebt das Kind Selbstwirksamkeit.**
2. **Das Kind nimmt eigene Wünsche, Ideen und Bedürfnisse wahr und äußert diese.**
3. **Das Kind vertritt seine Meinung.**
4. **Das Kind übernimmt Verantwortung im Gruppengeschehen.**

Die Grundvoraussetzungen, um Partizipation umzusetzen, sind:

- » Das Wohl und die Gesundheit des Kindes muss im Vordergrund stehen.
- » Die Ziele des Orientierungsplan müssen beachtet und umgesetzt werden (z.B. Erweiterung und Differenzierung Fein- und Grobmotorischer Fertigkeiten und Fähigkeiten).
- » Bestimmte Regeln, die für das Gemeinschaftsleben notwendig sind, können nicht außer Acht gelassen werden.
- » Rahmenbedingungen wie z.B. genügend Personal, ausreichend Platz, ... müssen gegeben sein.
- » **Die Erzieherin behält sich vor, in schwierigen Situationen einzugreifen und zu entscheiden.**



Folgendes entscheiden Kinder mit:

Freispiel

- » Das Kind entscheidet selbst mit wem, was, wo und wie lange es spielt und bringt eigene Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse zum Ausdruck.
- » Bei Freispielangeboten entscheidet das Kind, ob es daran teilnehmen möchte oder nicht.
- » Das Kind entscheidet, ob es eine andere Gruppe in der Einrichtung besuchen möchte.

Essen

- » Das Kind entscheidet, was und wie viel es essen und neben wem es sitzen möchte.

Morgenkreis

- » Das Kind beteiligt sich an der gemeinschaftlichen Entscheidung bei der Auswahl von z.B. Fingerspielen, Liedern,
- » Das Kind entscheidet ob es bei Spielen usw. mitmachen möchte.

Aktivitätenfolge / Planung

- » Das Kind wird bei der Planung von Aktivitäten beteiligt (Kinderkonferenzen, Abstimmungen, ...).

Tagesablauf

- » Das Kind kann sich an der zeitlichen Planung im Tagesablauf beteiligen (z.B. Länge der Freispiel- oder Gartenphase).
- » Spontane Ideen des Kindes werden aufgegriffen und wenn möglich umgesetzt.

Feste

- » Das Kind wird bei der Planung von Festen miteinbezogen. Einzelne Elemente werden zur Auswahl gestellt oder Ideen des Kindes berücksichtigt.

Raumgestaltung

- » Das Kind bestimmt bei der Auswahl des Spielmaterials mit.
- » Bei der Umgestaltung von Spielbereichen werden die Ideen und Bedürfnisse des Kindes berücksichtigt.
- » Während des Freispiels hat das Kind die Möglichkeit Spielbereiche zu verändern und seinem Spiel anzupassen.

Wickeln / Toilette

- » Das Kind wird auf das Wickeln vorbereitet.
- » Das Kind entscheidet von wem es gewickelt wird.
- » Das Kind bestimmt ob es allein oder in Begleitung auf die Toilette geht.
- » Das Kind entscheidet im Übergang zur Windelfreiheit, ob es eine Windel trägt.

Konflikt

- » Das Kind wird bei Konflikten wahrgenommen und bei der Lösung miteinbezogen.

Bindung

- » Das Kind entscheidet selbst wann, wie viel und mit wem es Körperkontakt möchte.
- » Das Kind entscheidet selbst wenn es als Bezugsperson auswählt (unabhängig von der eingeteilten Bezugserzieherin).



4. SPRACHFÖRDERUNG

Begriffsklärung

Mit Sprachförderung wird die Gesamtheit der Methoden bezeichnet, Kinder und Jugendliche auf den sprachlichen Entwicklungsstand Gleichaltriger zu bringen, indem man ihnen mit angemessenen Methoden hilft, allgemeine Fortschritte in der Beherrschung in der Landessprache zu machen.

Bedeutung

Sprache ist soziales Handeln, dient der Informationsvermittlung und spiegelt die Struktur der Welt wieder. Beherrsche ich die Sprache meiner Mitmenschen nicht, habe ich Schwierigkeiten mit ihnen in Kontakt zu treten oder erfolgreich mit ihnen zu kommunizieren. Ich kann ihnen weder meine Gedanken und Gefühle mitteilen, noch kann ich ihre Welt betreten.

Unser Ziel

- 1. Das Kind soll beim Erwerb und Ausbau seiner sprachlichen Kompetenz unterstützt werden, damit es sich mitteilen, ausdrücken, verständigen und somit an der Gemeinschaft und an den Bildungsangeboten teilhaben kann.**

Rechtliche und organisatorische Voraussetzungen

In den Kindergärten der Gemeinde Frickenhausen findet regelmäßig eine zusätzliche Sprachförderung für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf statt. Ziel ist eine alltagsintegrierte Sprachförderung vom ersten Kindergartentag an.

In der Verwaltungsvorschrift des Kultusministeriums über die Zuwendungen zur Sprachförderung in allen Tageseinrichtungen für Kinder mit Zusatzbedarf (SPATZ-Richtlinien) ist neben der Rechtsgrundlage, den Zuwendungsbedingungen, der Art der Zuwendung auch die Form der Sprachfördermaßnahme festgelegt.

In SPATZ ist festgelegt, dass jedes Kind einen Anspruch auf 120 Förderstunden Sprachhilfe pro Kindergartenjahr hat. Die Kinder werden dabei in Fördergruppen mit 3-7 Kinder zusammengefasst. Die Anträge für diese Fördergruppen müssen bis spätestens 30. November des jeweiligen Jahres bei der L-Bank gemeldet werden und gelten nur für das laufende Kindergartenjahr.

Sollten im Laufe des Jahres weitere Kinder mit Förderbedarf in der Einrichtung aufgenommen werden, können diese in die bestehenden Gruppen integriert werden.

Welche Kinder an der Sprachförderung teilnehmen sollen, wird von den Fachkräften in Absprache mit den Eltern festgelegt. Die Sprachförderung kann nur mit dem Einverständnis der Eltern durchgeführt werden. An der Sprachhilfe können sowohl Kinder mit Migrationshintergrund, wie auch deutsche Kinder teilnehmen.

Um die 120 Förderstunden im Jahr zu erreichen findet die Sprachförderung im Durchschnitt dreimal pro Woche statt. Hierzu werden in den Einrichtungen zusätzliche Sprachförderkräfte eingesetzt.



Umsetzung der Fördermaßnahme

In Frickenhausen wird die Sprachhilfe nach dem "Denkendorfer Modell" durchgeführt.

Zu Beginn ihrer Tätigkeit wird die Sprachförderkraft bei einem Einführungskurs für die Sprachförderung nach dem Denkendorfer Modell qualifiziert, bei dem auch die Grundprinzipien erläutert werden.

Im weiteren Verlauf hat die Sprachförderkraft die Möglichkeit, sich bei Vertiefungskursen oder Studientagen weitere methodische und theoretische Kenntnisse anzueignen. Die Kosten für die Fortbildungen trägt der Träger. Die Dauer der Fortbildung kann als Arbeitszeit abgerechnet werden.

Alle Sprachförderkräfte werden von einer Mentorin vor Ort betreut. Zweimal jährlich findet ein Austauschtreffen der Sprachförderkräfte statt.

Als Sprachförderkraft eignen sich Fachkräfte mit pädagogischer Vorbildung oder auch Personen mit Erfahrung im Umgang mit Kindern, die ein gutes Verständnis für die Bedürfnisse und Entwicklung von Kindern im Vorschulalter haben.

Für die Umsetzung der drei Förderstunden pro Woche kann die Sprachförderkraft ca. 8 Stunden einplanen. Das bedeutet, sie kann die zu fördernden Kinder an drei Vormittagen in der Woche einzeln oder in Kleingruppen betreuen. Dies ermöglicht eine individuelle und intensive Sprachförderung. Zusätzlich kann sie 45 Minuten für die Vorbereitung der Angebote anrechnen.

Die dabei entstehenden zusätzlichen Personalkosten, die über die Fördermittel hinausgehen, trägt die Gemeinde.

Wann die Sprachförderkraft in die Einrichtung kommt wird mit der Kindergartenleitung abgesprochen. Darüber hinaus stehen die Sprachförderkräfte und die Fachkräfte stets in engem Kontakt und tauschen sich über inhaltliche, organisatorische und pädagogische Themen aus.

Bei der praktischen Umsetzung der Sprachfördermaßnahme hat die Sprachförderkraft die Möglichkeit auf eine Vielzahl an sprachlichen Aktivitäten zurückzugreifen. Neben Alltagssituationen wie jemanden begrüßen, etwas fragen oder erzählen, kann sie Spiele, Bewegungsangebote, hauswirtschaftliche Tätigkeiten, Lieder, Bilderbücher oder Bastelangebote in ihren Förderstunden einplanen.

Auch Spielsituationen im Gruppenraum können zur Sprachförderung genutzt werden.

Bei der Auswahl der Angebote achtet die Sprachförderkraft auf das Alter und den Entwicklungsstand der Kinder. Besonders neue Kinder benötigen Zeit und einen feinfühligem Umgang mit der fremden Situation.

Für Spiel- und Verbrauchsmaterialien, sowie Fortbildungen steht den Sprachförderkräften jährlich ein vom Träger festgelegtes Budget zur Verfügung. Dieses wird in Absprache mit den Kindergartenleiterinnen, der Mentorin sowie dem Träger verwaltet.

Als Nachweis für die durchgeführte Fördermaßnahme führt die Sprachförderkraft eine Liste, in der die teilnehmenden Kinder eingetragen werden. Diese Liste, sowie der Arbeitsstundennachweis der Sprachförderkraft muss jeweils am Monatsende beim Träger abgegeben werden.

**Grundprinzipien der vorschulischen Sprachförderung nach dem Denkendorfer Modell:**

1. Die Sprachförderung im Kindergarten erfolgt ganzheitlich im Handeln und Sprechen in altersgerechten Spiel- und Lernsituationen unter Beteiligung aller Sinne.
2. Damit Kinder mit einer anderen Familiensprache und deutschsprachige Kinder mit besonderem sprachlichem Förderbedarf möglichst rasch im deutschen Kindergarten und in der neuen Sprache heimisch werden, ist eine regelmäßige Förderung in der Kleingruppe und zwar von Beginn der Kindergartenzeit an erforderlich. Die Kleingruppe bietet den nötigen Schonraum für Anfänger in der deutschen Sprache. Sie gibt die Möglichkeit, dass die Kinder individuell angesprochen, ermutigt und aufmerksam angehört werden können und dass sie ausreichend zu Wort kommen.
3. Die regelmäßige Förderung in der Kleingruppe erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen und inhaltlich in enger Vernetzung mit der Themenarbeit der Gesamtgruppe. Die Sprachhilfe greift, wenn möglich, deren Themen in vereinfachter Form auf und gibt den Kindern Gelegenheit zur Aneignung durch eigene sprachliche Aktivität.
4. Sprachhilfe nach dem Denkendorfer Modell ist interkulturell ausgerichtet. Die Sprachhelferin akzeptiert, dass die Kinder zu Hause eine andere Sprache sprechen und versucht dies in ihre Arbeit mit einzubeziehen. Sie zeigt Interesse an Herkunftssprache und -kultur und ermutigt die Eltern intensiv mit ihren Kindern in ihrer Sprache zu sprechen. Die Sprachhilfe wie auch der Kindergarten können die Familiensprache der Kinder nicht fördern.



5. INTEGRATIONSHILFE

Begriffsklärung

Integrationshilfe ist eine langfristig eingesetzte Eingliederungshilfe. Sie unterstützt Kinder mit Körperbehinderung, geistiger Behinderung oder psychischen Auffälligkeiten, die in einer allgemeinen Kindertageseinrichtung betreut werden sollen.

Bedeutung

Kinder, die auf Grund ihrer Behinderung einer zusätzlichen Betreuung bedürfen, sollen zusammen mit Kindern ohne Behinderung in Gruppen gefördert werden, sofern der Hilfebedarf dies zulässt. Dabei sind notwendige Maßnahmen zu treffen, um sicherzustellen, dass behinderte Kinder gleichberechtigt mit anderen Kindern alle Menschenrechte und Grundfreiheiten genießen können.

Unser Ziel

- 1. Zentrales Ziel für die Förderung eines Kindes mit (drohender) Behinderung ist die soziale Integration durch gelungene Teilhabe am Gruppengeschehen.**



1. Das Kind mit einer (drohenden) Behinderung soll durch eine gelungene Teilhabe am Gruppengeschehen in den sozialen Alltag integriert werden.

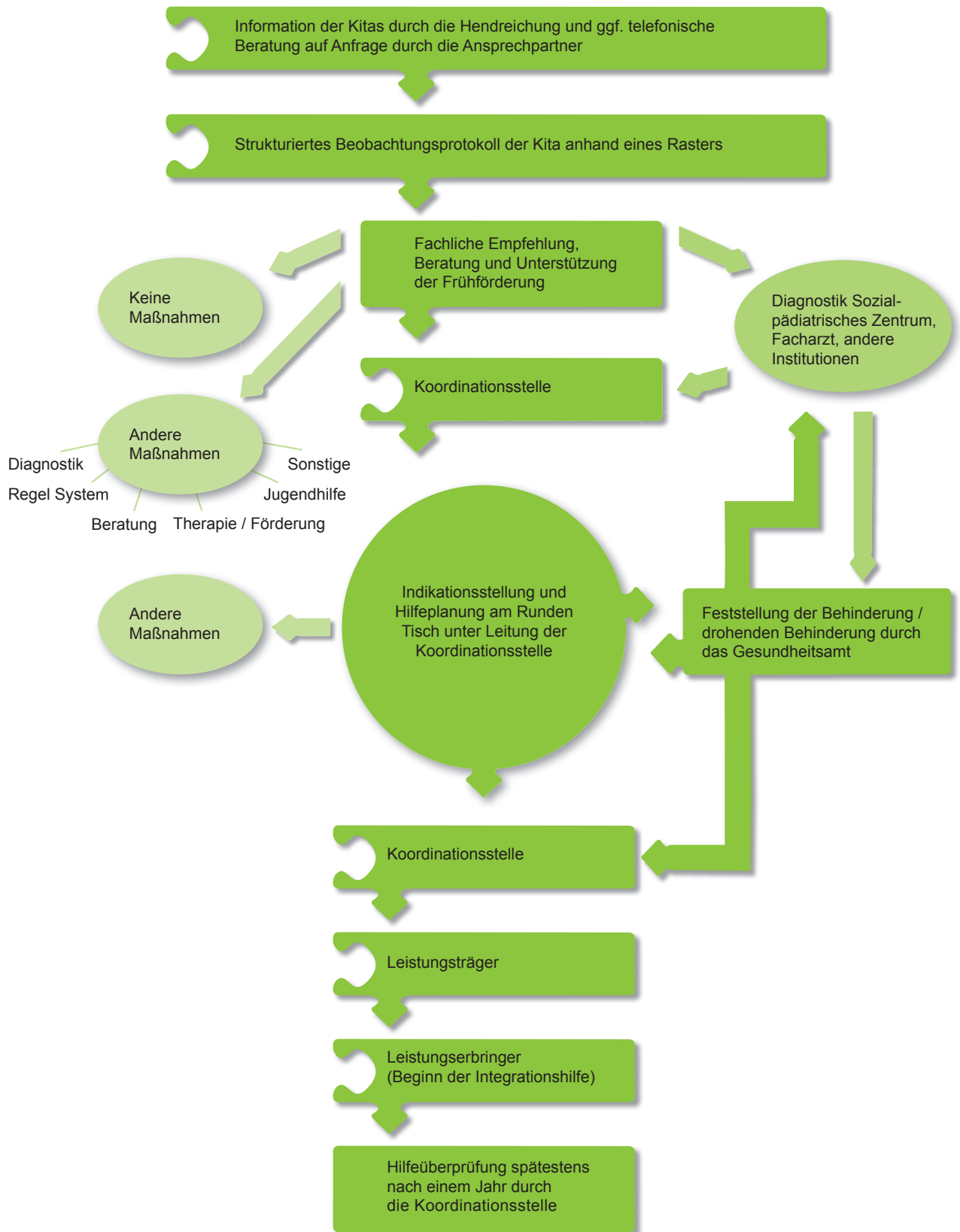
Hinführung zur Maßnahme

- » Bei einem Elterngespräch werden mögliche Auffälligkeiten, die eine intensivere Förderung nötig machen, angesprochen.
- » Die Fachkraft weist die Eltern auf die Möglichkeit der Frühförderung hin.
- » Die Eltern nehmen Kontakt zum Frühförderverbund auf.
- » Bei Bedarf kann die Fachkraft mit dem Einverständnis der Eltern den Kontakt zum Frühförderverbund herstellen.
- » Ein/e Vertreter/in des Frühförderverbundes kommt in die Einrichtung (Erstgespräch mit Eltern / Fachkraft, zwei Besuche um das Kind in der Gruppe kennenzulernen und zu beobachten, Auswertungsgespräch mit Eltern / Fachkraft, weitere Maßnahmenplanung).
- » Ärztliche Unterlagen von Fachärzten oder dem SPZ (Sozialpädiatrisches Zentrum) werden von den Eltern eingeholt.
- » Sollte sich dabei herausstellen, dass voraussichtlich eine Integrationsmaßnahme notwendig ist, nimmt die Fachkraft der Einrichtung Kontakt zur Koordinationsstelle beim Landratsamt auf, um einen Termin für einen runden Tisch zu vereinbaren.
- » Die Fachkraft füllt den Ravensburger Entwicklungsbogen aus und schickt diesen, mit weiteren bereits vorhandenen Unterlagen, vor dem Termin an die Koordinationsstelle.
- » Teilnehmer des runden Tisches sind die Eltern, Vertreter des Frühförderverbundes, Landratsamt (Frau Roos), Fachkraft und Leitung der Einrichtung, evtl. Träger.
- » Im Gespräch werden die Berichte von Eltern, Fachkraft der Einrichtung, Frühförderung und Ärzten zusammengetragen und der Umfang der Maßnahme festgelegt.
- » Die Eltern stellen den Antrag auf Integrationshilfe.
- » Der Träger unterschreibt den Vertrag zwischen Träger und Landkreis zur Kostenübernahme (siehe Muster).
- » Eine geeignete Integrationskraft wird ausgewählt (durch Frühförderung / Fachkraft).
- » Die Integrationskraft wird mit einem Werkvertrag beim Träger angestellt.
- » Nach einem Jahr findet ein weiterer Runder Tisch statt um die weiteren Schritte zu planen.



Durchführung der Maßnahme

- » Je nach Förderumfang kommt die Integrationskraft in die Einrichtung:
- » - pädagogische Hilfe ("kleine Maßnahme"):
18 Stunden im Monat (entspricht pro Woche 4 Stunden am Kind + ½ Stunde Vorbereitungszeit)
- » - pädagogische und begleitende Hilfe ("große Maßnahme"):
35 Stunden im Monat (entspricht pro Woche 8 Stunden am Kind + ¾ Stunde Vorbereitungszeit)
- » An welchen Tagen die Integrationskraft zur Unterstützung in die Einrichtung kommt, wird mit der jeweiligen Gruppenleitung und Einrichtungsleitung abgesprochen und anschließend an die Eltern weitergegeben.
- » Sollte das Kind krank oder im Urlaub sein, geben die Eltern rechtzeitig in der Einrichtung Bescheid, damit die Fachkraft der Integrationskraft für diese Tage absagen kann.
- » Fehlzeiten des Kindes müssen von der Integrationskraft nicht nachgearbeitet werden.
- » Ebenso müssen die Ferienzeiten des Kindergartens oder Feiertage nicht von der Integrationskraft nachgeholt werden.
- » bei Fehlzeiten der Integrationskraft verhält es sich wie folgt:
 - Urlaub: möchte die Integrationskraft zusätzlich zu den Kindergartenferien frei haben, müssen die entsprechenden Stunden vor oder nachgearbeitet werden.
 - Krankheit: ist die Erzieherin für längere Zeit krank müssen 25 % der Fehlzeiten nachgeholt werden.
- » Die Integrationskraft füllt einen Arbeitsnachweis aus, auf dem die Zeit am Kind, die Vorbereitungszeit, aber auch Fehlzeiten des Kindes (durch Krankheit, Ferien, Feiertag) vermerkt werden. Außerdem werden Fortbildungen und angefallene Mehrarbeit darauf festgehalten. Diese Überstunden können bei Bedarf als "Urlaubstag" genutzt werden.
- » Der Arbeitsnachweis dient hauptsächlich zur eigenen Kontrolle.
- » Zur Vorbereitungszeit gehören die Vorbereitungen pädagogischer Angebote, Elterngespräche, Besprechungen, Fortbildung und Supervision.
- » Weitere Informationen können der "Handreichung Integrationshilfe in Kindertageseinrichtungen im Landkreis Esslingen" entnommen werden.





Kontaktdaten

Elternberatung und Frühförderung für Kinder
Frühförderverbund Nürtingen
Landratsamt Esslingen
Europastraße 40
72622 Nürtingen
07022 / 9531 371
fruehfoerderverbund-nt@LRA-ES.de

Johannes-Wagner-Schule
Neuffener Straße 141-161
72622 Nürtingen
07022 / 404 100

Sozialpädiatrisches Zentrum Esslingen
Klinikum Esslingen
Hirschlandstraße 97
73730 Esslingen a.N.
0711 / 3103-3651 (Sekretariat)
spz@klinikum-esslingen.de

Sozialpädiatrisches Zentrum Tübingen
Universitätsklinikum Tübingen
Hoppe-Seyler-Straße 1
72676 Tübingen
07071 / 29 84 734



6. UNTERSTÜTZUNGSPROZESS HYGIENE

Begriffsklärung

Das Wort „Hygiene“ stammt aus dem Griechischen und ist von „Gesundheit“ abgeleitet.

Hygiene ist „die Lehre von der Verhütung der Krankheiten und der Erhaltung, Förderung und Festigung der Gesundheit.“

Es handelt sich um Maßnahmen zur Vorbeugung gegen Infektionskrankheiten.

Bedeutung

Seit 2001 gilt das Infektionsschutzgesetz IfSG als Gesetz zum Schutz der Gesundheit durch Prävention. Seit 2006 gibt es ein europaweites Hygienepaket. Es beinhaltet unter anderem auch Verordnungen zur Lebensmittelhygiene.

Die Beachtung der Hygienemaßnahmen dient der Vorbeugung von Krankheiten und ist daher für unsere Einrichtungen von unabdingbarer Notwendigkeit.

- a) Belehrung gemäß § 35 IfSG
alle 2 Jahre durch den Arbeitgeber/Leitung
Es handelt sich hierbei um Informationen über besondere Vorkehrungen bei bestimmten Erkrankungen.
(Anlage 1)
- b) Belehrung gemäß § 43 Abs.1 IfSG
alle 2 Jahre durch den Arbeitgeber/Leitung
Es handelt sich hierbei um Informationen für den Umgang mit Lebensmitteln
(Anlage 2)
Die Belehrung wird im Nachweisheft dokumentiert.
- c) Führen und Umsetzen eines Hygieneplans für die jeweilige Einrichtung
Überprüfung alle 2 Jahre durch das Kindergartenteam/Hausmeister/Reinigungskraft
(Anlage 3 – Hygieneplan der jeweiligen Einrichtung)
- d) Einhaltung und Kontrolle der vorgeschriebenen Verordnungen beim Umgang mit Lebensmitteln und der Essensversorgung
Überprüfung jährlich durch die Kindergartenleitung.
(Anlage 4 - die Dokumentation der Temperaturkontrolle je nach Einrichtung)



7. SICHERHEIT / BRANDSCHUTZ / ERSTE HILFE

Begriffsklärung Sicherheit

Sicherheit bezeichnet einen Zustand, der frei von unvermeidbarem Risiko ist oder als gefahrenfrei angesehen wird.

Begriffsklärung Brandschutz

Schutzmaßnahmen werden vorbeugend ergriffen, um die Entstehung eines Brandes sowie die Ausbreitung von Feuer und Rauch zu vermeiden.

Begriffsklärung Erste Hilfe

Es werden Maßnahmen eingeleitet und angewendet, die menschliches Leben retten, bedrohende Gefahren, Verletzungen sowie Gesundheitsstörungen abwenden oder mildern, bis professionelle Hilfe eintrifft.

Bedeutung Sicherheit

Sicherheit bedeutet Geborgenheit und Obhut. Sie stellt einen Schutz vor Gefahren wie Verletzungen dar und soll gleichzeitig schützen vor An- und Übergriffen. Sicherheit wird gewährleistet durch die Einhaltung von Vorschriften und der Aufsichtspflicht (z.B. regelmäßige Kontrollen, Hygieneschutz und sichere Spielmaterialien).

Bedeutung Brandschutz

Brandschutz bedeutet für uns, ein sicheres Handeln im Notfall. Jede Fachkraft weiß darüber Bescheid, wie sie handeln und reagieren muss. Gefahren werden frühzeitig erkannt und im besten Fall verhindert.

Bedeutung Erste Hilfe

Die Fachkraft kann schneller und sicherer handeln, da sie genügend Fachwissen über Erste Hilfe hat. Der Verletzte wird bestmöglich und zügig versorgt.



Sicherheit

- » Jährlich findet eine sicherheitstechnische Begehung im Außen- und Innenbereich statt, die vom Träger angeordnet wird.
- » Der Träger ordnet eine Gefährdungsbeurteilung der Arbeitsplätze an. Fachkräfte für Arbeitssicherheit werden hinzugezogen.
- » Der Bauhof kontrolliert regelmäßig den Außenbereich und dokumentiert den aktuellen Zustand.
- » Die Vorschriften für die Spielgeräte und den Fallschutz werden eingehalten. Ein TÜV-Siegel bei Spielgeräten ist notwendig.
- » Eine Überprüfung der elektrischen Geräte wird vom Träger regelmäßig angeordnet. Die Geräte werden mit einem Prüfsiegel versehen.
- » Alle Räume müssen kindersicher und den Vorschriften entsprechend eingerichtet sein.
- » Längere Treppen sind mit einem Handlauf versehen. Im Innenbereich gibt es zusätzlich Treppengitter.
- » Türen sind im Sanitärbereich und im Krippenbereich klemmschutzgesichert. Eingangstüren sind gesichert.
- » Die Steckdosen sind mit Steckdosensicherungen versehen.
- » Der Außenbereich ist eingezäunt und die Türen am Gartenzaun sind abgeschlossen.
- » Es gibt keine Pflanzen, die die Kinder gesundheitlich gefährden könnten.
- » Die Standards im Bereich Hygiene und der Hygieneplan müssen eingehalten werden.
- » Jede Fachkraft ist sich der Aufsichtspflicht über die Kinder bewusst.
- » Jede Fachkraft erkennt und beseitigt drohende Gefahren wie z.B. Rutschgefahr im Bad, Ausscheidungen im Garten.
- » Im U-3 Bereich wird darauf geachtet, dass die Kinder keinen unbeaufsichtigten Zugang zu verschluckbaren Kleinteilen haben
- » In der Krippe werden keine Reißnägel verwendet.
- » Es gibt Regeln zum Schutz der Kinder z.B. richtige Scherenhaltung beim Laufen.

Erste Hilfe

- » Das Erste Hilfe Material ist für jede Fachkraft zugänglich und wird einmal jährlich kontrolliert.
- » Es wird ein Verbandbuch von der GUV – Gesetzliche Unfallversicherung geführt.
- » Die Fachkraft füllt eine Unfallanzeige aus, wenn eine ärztliche Untersuchung nach einem Unfall notwendig ist. Die Unfallanzeige wird der Kindergartenverwaltung vorgelegt.
- » Zu jedem Ausflug muss Erste- Hilfe- Material und ein Telefon mitgenommen werden.
- » Das Telefon ist für alle Mitarbeiter zugänglich und schnell erreichbar. Eine Notfalltelefonliste ist vorhanden.
- » Fachkräfte kennen die Erste-Hilfe-Maßnahmen und deren Abläufe. Der Träger veranlasst regelmäßig Auffrischungsmaßnahmen für alle Fachkräfte.



Brandschutz

- » Feuerlöscher sind vorhanden und werden regelmäßig kontrolliert.
- » In den Räumen der Einrichtung sind Rauchmelder angebracht.
- » Es finden regelmäßige Brandschutzunterweisungen für alle Fachkräfte statt. Somit weiß jede Fachkraft, was im Brandfall zu tun ist.
- » Fluchtwege sind allen Mitarbeitern bekannt und Sammelplätze geklärt.
- » Mit allen Kindergartenkindern findet einmal im Jahr eine große Feuerwehrrübung statt.
- » Jährlich werden die zukünftigen Schulkinder innerhalb eines Projektes über das richtige Verhalten im Brandfall aufgeklärt. Dazu findet ein Elternabend statt als Vorbereitung zum Projekt "Brandschutzerziehung". Im Rahmen dieses Projekts wird mit den zukünftigen Schulkindern die Feuerwache besucht.
- » Brennende Kerzen werden stets beaufsichtigt. Vorsorglich wird Wasser bereitgestellt.

Anhang

1. Quellenangaben
2. Einverständniserklärungen
3. Erarbeitung und Verpflichtung





1. QUELLENANGABEN

- » Ainsworth Mary
- » Berger 1986
- » Bowlby John
- » Denkendorfer Modell
- » Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge 1997
- » Die Entwicklung der Sinne – Ylva Ellnby
- » Epstein 1992
- » Evangelischer Landesverband
- » Fachtexte KITA
- » Fachwörterbuch für Erzieherinnen – Herder Verlag
- » Freispiel - Freies Spiel Caiati Maria
- » Gürtler Helga TPS 3/12
- » Handreichung zur Integrationshilfe Esslingen
- » Haug-Schnabel Gabriele
- » Hundhausen Carl
- » Hygieneleitfaden Kindertagesbetreuung vom LGA Bd. Wttbg.
- » Infans
- » Institut für Frühpädagogik
- » Kita-Handbuch Textor Martin R.
- » KIZZ
- » Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindertageseinrichtungen
- » Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen - ein nationaler Kriterienkatalog – W. Tietze
- » Skripte von B. Vogt
- » Stangel Online Lexikon
- » UNICEF
- » Wikipedia
- » Wirtschaftslexikon.gabler.de
- » www.bilder-plus.de/sinne
- » www.nifbe.de/ Themensammlung



2. EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNGEN

2.1 Fotofreigabe

2.2 Kooperation mit Beratungsstellen / Ärzten

Einverständniserklärung für Fotofreigabe

Bei verschiedenen Anlässen, Festen, im Freispiel, zur Entwicklungsdokumentation sowie bei gezielten Aktivitäten fotografieren die Erzieherinnen Ihre Kinder oder Sie als Familienangehörige oder Ihre Bekannte.

Die Fotos können zu Informationszwecken, wie auch im Rahmen der beruflichen Weiterbildung dienen (z.B. Berichte der Praktikantinnen).

Hin und wieder werden auch als Ergänzung für Berichte über Veranstaltungen oder Aktionen mit den Kindern im Gemeindeblatt, in unserer Konzeption oder auf der Homepage (www.frickenhausen.de) Fotos verwendet.

Aus Gründen des Datenschutzes möchten wir Sie bitten diese Einverständniserklärung vollständig auszufüllen und von allen Sorgeberechtigten zu unterschreiben. Bei Uneinigkeit der Sorgeberechtigten hat das "Nein" Vorrang, d.h. das Kind wird nicht abgelichtet.

Wir sind damit einverstanden, dass Fotos wie folgt verwendet werden dürfen:

➤ **im Rahmen der pädagogischen Arbeit**

(Aushänge im Kindergarten, Portfolio, Entwicklungsdokumentation, usw.)

ja

nein

➤ **Öffentlichkeitsarbeit**

(Gemeindeblatt, Tageszeitung, Homepage)

ja

nein

Name des Kindes

Ort, Datum

Unterschrift Sorgeberechtigte/r

Unterschrift Sorgeberechtigte/r

Einverständniserklärung zur Kooperation mit Beratungsstellen / Ärzten

Hiermit erkläre ich mich damit einverstanden, dass die Erzieherinnen vom Kindergarten _____ mit untenstehenden Einrichtungen in Kontakt treten dürfen (bitte ankreuzen).

Die Absprachen und Kooperationen dienen zum Wohle unseres Kindes.

- Frühförderverbund Nürtingen
- Johannes-Wagner Schule Nürtingen (Sprachheilkindergarten)
- Sozialpädiatrisches Zentrum
- Kinderarzt _____
- Sonstige _____

Name des Kindes

Datum

Unterschrift



3. ERARBEITUNG UND VERPFLICHTUNG

Im Herbst 2013 wurde mit der Erarbeitung des Qualitätshandbuches begonnen. Begleitet wurde dieser Prozess von der Sozialpädagogin Brigitte Vogt.

Neben mehreren Fortbildungen mit allen pädagogischen Mitarbeitern fanden regelmäßige Treffen des Qualitätszirkels sowie zahlreiche Teamsitzung in den jeweiligen Einrichtungen statt. Es war uns sehr wichtig stets alle Mitarbeiter in die Erarbeitung und Verfassung des Qualitätshandbuches miteinzubeziehen.

Die Auseinandersetzung mit der pädagogischen Arbeit und den Abläufen verschiedener Prozesse war sehr intensiv, doch die vielen Diskussionen und Reflexionen haben sich gelohnt und haben die Arbeit in unseren Einrichtungen bereichert.

Das Qualitätshandbuch soll Eltern, Mitarbeitern und allen Interessierten einen Einblick in die Ziele, pädagogische Arbeit und Prozessabläufe unserer Einrichtungen geben. Es soll unsere Arbeit verbessern, transparent und überprüfbar machen.

Die Mitarbeiter der vier Einrichtungen verpflichten sich, die Inhalte des Qualitätshandbuches verbindlich umzusetzen.

Gabriele Winter
Kindergarten „In den Krautgärten“
Frickenhausen

Bianca Gneiting
Kindergarten „Auf dem Berg“
Frickenhausen

Marina Claß
Kindergarten „Sonnenhügel“
Tischardt

Bärbel Groß
Kindergarten Linsenhofen